4° Hom. 409

Domus S.S. Adelhaidis et Caietani.

4° Hom. 409
<36626368350013
<36626368350013
Bayer. Staatsbibliothek

№ 2056.

~~Bavaricum pag. 1080. Historia eccles. Salisburg.~~

Theol. paren.

Feuchtner.

Achttägiges Dankopfer der allgemeinen Gnadenmutter Mariä auf der Gmain

für ihre 700 jährigen Wohlthaten
durch
verschiedene Andachten zum erstenmale
feyerlich
in ihrer Kirche
entrichtet
vom 22. des Herbstmondes, bis zum 29. desselben
im Jahre 1776
und
zur Aufmunterung des
marianischen Eifers
in Druck gegeben.

Mit Erlaubniß hoher Obern.

Bayerische Staatsbibliothek München

Salzburg, gedruckt in der Hof- und akademischen Buchdruckerey.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Dem
Hochwürdigst-Hochgebohrnen
des Heil. Röm. Reichs Fürsten
und
Herrn Herrn
Franz Anton,
des
Hochfürstl. freyen Reichsstiftes
Berchtesgaden
Fürsten und Probste ꝛc.
aus dem
Reichs Hochfreyherrlichen Hause
von Hausen
auf Gleicherstorf ꝛc. ꝛc.
Meinem gnädigsten
Fürsten, und Herrn.

Hochwürdigst = Hochgebohrner
Reichsfürst, gnädigster Herr Herr rc. rc.

Deine Demuth, nicht mein Stolz ist es, Hochwürdigster Reichsfürst! rc. rc. daß diese Blätter mit Deinem Namen prangen. Ich wagete es, Dem einige Körner zu streuen, welchem ich Weihrauch ohne Maße opfern sollte. Ich wagete es, Dir unsere Kleinigkeiten zu weihen, und Du warest so herablassend, solche mit einem Gnadenblicke anzusehen;

wie der Himmel auch die schlechten Erdgewächse mit seinem Thaue befeuchtet. Wie glücklich ist jenes Volk, wo der Herr nicht so viel in der grauen Stammenreihe seiner Ahnen, wie die Griechen in dem Alterthume ihrer Götter; nicht in der Hochheit seiner Würde, wie die Römer in ihren Augusten: sondern in der Leutseligkeit nach Art der heutigen Großen, unter welchen Du, o Fürst! weit voranstehest, seinen Ruhm suchet; obschon auch die übrigen Zierden in Dir, wie die vielfachen Farben in dem schönen Regenbogen vereinbaret sind. Mehr darf ich nicht sprechen, ohne mich bey Dir einer Schmeicheley verdächtig zu machen, welcher Du eben so feind bist, als es Sigismund der Kaiser gewesen, der einen Schmeichler mit einer Maulschelle abfertigte, indem er sagte: Es sey besser unter die Raben, als unter

ter die Schmeichler gerathen; denn die Raben graben nur den Todten die Augen aus, aber die Schleichler blenden die Lebendigen. Ich habe dieses von Dir nicht zu besorgen, weil ich nur die Sprache der Wahrheit rede, welche mir gebiethet, daß ich, da mir ein mehrers zu bezeigen das Vermögen, nicht aber der Wille gebricht, wenigstens die überhäuften Wohlthaten, worunter ich billig die so gnädige Bewilligung zähle, daß die bey unserem Gnadenbilde Mariä auf der Gmain an ihrem Jubelfeste gehaltenen Lobreden unter Deinem Höchsten Schutze in das Licht treten dörfen, durch dankbaren Ruf nicht verschweige. Dieser dankbare Ruf soll mit jedem Tage erneuert werden, da ich mein Flehen zu dem Urheber alles Guten abschicken werde, um von ihm für dich, Hochwürdigster Reichsfürst! alle zeitliche und ewi-

ge Wohlfahrt, und eine vollkommene Erfüllung Deiner gerechtesten Wünsche zu erbitten. Der ich mich zu Deinen Höchsten Hulden und Gnaden noch ferners gehorsamst empfehle.

Hochwürdigst-Hochgebohrner
Reichsfürst!
Euer Hochfürstl. Gnaden rc. rc.

Unterthänigster
Gaudenz Feuchtner, C. R. S. Z.
d. Z. Pfarrsvikar auf der Gmain.

Vorbericht.

Die häufigen Stralen der unzähligen Gnaden, mit welchen Maria auf der Gmain seit ihrem Daseyn gegen jedermann leuchtet, sind viel zu brennend, als daß wir durch dieselben nicht zu einiger Dankbarkeit sollten angeflammet werden. Aus diesem Triebe wollte man ein geistliches, und wie einst Salomon bey seinem Tempel acht Tage lang daurendes Freudenfest anstellen, welches nicht nur Seine jezt regierende Päpstliche Heiligkeit durch Verleihung eines vollkommenen Ablaßes verdienstvoll zu machen, sondern auch Se. Hochfürstl. Gnaden unser gnädigster Landesfürst, und Herr Herr Ordinarius ꝛc. ꝛc. auf geschehene unterthänigste Vorstellung genehm zu halten geruhet haben. Als nun der bestimmte Vorabend (der 21te des Monats September, und der Festtag des Heil. Apostels Matthäus) angekommen war, sah die Kirche einem irdischen Himmel, und das daranstossende Feld einem wohlgeordneten

Waffenplatze gleich, indem von innen die prächtigsten Auszierungen, und von außen die zu beiden Seiten aufgeschlagenen Kriegsgezelte dem Auge des Wallfahrters einen entzückenden Anblick verschaffet hatten. Der Eingang geschah um 3 Uhr Abends unter Läutung aller Glocken, und Abfeurung des Geschützes. Hierauf wurde die Vesper von Sr. Hochwürden und Gnaden dem Hochedelgebohrnen Herrn Floridus, dieß Namens dem Zweyten, des Löbl. Stiftes und Klosters der regulirten Chorherren des heiligen Augustins zu St. Zeno würdigsten Propste, und Lateranensischen Abte rc. gehalten. Dieser folgte eine Sittenlehr-Predigt von der Wichtigkeit eines vollkommenen Ablaßes, und von den nöthigen Bedingnissen zur Erlangung desselben, vorgetragen vom Gaudenz Feuchtner, des obbemeldten Stiftes Canonicus, und der Zeit Pfarrsvikar zu U. L. F. auf der Gmain. Unterdessen langten an, unter frohem Trompeten und Paukenschalle, und unter dem Donner der auf dem Schloße Plain, wie auch auf der Ebene gepflanzten, und wechselweise gelösten zentnerschweren Böller, Se. Hochfürstliche Gnaden, der Hochwürdigste, und Hochgebohrne des H. R. R. Fürst, und des freyen Reichsstiftes Berchtesgaden geinfelter Propst, Franz Anton aus dem Reichs Hochfreyherrl. Hause von Hausen rc. rc. Höchstdieselben beliebten das Absteigquatier, wie auch das Nachtlager im dasigen Pfarrhause zu nehmen; verfügten sich aber gleich nach Ihrer Ankunft in die Kirche, und wohnten daselbst der musikalischen Litaney mit auferbauender Andacht bey. Und so gieng dieser Tag zu Ende.

Sonntag.

Kaum hatte der Gegenwärtige angefangen, und die Nacht ihren Abschied genommen; als eine unglaubliche Menge Volkes durch das Blitzen und Krachen des angezündeten Pulvers aufgewecket, herbey eilte, und wie die Israeliten bey

Er-

Erblickung des Manna fragten: Manhu! quid est hoc? Was soll dieß bedeuten? Jedes wollte das erste seyn, sich mit dem Engelbrode speisen zu lassen. Und wie erfreuten wir uns, da wir am hellen Morgen eine überaus zahlreiche Kreuztracht von dem Hochfürstl. Markte Berchtesgaden ersahen, welche alle durch das ruhmwürdigste Beyspiel ihres Oberhauptes angelocket, Mariam zu begrüßen heran zogen. Wir saumten nicht, sie in unsere Kirche, wie Abraham die 3 Engel in seine Hütte zu führen. Was aber aller Augen an sich riß, war: da um 8 Uhr Se. Hochfürstl. Gnaden von Berchtesgaden ꝛc. ꝛc. mit der Cappa magna angethan aus dem Pfarrhause unter Vortretung des Löbl. Stifts-Kapitels von St. Zeno, und sämmtlicher Corteggio sich in die Pfarrkirche erhoben, allda die erste Lobrede, vom obigen Pfarrsvikar Gaudenz Feuchtner gesprochen, anhörten; und alsdann das erste Hochamt unter Assistirung des (Titel) gnädigen Herrn Propstes zu St. Zeno, und Levitirung zweener Hochwürdigen, und gnädigen Herrn berchtesgadnerischen Stifts-Kapitulärn, als benanntlich: des (Titel) gnädigen Herrn Baron von Rehbach, und des (Titel) gnädigen Herrn Grafen von Wicka zu halten geruheten. Nach welchem Se. Hochfürstl. Gnaden Dero unersättlichen Andachtseifer noch durch Anhörung einer H. Messe, welche (Titel) Herr Graf von Wicka gelesen hatte, bezeugten: und darauf das Stift St. Zeno mit Ihrer Höchsten Gegenwart beehrten; nach einer geringen Mittagstafel aber wieder nach der Gmain zur angestellten Prozession kamen, welche Höchstdieselben zu Fuße begleiteten, und der darauf angestimmten Litaney abermal mit fürstlicher Innbrunst beywohnten. Endlich aber, wie die liebe Sonne am Abende sich unserem Gesichtskreise entziehet, kehrten Se. Hochfürstl. Gnaden ꝛc. ꝛc. unter tausend Segenswünschungen nach Ihrem Lande zurücke, da Sie uns zuvor noch unser Beßtes geraubet, und die Herzen aller Anwesenden mit sich genommen hatten.

Mondtag.

Mit Anbruche des Sonnenlichtes sah man schon eine ansehnliche Volksmenge von verschiedenen Orten sich in die Kirche drängen, und alle um dieselbe herum ausgesteckten Bußgezelte besetzen: es kam auch bald darauf ein zahlreicher Kreuzzug von der Pfarr Schellenberg aus Berchtesgaden an, welcher mit einem H. Meßopfer seiner Andacht pflegete. Nach 7 Uhr erschien in großer Anzahl die Dechantey Deisendorf unter Anführung des (Titel) Herrn Dechants Franz Vital Baumgartner, Hochfl. Salzb. Geistl. Raths, zu welcher sich noch die Pfarr Anger, und das Vikariat Piding gesellten. Um 8 Uhr bestieg Don Maximilian Clary regulierter Priester der Theatiner, wirklicher Prediger zu Salzburg, als marianischer Lobredner die Kanzel; worauf obgenannter (Titel) Herr Dechant von Deisendorf das feyerliche Hochamt sang. Nach geendigtem Hochamte zog das dritte Kreuz, die Pfarrsgemeinde von Romsau aus Berchtesgaden ein: diese entrichtete ihre jährliche Danksagung mit einem figurirten Lobamte, welches der Hochwürdige Herr Pfarrsvikar alldort abgesungen hat. Abends um 4 Uhr ward die musikalische Frauenlitaney gehalten, und mit dieser die ganze Woche hindurch jeder Tag geschlossen.

Dienstag.

Wir bemerkten heut frühe mit der größten Verwunderung, daß der Zulauf des Volkes nicht nur allein keine Abnahme litte, sondern vielmehr immer anwuchse. Nicht einzeln, sondern hordenweise zogen aus der Stadt Salzburg und andern auch weit entlegenen Orten die Einwohner unsern Gnadenhügel herauf, und brachten vor die neutestamentische Bundeslade ihre Opfer. Am Morgen kamen die Mühlhamer und Maxloner mit ihrem Kreuze in sehr starken

Reihen

Reihen: und über ein Kurzes hielt die ziemlich große Kreuztracht aus der Inzelerpfarr ihren Einzug, welche durch ihren Herrn Pfarrer, Franz Unglert, regulierten Chorherrn des H. Augustins zum heiligen Zeno, eine Lob- und Dankmesse lesen ließ. Dann sprach um 8 Uhr der Hochwürdige und Hochgelehrte P. Hyacinth Metzger, Ordens des H. Augustins der Eremiten, Exprovinzial, und der Zeit Prior zu Mühlen in Salzburg, die marianische Ehrenpredigt. Nach dieser hielt Se. Hochwürden und Gnaden, der Hochwürdig Hochedelgebohrne Herr Anian Propst der regulierten Chorherren des H. August. zu Högelwerd, in Pontificalibus das Hochamt. Abends um 4 Uhr machte, wie allezeit, die Litaney den Schluß.

Mittwoch.

Sogar die Sonne schien Mariä Feyerlichkeit günstig zu seyn, da sie sich bisher immer in ihrem Schimmer zeigte, und den Pilgrimmen bequeme Witterung verschuf. Es stellte sich heute die Pfarrsgemeinde Grödig in großer Zahl ein, für welche zum Lobe und Danke Mariä dasiger Herr Pfarrer der Hochw. Herr Cajetan Weber ein musikalisches Amt abgesungen hat. Zur gewöhnlichen Stunde trat der wohlehrwürdige und hochgelehrte P. Johann Baptist, Kapuziner der tyrolischen Provinz, dermals des Löbl. Convents zu Laufen Quardian, auf den Redestuhl; und darauf der Hochwürdige und Hochgelehrte P. Hyacinth Metzger (gestriger Prediger) zum Altare, das levitirte Hochamt zu singen. Die Menge der Büßenden war alle diese Tage her so groß, daß ungeachtet der vielen Priester doch niemals Vormittag dem Beichtsitzen ein Ende ward.

Donnerstag.

Heute kam ein sehr volkreicher Kreuzzug aus der Pfarr Salzburghofen hieher, welchen der Hochwürdige und Hochgelehrte

Herr Franz Wernspacher, Pfarrer alldort anführte, und um 8 Uhr darauf die Kanzelrede den versammelten Kirchfährtern vortrug. Nachgeendigter Predigt hat der schon oben erwähnte gnädige Herr Prälat des regulirten Chorstiftes St. Zeno, als hoher Priester, in Pontificalibus, feyerlich das Hochamt abgesungen.

Freytag.

An diesem Tage ist das schon gerühmte Hochlöbliche Stift St. Zeno mit dem Kapitelkreuze nach 7 Uhr eingezogen, zu welchem sich die untergebene Pfarr Reichenhall mit ihrer Fahne vergesellschaftet hatte. Die Ehrenpredigt ward um 8 Uhr von dem Hochwürdigen, Hochgelehrten Herrn P. Rupert Gutrath, Benedictiner des berühmten und uralten Klosters St. Peter in Salzburg, der Gottesgelehrtheit Doktor, auch derselben in der H. Schrift und Polemik öffentlichem Lehrer auf der hohen Schule zu Salzburg, Hochfürstl. geistl. Rathe, und der gedachten Hochfürstl. Universität Prokanzelar dann Vicerector abgehalten, dessen gnädiger Herr Prälat, der Hochwürdig Hochedelgebohrne Herr Beda, Hochfürstl. Salzb. wirklicher geheimer Rath, einer löblichen Landschaft General-Steuereinnehmer aus dem Prälatenstande, dann der Hochfürstl. Universität fürwährender Assistens, das feyerliche Amt in Pontificalibus abgesungen hat.

Samstag.

Da dieser Tag vom christlichen Volke sonderbar als ein Frauentag geehret wird, so konnten wir es vorsehen, welch einen Zufluß an Wallfahrtern wir heute zu erwarten hätten, ungeachtet kein ganzes Kreuz bestimmet war. Unser Lobredner war der Wohlehrwürdige, Hochgelehrte P. Orestes Franziscaner,

ziscaner, vormals in dem Hochfürstl. Reichsstifte Berchtesgaden Ordinariprediger. Das Hochamt hat in Pontificalibus gehalten Se. Hochwürden und Gnaden, der Hochwürdig Hochedelgebohrne Herr Benedict, frey resignirter Abt des berühmten Benedictinerklosters Ettal in Bayern.

Sonntag.

Noch war unsere Erde von dem schattichten Flügeln der Nacht bedeckt, noch brach kein Morgenroth an den Spitzen der Berge heran, als schon alles von Leuten wimmelte, welche Beichtväter verlangten. Wirklich um 2 Uhr nach Mitternacht fieng man an bey dem Schimmer der angezundenen Pechkränze und Fackeln die Beichten anzuhören, und das Gedränge war so stark, daß ihrer 18 bis 20 Priester nicht eher als um 2 Uhr Abends erst vom Bußgerichte aufstehen konnten: nichts zu melden, daß in den benachbarten Kirchen, und besonders in der Stiftkirche St. Zeno von Fruhmorgens an, bis in den spaten Mittag beichtgesessen und abgespeiset wurde. Um 7 Uhr erschien eine ganze Volksmenge aus der Unkner-Kreuztracht, welche hieher wallfahrtete. Zur gewöhnlichen Zeit betrat den geheiligten Katheder der Hochwürdig Wohledelgebohrne, Hochgelehrte und beredte Herr Ernest Sigmund Racher, eines Hochwürdigen Salzb. Consistoriums wirklicher Rath, und Canonicus U. L. F. zum Schnee, welcher zum Beschluße dieser Feyerlichkeit die letzte Rede vortrug. Worauf das letzte feyerliche Hochamt folgte, welches der Hochwürdig Wohledelgebohrne und Hochgelehrte Hr. Anton Medard Krenner, Hochfürstl. Salzb. wirklicher Rath, Canonicus zu U. L. F. von Schnee, eines Hochwürdigen Consistoriums Kanzler und Notarius publ. in Curia Romana immatriculatus, gehalten hat. Nun war nichts mehr übrig, als daß man zum Schluße dieses achttägigen Festes schritt: dieses geschah Nachmittag um 3 Uhr, da Se. Hochwürden

und

und Gnaden der Hochwürdig Hochedelgebohrne Herr Floridus, Propst des schon oft berührten Stiftes St. Zeno, in einer feyerlichst angestellten Prozession das höchste Gut herumtrug, und dann unter dem Getöne aller Glocken, und Losbrennung alles Geschützes das Herr Gott! wir loben dich ꝛc. anstimmte. Womit denn die ganze Jubelfeyer zu unserem und aller Anwesenden größten Vergnügen, zu Ehren der allerhöchsten dreyeinigen Gottheit, und zum Lobe der Gottesgebährerinn ihr erwünschtes glückliches Ende erreichet hatte.

Erste Lob-Rede.

Dignare me laudare Te, Virgo ſacrata.

Würdige mich Dich zu loben, o seligste Jungfrau.

Die Kirche.

Nein! nicht alles, was von dem grauen Alterthume herstammet, ist bey der Nachwelt in Unwerth verfallen. Alte Gebäude werden noch immer von ihrer Festigkeit gerühmet, und wir erkennen erst jetzt, von was Güte vormals unsere Kleider gewesen, seitdem wir in den Kramläden mehrer Wind, als Waare erhandeln. Eine Münze von den ersten Beherrscheren Roms wird nicht so wohl ihres reinen Gehalts, als des Alterthum wegen geschätzet, und die Maler sind in dasselbe so sehr verliebt, daß sie keine Landschaft zeichnen, ohne darinn ein altes Schloß, oder baufälliges Haus zu entwerfen.

Alterthum. ihr Ruhm dauert auch auf die Nachwelt fort.

Ich folge ihren Pensel: ich zeichne heut gleichfalls eines der beliebtesten Alterthümer, wenn ich Mariam auf der Gmain bilde. Ich bin nicht Willens, dasjenige durch eine magere Erzählung zu widerholen, was schon in dem gedruckten Berichte von dem Ursprunge unseres Gnaden-Bilds enthalten ist. Genug, Maria auf der Gmain ist seit undenklichen Zeiten bey dem Fremdlinge, wie bey dem Benachbarten im größten Ansehen gestanden. Ein Geschlecht der Menschen ist abgegangen, ein anderes angekommen auf dieser Welt, aber die Anzahl der Pilgrimme zu diesen Ort hat nicht abgenommen, vielmehr steigt es an Zulaufe wie die Cedern auf dem Liban, und die Cypressen auf dem Berge Zion an Wachsthum immer höher. Hingegen hat auch Maria ihre Gnadenstralen von hier niemal abgezogen; ist nicht diese Mutter noch bis auf gegenwärtige Stund allen Bedrängten, was das Morgenthau den welken Pflanzen, eine Erquickung? gar viele Christen gehen noch jetzt aus dieser Kirche, wie die a) Ruth von dem Acker, wo sie nur einige Aehren gesuchet, aber ganze Garben davon getragen hat, indem die Gutthaten Mariä auf der Gmain unsere Verdienste allzeit, zu Zeiten auch unser Verlangen übersteigen.

Maria. ihre Gutthaten gegen die Menschen.

Ist deme also, wie ihm denn wirklich also ist, o so ist unsere Absicht wegen Veranstaltung dieser Feyerlichkeit schon gerechtfertiget. Nichts ist gerechter, als das Alter in Ehren halten: nichts vernünftiger, als diejenige um ferneren Beystand bitten, von der wir bisher schon so viele Hilfsleistungen erhalten haben.

Wer das Absehen unseres Jubelfestes, und den Gedanken meiner Predigt noch nicht einsieht, der wisse: Die Ursach dieses Festins ist, erstlich: Mariä für die schon empfangene Gnaden zu danken; und zweytens: dieselbe noch um weitere Hilfe zu bitten. Dank und Bitte: zwey Worte, zween Theile. Dignare me laudare te, Virgo sacrata! O große Himmelsfürstinn! ich weiß gar wohl, daß der Maßstab das b) überirdische Jerusalem zu mäßen nur einem Engel in die Hand geleget worden, und wie

a) Ruth. cap. 2. v. 16. b) Apoc. cap. 11. v. 1. et cap. 21. v. 15.

wie soll eine pur menschliche Zunge hinreichend seyn die lebendige Stadt GOttes, die du bist, nach ihrer Vortreflichkeit zu schildern? doch, kann ich schon nicht so viel reden, als ich soll, so werde ich doch so viel reden, als ich kann, man vernehme mich.

* * *

Die ersten Weltzeiten hatten eben schon wie das jetzige Christenthum ihre Dank- und Freudenfeste, durch welche sie GOtt entweder für die Zurückgezogene Strafruthe, oder für seine ausgestreckte Gnadenhand ehrten. Wenn die Erde von Milch und Honig triefet, und die Lämmer mit Fruchtbarkeit gesegnet sind, kann sogar ein geiziger Cain der dankbaren Regung nicht widerstreben, daß er nicht wenigst die c) Spreuer von seinem Ueberfluße GOtt zum Opfer giebt; und Abel den Kern seiner Heerde schlachtet, zuletzt aber selbst dem Neide zum Schlachtopfer wird. d) Noe hatte kaum nach geöfneter Arche frische Luft geathmet, da er ein Dankfeuer angeblasen, woran der Himmel selbst sich ergötzet hat; e) und wenn das aus Aegypten eilende Israel durch das rothe Meer, wie durch angenehme Auen wandelt, Pharao aber mit den seinigen wie die Steine in dessen Abgrund sinket, feyert nicht nur Moses mit dem ganzen Heere, sondern auch das Frauenvolk solche Gutthat mit Lobesingen.

Dank- und Freudenfeste für empfangene Wohlthaten.

Von dem Uebermaße der bey Maria auf der Gmain empfangenen Wohlthaten ganz entzückt, werden auch wir von dem Triebe der Dankbarkeit gerühret, und sind derohalben nicht weniger, als einst die f) Machabäer bey Säuberung ihres Tempels durch acht Täge mit heiligen Jauchzen beschäftiget. Frage nur niemand, ob Maria auch allda Wunder wirke, man müßte sonst einem solchen das nämliche antworten, was die zwey nach Emaus lustwandelnde Jünger zu den ihnen unerkannten Heiland gesprochen haben: g) bist du allein so fremd, daß du nichts sollest gehört haben von den Gnaden, die Maria auf der Gmain jedem Bedürftigen, wie die Sonne ihre Stralen jedem Men-

 schen

c) Gen. Cap. 4. v. 3. et 4. d) ibid. cap. 8. v. 21. e) Exod. cap. 15. v. 1. et 20. f) Lib. 1. Machab. cap. 4. v. 56. g) Luc. cap. 24. v. 18.

Gutthaten Mariä auf der Gmain ins besondere.

schen ohne Unterschied mittheilet? Ihr Walfarter! gehet hin, und verkündet der ganzen Welt, was ihr hier in den aufgehangenen Denkschriften gelesen habt. h) Die Blinden sehen, denn diese Mutter ist verdorbenen Augen noch heilsamer, als jener Fisch, welchen der junge i) Tobias aus dem Fluße Tigris gezogen hat. Die Lahmen gehen: denn Maria auf der Gmain ertheilet verunglückten Schenkeln so gut, als k) Petrus der Apostel dem von Mutter Leibe Krummen die geraden Glieder. Die Aussätzigen werden rein: denn gar vielen ist unser Gnadenbild geworden, was dem l) Naaman der Jordan Strom gewesen, wo dieser seinen Aussatz gelassen, und jene ihre Gesundheit erhalten haben. Die Tauben hören, indem die, so wie die gehörlosen Bienen hieher kommen, wie die Hirschen, die das beßte Gehör haben, hinweg springen. Die Todten stehen auf: sogar der allgemeine Menschenwürger muß die gemachte Beute zurück geben, wenn man bey Maria auf der Gmain um Frist des Lebens bittet, fast wie verwelkte Blumen wieder frisch werden, wenn selbe in gewiße Wässer gelegt werden.

Blindheit der Seele wird durch Mariens Hilfe gehemmet.

So allgemein ist die Hilfe Mariä auf der Gmain in den Leibesnöthen, aber nicht minder in den Anliegenheiten der Seele. Es giebt auch da eine Blindheit, welche gemeiniglich noch desto gefährlicher ist, je weniger sie gemerket wird. Unsere Leidenschaften sind Finsternissen, in denen wir herum taumeln, und da wir selbe zu Wegweiser unserer Handlungen wählen, was Wunder! wenn wir mit so blinden Führern in die Grube des Verderbens stürzen. Wer hinket stärker, als der unbeständige Büßer, der uns am Morgen die schönste Früchte wahrer Besserung hoffen läßt, die doch am Abende bey der Hitze gewohnter Reizungen wieder abfallen, und dem Kürbiß des m) Propheten Jonas gleichen, der kaum gewachsen, wieder verdorret ist. Die Sünde ist der stärkste Aussatz, der bis in die Seele dringet, und dieß edelste Wesen weit mehr, als die häßlichste Krankheit den Leib verstaltet. Niemand höret weniger, als der,

Rückfall in die Sünde.

wie

h) Math. cap. 11. v. 5. i) Tob. cap. 11. v. 13. k) Act. Apost. cap. 3. v. 6. l) 4. Reg. cap. 5. v. 14. m) Jonas. cap. 4. v. 7.

wie n) Pharao verstockt heilsamen Ermahnungen das Herz verschließt, und die Stimme des Heils nicht vernehmen will. Thörichter Mensch! sage nur nicht: peccaui, et quid mihi accidit triste? ich habe die Gebothe des göttlichen Gesätzgebers übertretten, und was ist mir deshalben Leids widerfahren? ist es dir denn nicht genug, daß du dadurch das Leben eingebüsset. o) Anima, quae peccauerit, ipsa morietur: nur den Namen des Lebens will man den Sündern noch gestatten: p) Nomen habes, quod viuas, et mortuus es: zu zeigen, wie wenig sie in der That von dem Leben besitzen. Himmel! wer wird dergleichen Unglückliche retten? wenn nach Lehre des großen q) Augustins maius opus est de impio facere iustum, quam creare Coelum, et Terram: mehr sey einen Sünder bekehren, als eine ganze Welt erschaffen; und nach Aussage des r) Pabsts Gregorius: maius miraculum est Peccatorem conuertere, quam carne mortuum suscitare, derjenige ein größeres Wunderwerk übe, welcher einen Sünder zum Besseren, als welcher einen Verstorbenen zum leiblichen Leben wieder bringet. Freylich wohl kann es ohne Wunder nicht geschehen, aber bey Maria auf der Gmain sind auch diese geschehen. Unzählbare haben allda die verlohrne Gnade GOttes gefunden, die sie vielleicht sonst niemals gesuchet haben.

Ecclesiast. c. 5. v. 4.

Besserung eines Lasterhaften ist härter, als ein Wunderwerk.

Hiefür sind wir Mariä Hekatomben schuldig, wir mögen sie aber so wenig nach ihrem Verdienen entrichten, als den Himmel mit unsern Händen erreichen. Der jüngere Tobias wollte seinem Führer für dessen Treue die Hälfte von allen Mitgebrachten geben: wir haben nichts, als den Weihrauch einer äußerlichen Ehrbezeigung, den wir Mariä für ihre Güte streuen können. Diese zu erweisen war jederzeit unsere erste, und angenehmste Beschäftigung. Wer den Beweiß hievon mit Augen einholen will, der beschaue diese Kirche, und in der Kirche wie in einer Kunstkammer ein Stück nach dem anderen. Die Alten zu s) Jerusalem weinten, da sie ihren Tempel nach der

n) Exod. cap. 5. v. 2. o) Ezech. cap. 18. p) Apoc. cap. 3. q) S. August. Tract. 72 in Joa. r) S. Greg. L. 3. Dial. cap. 3. (s Esd. cap. 3. v. 12.

zweyten Erbauung nicht mehr so herrlich fanden, als er durch Salomon gestanden ist: hier hat man Ursach Vergnügen blicken zu lassen, da unser marianisches GOtteshaus von Tag zu Tage mehreren Glanz bekömmt: wie der Tag im Aufgange von Stund zu Stund lichter wird. Gar recht, daß ich von dem hellen Tage die Gleichniß genommen habe. Es ist einem GOtteshause eine nicht geringe Zierde, wenn es hell, und licht ist. GOtt selbst hat seinen Tabernakel in der Sonne gestellet: t) in Sole posuit Tabernaculum suum. Und das obere Zion, welches Joannes in der geheimen Offenbarung gesehen, hat an der Lichte dem durchsichtigen u) Cristale nichts nachgegeben. Unsere Kirche hat dießfalls gewiß vor vielen anderen den Vorzug, und sie könnte bey diesen auch aufgeklärten Zeiten dennoch manchem Baumeister zum Muster dienen, welche in Betracht, daß eine Kirche keine finstere Höhle seyn soll, in ihrem Kopfe keine rechte einfallende Lichte haben.

Kirche.

Ehe wir unser GOtteshaus betretten, stellet sich der sehenswürdige, und von lauter Quatersteinen aufgeführte Glockenthurm in seiner Majestät dar, welcher im Jahre 1758. nebst einer dreyfachen darauf gesetzten Kuppel noch um 8 Schuhe höher gestiegen ist, damit er durch sein so schweres, als hellklingendes Geläute mit den Wolken selbst Gespräche halten könne.

Beschreibung einer ausgezierten.

In dem wirklichen Heiligthume durfte es manchen wie des Protogenis Lehrjüngern ergehen, welche nicht wußten, was für ein Gemälde sie in dem Bildersaale des Künstlers am meisten bewunderen sollten, da in dieser Kirche so viele Merkwürdigkeiten zu finden, daß deren jede der anderen den Rang strittig machet. Der in der Mitte stehende Frohnaltar, auf welchen jetzt unser Gnadenbild, wie vormals die Arche Noe auf dem armenischen Gebürge ihren Wohnsitz hat, wird von allen Kennern wegen seiner treflichen Symetrie gerühmet, von vielen gezeichnet, aber von gar wenigen die Kopie dem Original gleich gebracht. Die drey aus feinem Marmor, und noch feinerer Arbeit verfertigten Nebenaltäre, der prächtige Redstuhl, den ich Untüchtiger so

t) Psal. 18. v. 5. u) Apoc. cap. 21. v. 11.

so oft schon bestiegen habe, die zierlich gefaßte Orgel, und das mit reichen Golde überzogene Kirchengewölb setzen, wie in einem Garten die vielfärbigen Blumen, das Aug in eine angenehme Entzückung.

Noch mehr aber wird sich dieses Aug ergötzen, wenn es die in der Küsterey befindlichen, und zum Opfertisch des Herrn gewiedmeten Schätze besichtigen wird. Man wird allda nicht nur einen wegen seiner Kostbarkeit ganz unvermutheten Vorrath finden, sondern denselben in einer solchen Reinlichkeit, und Schimmer antreffen, daß hierinn unserer Landkirche mehrere GOtteshäuser in den Städten nicht beykommen, fast wie Salomon in seiner Burg nicht so schön, als eine Lilge auf dem Felde gekleidet gewesen. Wahrhaftig! hat vormals der x) Himmel die Sonne, den Mond, und die Sterne hergegeben, eine so große Frau, als Maria ist, in einer Erscheinung zu kleiden, so hat allhier die Erde Gold und Silber darauf verwendet, derselben Wohnhaus zu schmücken. Es läßt sich nun leicht glauben, daß diese Auszierungen nur seit etlich und dreyßig Jahren eine Summe von mehr dann fünfzig tausend Gulden verschlungen haben.

Wie theuer jedoch immer diese Zierden unseres GOttes-hauses sind, so sind sie doch keineswegs Mariä ein angenehmer Schmuck, so lang sie allein sind. Mariä gefallen zwar zierliche Häuser, aber ihr misfallen jene Menschen, welche dieselbe durch strafbaren Lebenswandel entehren. Was Schande für uns, wenn Maria in ihren Wohnungen an lebendigen Bilderen, die wir sind, so schauderende Thiere ersehen sollte, als der Prophet y) Ezechiel an den Wänden des salomonischen Tempels gesehen hat: würden wir nicht bey dieser großen Frau ein noch unleidentlicherer Gräuel seyn, als die leblosen Gestalten in den Augen des Allerhöchsten gewesen? was ist aber ein Hochmüthiger anders, als ein vermenschter Pfau, der mit seinem, doch öfters nur geträumten Witze, wie dieser Vogel mit gespreizten Schweife einher tritt. Wem ist ein in die Moden verlieb-

Laster, versetzen uns in die Klasse der unvernünftigen Thiere.

x) Apoc. cap. 12. v. 1. y) Ezech. cap. 8. v. 10.

liebtes Frauenzimmer ähnlicher, als den vorwitzigen Affen, welche alles, was sie sehen, nachmachen. Wie sehr gleicht der Wollüstige den garstigen Schweinen, die sich nur im Wuste kühlen. Hat nicht der Rachgierige die Eigenschaft der wilden Bären, welche alles, wenn sie verwundet werden, in Stücke reißen. Und wollte GOtt! dergleichen Abentheuer wären in den GOtteshäusern nicht eben so gemein, als auf den Äckern das Unkraut. So wenig aber Jupiter in den Fabeln Aesopi die Rose, die ihm eine Schlange brachte, annehmen wollte, so wenig sind Mariä jene Rosenkränze, die ihr eine sündhafte Zunge flechtet, angenehm. Diese Mutter ist wie ihr Sohn geartet, von diesem steht geschrieben: ex ore infantium, et lactentium perfecisti laudem tuam. Daß sein liebstes Lob dasjenige gewesen, welches aus dem Munde der Kinder, und Säuglinge geflossen ist; und bey Maria sind auch nur jene Andachten im Werthe, die ihr ein unschuldiges Herz weihet. Wer die Andachten liebet, der komm nur auf die Gmain. Es ist keine Gattung derselben, so allhier nicht üblich ist. Die Lieder, die Lytaneyen, die Rosenkränze, die Meßopfer, die Hochämter, so allda gesungen, gebethet, und gehalten werden, sind so viele, daß vor diesem Gnadenbilde, wie bey einem Wasserfalle ein immerwährendes, aber auch liebliches Geräusche ist. Fortwierig ist man auf dieser Kanzel beschäftiget, entweder durch Lobreden die Hochachtung, und Liebe zur Mutter Gottes den Gemüthern der Menschen einzupflanzen, oder durch Sittenlehren sie zur Nachfolge ihrer tugendreichesten Beyspielen anzuführen, oder durch Unterricht im Glauben ihnen jene Geheimniße zu erklären, an denen Maria so großen Antheil hat. Ich bewundere also nicht mehr, daß die Christen durch so heilige Handlungen in marianischen Eifer gesetzet, wie die Bienen vom Hönig gelockt, schwarmweiß anher ziehen, und der Zulauf zu diesem Gnadenorte: besonders an den Festen Mariä so groß, daß der weitschichtige Kirchenraum die Menge des andringenden Volkes zu fassen nicht klecket. Nicht nur die benachbarte Churfürstliche Gränzstadt Reichenhall schicket ihre Innsassen zu Maria auf der Gmain. Ex omni tribu Israël. z) Ihre Liebhaber kommen auch

Marianische Andachten auf der Gmain.

Zulauf des Volkes zu selben.

z) Eccl. cap. 4. v. 1.

auch von entlegenen Orten, die alle von einer lobwürdigen Eifersucht brennen, wer unter ihren Mariam am meisten zu verehren wisse.

O allerseligste Jungfrau! wie wünschte ich, daß auch wir zu deiner Ehre durch diese achttägige Feyer etwas Würdiges beytragen könnten. Du bist dem Christenthume, aa) was Judith dem betrangten Bethulia, die mächtigste Helferinn in allen Nöthen: du hast unsere leibliche Mühseligkeiten, die uns öfters gleich einem grausamen Feinde belageret hatten, wie diese Heldinn das assyrische Kriegesheer zurück getrieben, und die Gepressen unseres Geistes wurden da so glücklich gehoben, daß der losgebundene Sünder nun auf den Wegen des Herrn ohne Hinderniße fortschreit, wie der Falk sich in die Höhe schwingt, so bald ihm die Kappe abgezogen wird. Ueberhaupts sind deine Gnaden, wie die Sterne an der Milchstraße, wo man diese Lichter zwar sehen, aber nicht zählen kann. Und dieses ist es, worüber wir in Gegenwart frohlocken, und im frohlocken die Danksagung anstimmen. Nein! Mariä auf der Gmain soll nicht begegnen, was Mardochäo dem Juden widerfahren ist, der für seine bb) Treue wegen der entdeckten Untreue des Bagathan, und Thares nicht die mindeste Belohnung erhalten hat. In der Gedächtniß der Wohlgesitteten sind die Gutthaten Mariä, wodurch so vielen Unglücksstreichen entweder vorgebeuget, oder abgeholfen worden, weit tiefer eingepräget, als die Bildniß eines Fürsten auf einer Münze. Eben der heutige Tag leget uns dessen eine gar scheinbare Probe unter die Augen; eine unglaubliche Menge des Volks lieget schon vor dem Throne Mariä auf ihren Knieen, und da wird ihr Herz allzeit liegen bleiben. Der Dank wird sich niemal anders ändern, als das er zunehme. Gar recht: auf solche Weise können wir auch fürs künftige von Maria ihre Gnadenblicke hoffen. Maria wird nicht aufhören zu geben, wenn wir nicht unterlassen werden zu danken. Dank, und Gaben werden in die Runde herum gehen. Nur müssen wir dem Danke auch eifervolle Bitten zur Seite stellen, so wird unsere

Dank zieht neue Gaben nach sich.

B

aa) Judith cap. 15. v. 1. bb) Ester cap. 6. v. 3.

unsere Glückseligkeit um desto gesicherter, wie ein Gebäude auf mehreren Pfählern nur desto fester stehen. Dahin zielet die zweyte Ursach unserer Feyerlichkeit, wie auch der zweyte Theil meiner Rede.

* * *

Es ist schulmäßig gehandelt, wenn man von dem Wirklichen auf das Mögliche schließt, und von einer Sache, die schon einmal geschehen, den Schluß machet, daß selbe noch öfters geschehen kann, oder wird. David hat seiner Zeit schon also gefolgeret. Aus dem ersten Buche der Könige ist bekannt, daß er noch als ein Hirtenknab mit dem Weltstürmenden Riesen Goliath in einen Zweykampf zutretten sich angebothen hat. Allen schauderte ab dieser Kühnheit, so gar Saul widerrith den Angriff. cc) Non vales resistere, spricht er, Philistaeo huic, quia Puer es: hic autem Bellator est ab Adolescentia sua. Das kann nicht seyn; Da soll kein Streit seyn, wo keine Gleichheit ist. Du bist noch weniger als ein Jüngling, und er war schon mehr als ein Mann, da er noch ein Jüngling gewesen, vir Bellator est ab Adolescentia sua. So redet der jüdische Monarch: und wie antwortet David? Wie alle Helden antworten, ganz beherzt: Die Gefahr ist in seinen Augen keine Gefahr, die ihn abschrecket, sondern ein Sporn, der ihn antreibt, desto eher in den Streit zu ziehen, und mit dem Siege zurück zukehren: er zweifelt nicht an einem glücklichen Ausgange, an dem doch alle verzweifeln. Zur Probe, daß sein Unternehmen den gewünschten Erfolg haben werde, stellet er einen Beweis, an dem seines Bedunkens nichts zu ahnden, und dieser Beweis ist auf die schon abgelegte Zeugniße von seinem Heldenmuthe gegründet. dd) Leonem, et ursum, lauten seine Worte, interfeci ego --; erit igitur Philistaeus iste quasi unus ex eis: ich habe im Kampfe einen Löwen, und einen Bärn umgebracht, darum wird es mir gegen diesen Menschen auch nicht mislingen. Ich bitte in seiner Rede nur ein einziges Wort zu beobachten: igitur, darum, igitur saget David, weil mir Gott in den Gefahren bisher

Beschwernisse sollen uns nicht abschrecken lobwürdige Thaten zu unternehmen.

cc) 1 Reg. cap. 07. v. 33. dd) Ibid. v. 36.

bisher so getreulich beygestanden, igitur, daraus läßt sich folgmäßig schliessen, daß er mich in denselben fürohin auch nicht verlassen wird. Und warum sollten nicht auch wir also folgeren? An Maria auf der Gmain haben wir bis auf diese Stunde eine mildreicheste Mutter erfahren, igitur, darum wird Sie hinfür auch noch die nämliche bleiben. Ihre Macht, und ihr Willen geben uns dessen die beste Versicherung: weil Sie mächtig ist, kann Sie uns helfen; und weil Sie geneigt ist, wird Sie uns helfen. Ihre Macht mißt sich nach ihrer Hoheit. Wer wissen will, wie hoch Maria in dem Himmel stehe, der frage die Mutter der zween Söhnen Zebedäi. ee) Diese Frau hielt einst bey Christo um eine Gnade an: ihre Bitte zielte hoch, und ihr Anbringen überstieg alle Erwartung. Sie wollte nach Art der meisten Mütter aus ihren Kindern etwas recht großes machen, und wünschte daher, daß beyde in dem Himmelreiche dem Allerhöchsten die nächsten wären: Doch war sie in ihrem Gesuche nicht glücklich, sie hat nicht erhalten, was sie verlangt hat: der Herr hat sie mit einem widrigen Bescheide abgefertiget. Sedere autem ad Dexteram meam, vel sinistram non est meum dare vobis: es sind schon andere, hieß es, für welche diese Ehrenstühle aufbehalten sind. Mich wunderet solche abschlägige Antwort nicht wenig; das Vorwort eines einzelnen Frauenzimmers gilt sonst weit mehr, als vieler Männer: und wie? Ist es möglich, daß der Heiland diejenige in dem Himmel neben seiner nicht gedulden will, die er doch auf der Welt so gern um sich gehabt hat, denen er für anderen seine zweyfache Wesenheit eines verklärten Gottes auf dem Berge Thabor, und eines schwächlichen Menschens auf dem Ölivenberge gezeiget hat? Warum saget er denn jetzt. Sedere ad Dexteram meam, vel sinistram non est meum dare vobis. Er möge ihnen im Himmelreiche die erste Plätze nicht mehr einräumen, weil sie denen zufallen werden, welchen sie sein himmlischer Vater bereitet haltet. Wie aber, hat nicht vorhin der Herr von sich selbst bezeuget? Omnia mihi tradita sunt: daß ihm von seinem Vater alle Dinge übergeben sind? Hat er nicht hernach wieder gesprochen. Data est mihi omnis

Vertrauen gründet sich auf vorhergegangene Hilfe.

Ehrgeitz trachtet hoch, ist doch selten glücklich.

ee) Matth. cap. 20. v. 20.

omnis Potestas: daß er einen Gewalt empfangen, kraft dessen er im Himmel, und auf Erden nach eigener Willkuhr regieren, und ordnen möge? Wie kann, oder soll ihm jetzt die Macht gebrechen den Rang unter den Heiligen zu bestimmen? Nein! so haben wir den Ausspruch des Sohns Gottes nicht zu verstehen: Christus verweigeret den zwey Jüngern die Vorsitze nicht aus Mangel der Macht, sondern aus Abgang des Raums: nicht weil selbe nur sein Vater, und nicht auch er vergeben kann, sondern, weil er mit seinem himmlischen Vater sie schon gemeinschaftlich an andere vergeben hat. Wem der allerhöchste Ort, der Sitz zu seiner Rechten bestimmet worden, daran läßt sich nicht zweifeln, nachdem uns in der göttlichen Schrift ausdrücklich vermeldet wird: ff) adstitit Regina a Dextris tuis. Dieser Platz gehöret für die Königinn des Himmels: und diese ist die Mutter Gottes Maria. Eben darum aber darf man um den Gewalt, denn sie hat Gnaden auszutheilen, auch nicht mehr fragen. Wie der ägyptische Joseph in seinem Lande nach Belieben schalten, und walten konnte, weil er nur um einen Grad weniger, als sein König war. gg) Uno tantum Regni Solio. So ist Maria an Macht eine unumschränkte Frau, weil sie im Range gleich nach Gott stehet. Dahin weise ich nun alle, die durch derbe Verhängniße unglücklich sind. Die Magenblume trägt in ihrem Botze nicht so viele kleine Saamkörnlein, als übergroße Gnaden Maria auszuspenden vermögend ist.

Vorzug Mariä in dem Himmel vor allen Heiligen

Ihre Macht, welche daraus entspringet.

Vielleicht aber denket sich ein kleinmüthiges Herz, ich will gern zu geben, daß Maria auf der Gmain helfen könne, wer weiß aber, ob sie auch helfen wolle. Nur getröst christliche Seele! Die Hilfe Mariä ist ganz anders, als der Menschen geartet. Wir könnten oft helfen, aber wir wollen nicht, entweder, weil uns das fremde Elend zu wenig rühret, oder weil wir für den eigenen Wohlstand zu sehr bekümmeret sind: Der Eigennutz verdränget die sonst so gepriesene Menschenliebe: Die Furcht eines zeitlichen Verlursts überwiegt die Hoffnung eines geistlichen Gewinns, und das Gold schätzen wir höher

Menschen wollen nicht helfen, wo sie könnten. Ursache desselben.

ff) Psalm. 44. v. 11. gg) Genes. cap. 41. v. 40.

höher, dann die Verdiensten. Der Löw zeiget Mitleid, wenn vor seinen Augen ein Hund geschlagen wird, wir aber sind unempfindlig, wenn unseren Nebenmenschen die schwere Hand Gottes trift. Nicht also ist Maria gesittet: ihre mütterliche Liebe ist viel zu zart, als daß sie die Hilfe suchende im Nothstande sollte schmachten lassen. Ein ganzes Hausvoll der süssesten Tröstungen stehet uns hiervor Augen. Die mit lauter Gelübdtafeln überhängte Wände sind unverwerfliche Zeugen, welche uns überweisen, wie Maria allhier ihre Barmherzigkeit scheinen läßt, die Gepressen bemitleidet, und denselben durch bewunderns würdige Hilfleistungen abhilft. Keine Sinne, oder Gliedmassen des menschlichen Leibes, dessen Gebrechen sie nicht lindert. Keine Krankheit, wider welche Maria nicht eine Arzney: keine Bedrängniß, der die mittleidige Mutter nicht steuret: keine Gefahr, aus der sie nicht rettet: keine Noth, in der sie nicht beyspringt. Bist du betrübt, in Kreuze und Leiden, so hast du an Maria eine hh) machabäische Heldinn, die dich tröstet, wie jene ihre Söhne in ihren Qualen ermunteret. Bist du verfolgt, so hilft dir Maria noch künstlicher, ii) als Michol ihrem Gemahl wider die mordsichtigen Nachstellungen des Königs Saul: Bist du auf dem Sterbbette, so stehet dir Maria bey, und streitet für dich, kk) wie Debbora den Feldherrn Barac auf den Kampfplatz, und zum Siege begleitet.

Eines jedoch fordert Maria von uns, ohne welchem wir ihre Labungen nicht verkosten wurden; und dieses ist die Reue über unsere Fehltritte, und der ernstliche Wille unsere Sitten zu bessern. Ohne diesen Vorkehrungen will sich Maria unser nicht annehmen. Gott selbst wurde es nicht gestatten, daß uns Maria trösten sollte: vielmehr wurde der Allerhöchste das nämliche über uns verhängen, was er schon vormals über sein Volk verhänget hat, als selbes, wie wir aus dem Propheten Oseas wissen, in die abscheulichste Laster verfallen ist: ll) Maledictum, et Mendacium, et Homicidium, et Furtum, et Adulterium

Reue über unsere Sünden ist nothwendig, die Gunst Mariens zu erlangen.

hh) 2 Mach. cap. 7. v. 21. ii) 1 Reg. cap. 19. v. 12. kk) Judic. cap. 4. v. 9. ll) Oseae cap. 4. v. 2.

alterium inundaverunt, et Sanquis Sanquinem tetigit. Flüche, und Lügen, Mordthaten, und Diebstähle, Ehebrüche, und Blutschanden haben zu genommen. Und was ist ihm dessentwegen widerfahren? Ich habe befohlen (sprach Gott) daß zur Nachtszeit deine Mutter schweige: mm) Nocte tacere feci Matrem tuam. O Worte! o wohl schreckbare Worte! daß in Zeiten, welche durch die Sünden der Menschen einer finsteren Nacht gleichen, daß in solchen Zeiten auch die Zuflucht der Sünder, auch die allgemeine Mutter der bedrangten Menschen durch göttliche Verordnung nicht rede, sondern schweige, ist mir vor allen anderen entsetzlich. Ich könnte auch den heutigen Christen nichts besseres weissagen; ich müßte ihnen verkünden: so fern unter ihnen die Untreue in dem Gewerbe; die Eigennützigkeit, und schnöde Gewinn in dem Handel; in den süssesten Worten nur Betrug; in den kräftigsten Versprechen die Treulosigkeit; in der Freundschaft die Verstellung; in den Gesellschaften das Uebelnachreden; in dem Glücke nur Uebermuth; in den Betrübnissen das Gotteslästern; bey den Mahlzeiten das Vollsauffen; bey den Freudenbezeugungen die Ausgelassenheit; so fern diese, oder noch mehrere Ausschweifungen bey den Christen sich äußern sollten, müßte ich sagen: Nocte tacere feci Matrem tuam. Daß unsere Mutter für sie keine Mutter seyn werde. Was ist nun zu thun? Sollen wir derohalben an ihrem Beystande ganz und gar verzweifeln? Mit nichten. Nur machet es, wie es Petrus der Apostel nach seinem Falle gemacht hat. Man weis, wie seine Treue von dem Athem einer Dienstmagd ausgeblasen worden, man weiß aber auch, wie die Reue über diesen Meineid sich durch die Augen in häufige Thränen ergossen: nn) et egressus Petrus flevit amare! Petrus beweinet seine Untreue. Man fraget aber nicht unbillig, warum er nicht auf der Stelle seinen Fehler abgebetten, und um dessen Verzeihung angehalten; doch von Ambrosio wird sein Verfahren gerechtfertiget, und behauptet, Petrus habe andurch die rechte Ordnung gehalten. Ante flendum (schreibt dieser Lehrer) et sic precandum est. Bey einem Schuldigen darfen die Worte den Zähren nicht vorgehen.

Laster, welche im Schwunge gehen.

mm) Ibid. v. 2. nn) Luc. cap. 22. v. 62.

vorgehen. Ehender muß die Sünde bereuet, als die Gnade begehret werden. Merken sich dieses diejenige, welche zu Maria auf der Gmain um etwas zu bitten kommen: ante flendum, zuvor muß die Reue über die Sünden in dem Herze: et sic precandum est, als die Bitte um eine Wohlthat auf der Zunge seyn.

Mit dieser heilsamen Erinnerung ende ich meine Rede. Dank, und Bitte waren der Gegenstand meiner Worten, so wie sie es auch der angestellten Feyerlichkeit sind. Verschmähe uns nicht, o gebenedeyteste Gottesmutter! da wir dir danken; erhöre uns aber auch, wann wir dich bitten. Höre, ach erhöre uns, wann wir dich bitten um jenen Segen, welchen der alte Patriarch Isaak über seinen Sohn Jakob ausgesprochen hat: oo) det tibi Deus de rore Coeli, et de pinguedine Terrae. Daß wir durch deine Gunst erhalten, was unsrer Seele, und dem Leibe ersprießlich ist. Erhöre uns, wann wir dich bitten um Beystand, absonderlich in jener Stunde, wo das Glück, oder Unglück einer ganzen Ewigkeit auf der Waagschale liegen. pp) Du bist terribilis, ut Castrorum Acies ordinata. Schröckbar, wie ein wohlgeordnetes Kriegsheer; gestatte nicht, daß eines aus deinen Verehrern in diesem gefährlichen Streite den Kürzeren ziehe. Erhöre uns, wann wir dich bitten wegen deines eigenen Hauses, damit selbes einem immer währenden Frühlinge gleich werde, in welchem deine Gnaden ohne Unterlaß blühen, so werden auch wir dich ohne Unterlaß loben, ehren, und preisen, bis die Welt wird nehmen ihr Ende, Amen.

Bittseufzer zu Mariä um Erlangung ihrer Gnaden.

Zweyte

oo) Genes. cap. 27. v. 28. pp) Cant. cap. 6. v. 9.

Zweyte Lob-Rede.

Vorspruch.

Qui me invenerit, inveniet vitam, et hauriet salutem a Domino. *Prov. Salom. cap.* 8. *v.* 35.

Wer mich findet, der wird das Leben finden, und von dem Herrn Heil erlangen.

Eingang.

Da unter so vielen geschicktesten Rednern dieser erleuchtenden Gegende auch mir schwachen, und fremden die unvermuthete Ehre gütigst zugedacht worden, in diesem uralten, und weit berühmten marianischen Gnadenorte bey gegenwärtiger achttägiger Feyerlichkeit des zum erstenmal mit ganz ausserordentlichen Prachte zu begehenden Jahrhundertes ihre Andacht theuerste Mitchristen! mit einer erbaulicher Rede zu unterhalten, weiß ich zu meinem Vorhaben keine füglichere Worte vorzusetzen, als die ich dem weisesten aus allen sterblichen beflissenst abgeborgt: wer mich findet, der wird das Leben finden, und von dem Herrn Heil erlangen.

Wenn ihr die Worte meines Vorspruches, welchen die Kirche auf Maria ausdeutet, reif erwogen habet: seyd ihr meine Zuhörer! von dem Vermögen, das die jungfräuliche Gottesmutter hier in ihrem Wohnhause innhält, nicht aufs zärtlichste gerühret worden? Und habt ihr nicht an ihr die Hilfe ihrer Gnaden; an uns aber das Bedürfniß derselben erkannt? Wir sind bedürftige, ja wir sind sie: wo wir der großen Uebel gedenken, denen unser Leib alle Tage ausgesetzt ist: und wir sind sie noch mehr; indem wir uns der unzähligen Gefahren erinnern, die unsere Seele in dieser fast verderbten Welt hat, sich stündlich durch die Sünde zu verlieren. Wie! wenn sich unsere Seele durch eine schwere Sünde wirklich verloren: und wenn ausserdem noch der Leib scheußliches

Unheil an sich hätte? Wären wir diese Bedürftigen; dann würden wir nach unserm eigenem Erkenntniße gewiß viele Hilfe vonnöthen haben.

Welch ein ungemein großer Trost ist indessen für uns; da wir wissen, daß Maria auf der Gmain seit vielen Jahrhunderten von den benachbarten Pfarrgemeinden in ihren Anliegen eifrigst besuchet, und von den entlegensten Pilgrimen eben hier in diesem herrlichen Tempel zu ihrem Vortheile erbaulichst gefunden worden? Welch ein entzückendes Vorrecht auf unser Zutrauen, und Suchen hat nicht vor so manchem andern dieser ansehnliche Wohlfartsort, von welchem sich aus den merkwürdigsten Umständen, und beträchtlichsten Urkunden folgern läßt, daß dieß vom gegossenem Steine künstlichst verfertigtes, und durch eine ununterbrochene Reihe der Jahrhunderten ehrenbiethigst hier aufbehaltenes Marienbildniß nach jenem zu Altötting im Baierlande in dem hohen Erzstifte Salzburg eines der erstern, und ältesten sey, das offentlich, und wunderthätig von allen Gattungen der Ständen verehret worden? Sollten denn nicht auch wir mit dankerfülltem Gemüthe, mit geheimnißvollem Gruße in dem Munde, mit dem Feuer einer brünstiger Andacht in dem Herze diese unsere allgemeine Mutter, diese Mutter des lebendigen Gottes, diese Quelle unsers Heiles eben hier unverdrossen aufsuchen, von der wir versichert sind, daß, wer sie findet, nicht nur das Leben finden, sondern auch das Heil vom Herrn erlangen wird? O des Findens! Wie finden wir aber Mariam, die nach unserm Gesichtspunkte zwar hier ganz nahe, aber ohne unser Verdienst mit ihrer Fürbitte noch sehr weit mag entfernet seyn in unserm Bedürfniße zur Hilfe? Wir finden sie durch wahres Vertrauen, liebste Christen! ja durch ein Vertrauen, das durchaus vollkommen seyn muß.

Alterthum Mariä auf der Gmain.

Wie sehr, indem ich dieß fodere, dringt die Arbeit auf mich, das Vertrauen auf Maria in der Gmain bey itziger hundertjähriger Gedächtnißfeyer in uns will nicht sagen aufleben zu machen, doch nur zu vermehren, damit wir ihrer mütterlicher Fürbitte, deren wir an dem Leibe, noch mehr aber

Mariens Fürbitte verdienen wir durch unser Vertrauen zu ihr.

an der Seele sehr bedarfen, nach unserm vereinigtem Wunsche theilhaftig werden.

zur

Ich rede heut nach der Anweisung des heiligen clarevalenser Abtes Bernhard allein ~~von der~~ Verbesserung der Sitten von der Seele, deren Wohlfart ich nun allein vermöge meines Amtes alle Tage, die sie noch übrig hat, in diesem Fleische zu verbleiben, auf das heilsamste zu befördern verbunden bin. Wie aber? Dieß vernehmet in dem Vortrage, der den Worten meines gemachten Vorspruches ganz gemessen seyn wird; ich sage also:

Maria auf der Gmain sorget vermittelst ihrer Fürbitte bey ihrem göttlichen Sohne für das Leben, und Heil ihrer Pflegkinder.

*
* *

Pflegkinder Mariä, Sünder und Gerechte.

Welche sind aber ihre Pflegkinder? Wisset zum Troste: ihre Pflegkinder sind sowohl die Sünder, als die Gerechten. Wollet ihr noch mehr Trostes anhören? So vernehmet auch das, was meinem angezogenem Vortrage das meiste Gewicht geben soll. Maria auf der Gmain sorget vermittelst ihrer Fürbitte bey ihrem göttlichen Sohne für das Leben, und Heil ihrer Pflegkinder der Sünder, und der Gerechten.

I. Für das durch die Sünde verlorne Leben der Seele ihrer Pflegkinder der Sünder, auf daß sie Kinder Gottes werden: wer mich findet, der wird das Leben finden.

II. Für das durch die Reue, und Buße wieder erworbene Heil der Seele ihrer Pflegkinder der Gerechten, auf daß sie Kinder Gottes verbleiben: und von dem Herrn Heil erlangen.

Dieß ist der eigentliche Inbegriff meiner heutigen Ehr, und Sitten-Rede.

Mächtigste Schutzfrau! Strecke aus deine mütterliche Hände, und segne uns alle, uns deine Pflegkinder in diesem

Augen-

Augenblicke, in welchem wir unsere Häupter vor dir als unserer Mutter, und Frau tief beugen. Segne auch mich in meinem gegenwärtigem Unternehmen von der Höhe des Ortes, wo du schon so viele Jahrhunderte hier in diesem dir ganz eigenthümlichen Wohnplatze thronest, damit ich dir zu Ehre, und so vielen tausenden, die mich anzuhören versammelt sind, zu ihrer Unterweisung dein Lob mit allem Nachdrucke verkündige, denn nur in deinem, und deines eingebohrnen Sohnes Name schreite ich zum Beweisthum.

Erster Theil.

I. Maria auf der Gmain sorget vemittelst ihrer Fürbitte bey ihrem göttlichen Sohne für das durch die Sünde verlohrne Leben der Seele ihrer Pflegkinder der Sünder, auf daß sie Kinder Gottes werden.

* * *

Wer immer wider ein Geboth schwerlich sündigt, der hat nach den Worten des Apostels den Tod zum Solde. Welch ein verabscheuenswürdiger Lohn dieser Tod, der die Seele, die unsterbliche Seele der heiligmachenden Gnade, welche ihr geistliches Leben ist, gänzlich beraubet? Gräulicher Tod! Schaudern wir ja den menschlichen Körper, ausser dem das Leben, und der daher aus der Zahl der Lebendigen ist. Wie gräulich wird demnach nicht die Seele seyn, die die Sünde ihres übernatürlichen Lebens beraubet, und welche sie dem zu Folge aus der Reihe der Kinder Gottes tilget. Gleichwie die Finsterniß das Licht: also empfiehlt uns der Tod das Leben: das Leben des Leibes, und der Seele.

Der Tod der Seele, welch ein erschröcklicher Tod?

Glück zu, daß die, die Sünder sind, jemand haben, der in dem Himmel für die Erweckung ihrer Seele von dem Tode zum Leben sorget, dadurch sie abermal in die Zahl der Kinder Gottes gelangen. Jesus Christus entrichtet dieß vermöge seines Mittleramtes bey dem himmlischen Vater: Maria auf der Gmain hingegen kraft ihrer mütterlicher Fürbitte bey

Mutter Gottes Fürsprecherinn der Sünder im Himel.

dem göttlichen Sohne, bey welchem sie schon seit ihrer erster Einsetzung in dieses hochlöbliche Gotteshaus für das durch die Sünde verlorne Leben der Seele ihrer Pflegkinder der Sünder sorget, auf daß sie Kinder Gottes werden. Maria auf der Gmain also sorget 1°. für sie durch den Haß dessen, was sie bisher sündlich geliebet: sie sorget demnach für sie 2°. durch die Liebe desjenigen, so sie bis itzo boshaftig gehasset haben. Lasset uns, meine Zuhörer! die Sorge, durch die Maria auf der Gmain den Haß dessen, was ihre Pflegkinder bisher sündlich geliebt, seit dem Anfange dieser berühmtesten Wohlfarte mütterlich befördert, was umständlicher untersuchen.

Was liebten bisher die Pflegkinder Mariens auf der Gmain, indem sie Sünder waren? Sie liebten die Sünde, die leider! alle, welche noch Sünder sind, wider das Geboth des Herrn lieben. Wäre doch dieser mein Ausdruck nur in vergangener, und nicht auch in gegenwärtiger Zeit wahr! jedoch wir bekennen, o daß wir nicht an diesem Bekenntniße den gewissesten Antheil hätten, dadurch wir bekennen, daß viele der Menschen in dem Leben sind, die itzo noch lieben, was ihnen der Herr unter Drohung ewiger Strafe verbothen hat. Rede ich nicht die Wahrheit? Ja, ich rede sie. Ich rede sie aber nicht weniger, da ich behaupte: Maria auf der Gmain sorget vermittelst ihrer Fürbitte bey dem göttlichen Sohne für das durch die Sünde verlohrne Leben der Seele ihrer Pflegkinder der Sünder, auf daß sie Kinder Gottes werden. Und dieses wie? Ich wiederhole es: durch den Haß der Sünde, die sie bisher geliebt haben.

Die wahre Mutterliebe bestehet in der Sorge für die Seele.

Wie sehr trostreich wird uns nicht, meine Zuhörer! dieser Satz zur Wahrheit? Wo wir ernstlich gedenken, wie überaus viel die noch wahrhaftig fromme Mütter in der Welt für das sittliche Leben ihrer Kinder, die sie in ihrer Aufführung böse wissen, ohne Unterlaß sorgen. Welche eine Menge der Thränen sind, die sie täglich dem Herrn darbringen; und die sie ihm unter unzähligen Bittseufzern zu den Füßen als das Opfer ihres kummervollen Herzens legen, damit er in Rücksicht derer ihren in dem Tode wandernden Kindern den Haß zur

Sünde,

Sünde, die sie recht unerträglich lieben, aus Gnade einflössen möge. Darf ich, so zeige ich euch zu meinem Vortheile itzo eine von diesen frommen Müttern, die heilige Monica. Ich stelle sie mir mit einigem Vergnügen vor, wie sie auf ihre Knie zur Erde fällt, wie sie ihre Wangen, die unter Wasser stehen, gen Himmel wendt, und wie sie die vorhin schon in Zähren gebadeten Hände zu den Herrn aufhebt, mit der eifrigsten Bitte, daß er doch den Augustin ihrem Sohne einen unversöhnlichen Haß der Sünde, die er zum Tode seiner Seele stäts lieb hatte, aufs gnädigste beybringe.

Wenn nun der heiligen Monica das sündliche Leben ihres Sohnes Augustins, und wenn alle noch wahrhaft frommen Müttern der elende Sündenstand ihrer Kinder also zu Herzen dringt, daß sie ohne Aufhören viele, und große Sorge tragen, ihnen, weil doch die heilsamsten Ermahnungen fruchtlos sind, den Haß der Sünde von Gott zu erhalten, so müssen ja auch wir eine gleiche Sorge von Maria auf der Gmain für das geistliche Leben ihrer Pflegkinder der Sünder durch den Haß wider die Sünde, auf daß sie Kinder Gottes werden, jederzeit mit Vernunft glauben. Und in der That, sie sorget nicht weniger, ja sie sorget noch mehr. Sie, die die Sünde weit hassenswürdiger, dann erwähnte Mutter wußte, in Gott selbst erkennet, und die daher nicht nur ihre Pflegkinder zu einen Widerwillen der Sünde in der Anfechtung, sondern die sie zum Haße wider dieselbe nach der That durch eine sonderliche Gnade des Herrn vermittelst ihrer mütterlicher Fürbitte bringt: denn nur die Mutter des Erlösers ist jene mächtige Fürsprecherinn, die bey ihrem Sohne alles vermag, und die ihre Fürbitte niemal ohne Nutzen einlegt. Sie hat Gnade bey den Vater alles Guten gefunden, damit sie auch uns ihre Pflegkinder die Sünder derselben theilhaftig machen könne. Sie ist so nahe bey Gott, daß ihr nur die Gottheit mangelt; aber sie ist auch so nahe bey dem Sünder, daß ihr nur die Sünde fehlet. Die Gnade hat sie bis fast zu Gott erhoben, und die Natur hat sie mit den Sündern vereinigt. Sie ist zwar eine Gottesmutter, sie ist aber zugleich eine Tochter der Sünder; und wenn schon die Sünde in ihrer reinster Seele

niemal eine Wurzel gefasset, so hat sie doch mit ihrem Sohne die elenden Wirkungen der Sünde, nämlich den Tod erfahren, und eben dadurch allen Gewalt im Himmel und auf Erden, den ein purer Mensch nur immer erlangen kann, von ihrem Sohne erhalten Ja niemand ist, ruft der heilige constantinopolitanische Erzbischof und Patriarch German auf, niemand ist, der ehe von der Sünde befreyt wird, dann durch sie: niemand, dessen sich die Gnade gewisser erbarmet, dann durch sie: niemand, der leichter selig wird, dann durch sie.

Bittseufzer um die Gnade der Bekehrung.

Maria auf der Gmain! uns, die wir Uebertretter des heiligen Gesetzes noch immerzu sind, laß in dieser deiner Städte vermittelst deiner mütterlicher Fürbitte den Haß wider die Sünde fühlen' laß eine von deinem göttlichen Sohne erhaltene Gnade jedem von uns insbesondere zurufen: flieh von den Sünden, wie von dem Angesichte einer Schlange. Laß kraft deines mütterlichen Fürwortes die Furcht des künftigen Gerichtes unsere Herzen, die das Böse stäts lieben, erschüttern, um in ihnen einen ewigen Haß wider die begangene Todsünde zu erwecken, auf daß wir nach und oach wiederum in die Zahl der Kinder Gottes gelangen.

Wirkungen er Sünde.

Ach daß doch alle, die wirkliche Sünder sind, einmal anfiengen, wahre Pflegkinder Mariens zu werden! Wie bald würden sie die Sünde, die sie so sehr lieben, ernstlich hassen: die Todsünde, die so großes Unheil unter uns stiftet, von den allemal das größte ist, daß die Seele der heiligmachenden Gnade beraubt, und daß sie den zu Folge dieselbe aus der Zahl der Kinder Gottes tilget. Sind nicht unter euch, die mein so gethaner Wunsch innerst rühret, die indessen in der schändlichsten Ursache, die in der nächsten Gelegenheit, die in der Besitzung des fremden Gutes, und die in der rachgierigsten Feindschaft mit ihrem Nebenmenschen stäts leben? Sie, eben diese Gewohnheitssünder erscheinen, ja sie erscheinen heute, und hier; jedoch o der Bosheit! jedoch mit dieser schlimmen Meynung: Gott werde sie in ihrer Unbußfertigkeit niemal strafen, wofern sie sich nur in diesem so gnadenvollen Wohlfartsorte fleißig einfinden. Wie? Gott werde sie in

ihrer

ihrer Unbußfertigkeit, in der Unbußfertigkeit dieses ihres unächten Eifers wegen niemal strafen! Welch schreckvolle Folgen aus dieser recht sündlichen Vermessenheit! Folgen, die sind, daß Maria auf der Gmain eine Beschützerinn der Ungerechtigkeit, daß sie eine Beförderinn des unbußfertigen Lebens, und daß sie demnach diejenige sey, auf derer Fürbitte die lasterhafte dieser Welt die Sünde sicher und ohne Gefahr der Verdammniß lieben können! Abscheuliche Vermessenheit, verdammliche Folgen! Merkten sie doch alle, welche unbußfertige Sünder auf die Fürbitte Mariens hin sind, aus dem Ausspruche der Kirche, und der heiligen Vätern, daß Maria zwar eine Zuflucht der Sünder, dennoch nur derjenigen sey, die auf sie nicht also vermessentlich hoffen, und die daher sie um den Haß wider die Sünde durch alle ihre Andachten bittlich ankommen. Sagten doch alle in ihren Herze, ja alle, die unbußfertige Sünder bis itzo sind: wir wollen heute noch, hier in diesem Orte wahre Pflegkinder Mariens werden: wir wollen nicht Vergebens unter den Antlitz dieses Gnadenbildes getretten seyn: Kinder, die sie um den Haß der begangenen Todsünde voll des Vertrauens bitten; dann würde Maria auf der Gmain ihnen auf ihre Bitte die scheußlichen Sündenflecken an der Seele bis zum größten Widerwillen aufweisen. Sie würde ihnen den himmlischen Vater in seinem Grimme: sie, die Mutter der heiligen Hoffnung und Furcht würde ihnen die Wunden ihres göttlichen Sohnes bis zum Uebermaaß der Schamröthe über die so lange nicht bereuete Todsünde aufs kläreste vorstellen, dadurch sie nach und nach vermöge ihrer mütterlicher Fürbitte in die Zahl der Kinder Gottes kämen.

Maria, eine Zuflucht der Sünder, doch nur der Reumüthigen.

Wo ich das, um was ich mich beeifere, noch nicht erhalte; so bringe meinen Eifer in das Werk das Zeugniß des heiligen Bonaventura. Dieser trostreiche, aber nicht minder schreckvolle Ausspruch, welcher ist: wer immer Mariam würdig ehret, der erhält die Rechtfertigung; wer dagegen diese Verehrung vernachläßigt, der stirbt in seinen Sünden. Wer, o daß diese Vorstellung, diese trostvollen Worte von der Verehrung Mariens als einen der heilsamsten Mittel den Sündern zu Gemüthe drängen! diese Worte; wer immer Mariam

würdig

würdig ehret, der erhält die Rechtfertigung; ja die Rechtfertigung, anfangs durch den Haß dessen, was man bisher sündlich geliebt, und nachmals durch die Liebe desjenigen, so man bis itzo boshaftig gehasset hat.

Bekehrung bestehet in dem Haße der Sünde, und in Liebe Gottes.

Findt sich einmal meine Christen! der Haß zum Bösen vollkommen ein, dann reget sich die Liebe zu Gott, der durch die Sünde gehasset wurde. Wird nicht der seinen unschätzbaren Leben zum Feinde, welcher mit allem Bedachte Gift zu sich nimmt? Und reget sich nicht bey ihm die Liebe zur Wohlfart des Leibes, wo er ernstlich anfängt, das zu sich mit Fleiße genommene Gift zu hassen? Eben so feindet der Mensch, welcher schwer sündiget, den allmächtigen Gott an: eben so kömmt er zur Liebe des beleidigten höchsten Gutes, da er die begangene Todsünde im Ernste hasset. Die Sonnenwende, wenn sie der Finsterniß ausgelöset ist, sehnet sich nicht so behende nach den Stralen ihres von der Tiefe des Meeres aufsteigenden Planetens, wie das Herz des Sünders bey dem ernstlichen Widerwillen der Sünde nach dem Beleidigten, der der Herr unser Gott ist. Wird aber das Herz des Sünders bey dieser Sehnung allein harren? Wird dieß nicht zu Werken der Liebe gehen, aber der Liebe, die Gott über alles schätzet, der vollkommenen Liebe, die die wahre Reue, und Buße in sich hält? Das Herz des Sünders wird zu dieser heilwirkenden Liebe gelangen, wofern sich dasselbe der hier in der Gmain schon durch so viele Jahrhunderte wohnenden Gottesmutter gänzlich verpfändet, als welche für das durch die Sünde verlorne Leben der Seele ihrer Pflegkinder der Sünder, auf daß sie Kinder Gottes werden, um jetzt erklärte Liebe bittende bey ihrem göttlichen Sohne sorget.

Was für ein gründlicher Beweis wird nicht dieser meiner Aussage zugebracht, dafern wir sie dem Satz:, der uns vorhin zur Wahrheit geworden, mit Bedachte, und im Ernste ~~überlegen~~? zurückführen Ich berufe mich auf die Vernuft aller, die mich hier hören. Wie denket sie? Welchen Beweisgrund macht sie aus dieser erwiesenen Wahrheit? Nicht wahr? Dieseu. Beeifert sich Maria auf der Gmain in dem Himmel vermittelst

ihrer

ihrer Fürbitte um das durch die Sünde verlorne geistliche Leben ihrer Pflegkinder der Sünder: um wie vielmehr wird sie für dieses Leben durch die Liebe Gottes über alles in vollkommener Reue, und Buße allda besorgt seyn? Durch diese vollkommene Liebe, die ihnen das Leben der Seele wiederbringen, und die ihnen daher weit ersprießlicher, dann der Haß der Sünde jederzeit seyn wird.

Die Fürbitte Mariä trägt zur Bekehrung das meiste bey.

Ich gehe zur Bekräftigung dieses Beweisthumes, ob es gleich bey allen und jeden gewiß, und unläugbar ist. Woher glaubet ihr aber, daß ich ihn hernehme? Ich sage euch: aus den heiligen Vätern sowohl; als aus der Erfahrung. O daß ihr itzo an meiner Stelle auf diesem Predigtstuhle stündet, beredte, und bis zur Heiligkeit gottesfürchtige Männer unserer Kirche! Ihr würdet in weit lebhafteren Ausdrücken, als ich sage, erweisen, daß Maria für das durch die Sünde verlorne geistliche Leben ihrer Pflegkinder der Sünder durch die Liebe Gottes, die die vollkommene Reue, und Buße in sich hat, auf das Beste sorge. Dieß war die heilige Absichte Augustins, der Mariam als die einzige Hoffnung für uns, die wir Sünder sind, mit vielem Vertrauen grüßt, und der sie uns zu Erhaltung der Vergebung unserer Sünden auf das nachdrücklichste zuweißt Ist nicht dieß imgleichen das Absehen des heiligen Amadeus, da er will, daß Maria den Sündern gänzliche Verzeihung der Sünden erhalte? Ja, sie ists, darneben auch das noch eifrige Bekenntniß des heiligen Anselms, und die recht gründliche Unterweisung des heiligen Bernhards, von denen dieser Ausruft, daß Maria sey, durch die die Erlassung der Sünden vollbracht worden; und jener lehret: daß sie sey, die die Laster zerbrochen. Die Erlassungen der Sünden werden vollbracht, die Laster werden zerbrochen, die einmal angefangeue Buße wird befördert, die gänzliche Vergebung der Sünden wird durch die Fürbitte der jungfräulichen Gottesmutter erhalten.

Habt ihr, die ihr Pflegkinder Mariens seyn wollet, diese edle meinen Satze in der Vernunft gewiß nahe Ausdrücke ernannter heiliger Väter gemerket? Und wo ihr sie euch zu

eurem Troste gemerkt habet: erkennet ihr die Weise, dadurch dieß alles auf die Fürbitte Mariens geschieht: die Weise, welche die in vollkommene Reue gebrachte Liebe Gottes ist, die, weil sie Mariä die größte Ehre, und den Sündern das Leben ihrer Seele bringt, von ernannten heiligen Vätern ganz vernünftig zu meinem Vorhaben muß verstanden werden?

Möchte ich doch weiters, da ich von den Vätern der Kirche zu der Erfahrenheit komme, vor Augen stellen können, wie Maria auf der Gmain für das übernatürliche Leben ihrer Pflegkinder der Sünder durch die Reue, und bußvolle Liebe Gottes wirklich bey dem Throne ihres göttlichen Sohnes sorget; wie sie ihn auf den Knieen, worauf er zu Bethlehem lag; wie sie ihn mit erhabenen Händen, die ihn bey der Verfolgung des Herodes nach Aegypten trugen; und wie sie endlich mit den Lippen, die ihn auf dieser trauervollen Reise liebkoseten, um die kräftige Gnade vollkommener Reue für ihre Pflegkinder den Sündern bittet. Werfet doch selbst meine Christen! eure frohen Blicke auf diesen gesegneten Ort, wo ihr euch nun befindet. Und was anders werdet ihr wohl gewahr werden, als eine der sichersten Zufluchtsstädten, in der Gott durch die Fürbitte Mariens seiner Mutter bewogen den benachbarten sowohl, als denen, die von Ferne kamen, seit so vielen Jahrhunderten seine Güte, und Barmherzigkeit zeigen gewollt hat? Ist wohl eine Gattung innerlicher Seelennöthen, denen nicht hier in diesem Gnadentempel auf den Fürspruch Mariens geholfen worden? Wie viele, und viele kamen mit geängstigtem Herze und Gewissen daher, giengen aber nach vollendeter ungeheuchelter Andacht ganz getröst hinweg? Wie viele sassen durch manche Jahre in den Finsternissen, und in dem Schatten des Todes; ja waren der Verzweiflung gleichsam schon nahe: entluden sich aber hier auf der Gmain ihres schweren Sündenlastes, und kehrten innerlicher Zufriedenheit volle nach Hause? Wie viele Sterbende sahen mit Furcht und Zittern dem nahen Tode entgegen; wurden aber durch Maria auf der Gmain, zu der sie noch ihre letzten schwachen Seufzer abschickten, und ihre wenigen matten Blicke wanden, auf ihrer Reise in die Ewigkeit ermuntert, und gestärkt? O wie viele,

Maria entläßt die Bußfertige nicht ohne Trost.

viele, und viele, die sonst dem Beichten ganz abholde, sehen wir binnen dieser achttägen dem Beichtstuhle sich nahen! die verstocktesten Sünder, und Böswichte werden in ihrem frostigem Herze heftig gerührt. Jene, die bisher nicht viel besser, als das dumme Vieh gelebt, ziehen allhier christlichere Sitten an. Die Hoffärtigen lassen gewiß die Flügel ihres Hochmuthes fallen. Die Zornige lassen sich heute von Liebe und Sanftmuthe einnehmen. Die Diebe, und Betrüger zeigen sich itzt zur Genugthuung ganz bereitwillig. Der in bösen Gewohnheiten steckende hemmet den Lauf seiner ungezäumten Begierden. Der in gefährlicher Gelegenheit verwickelte zerreisset diese Bande, und giebt gerne all demjenigen Urlaube, so ihm bisher zur Sünde gedient hat. Fragten wir nur den unermüdeten Seelsorger dieser Wallfart, den Oberaufseher dieses Gnadenortes, und alle andere hier sich eifrigst und unverdrossen beschäftigende Beichtväter, was besondern Trost sie eben hier während dieser achttägiger Feyer in ihren geistlichen Richterstühlen empfunden haben: und sie würden uns von nichts andern sagen können, als von reumüthigen Seufzern, so aus den Busen derjenigen hervorgebrochen, die zuvor zu keiner Reue zu bewegen waren. Erzählen würden sie uns, mit was für Aufrichtigkeit diejenigen Christen ihre Sünden bekennet, welche seit langer Zeit den Weg des Lasters getretten. Versichern endlich würden sie uns, daß eben hier der Ort des Heiles, wo Maria für das durch die Sünde verlorne Leben ihrer Pflegkinder der Sünder durch die Liebe dessen, so sie bisher boshaftig gehasset, unabläßig sorge, auf daß sie Kinder Gottes werden.

Segen, und Heil demnach all denen, die, da sie sich Sünder wissen, auf die mächtige Fürbitte der jungfräulichen Gottesmutter allhier ihre Fehltritte, und Missethaten, dafern sie auch heute wegen allzuhäufiger Menge des Volkes nicht beichten können, wenigstens unter dem unblutigen Opfer des feyerlichsten Lobamtes in einem vollkommenen Leide aus Liebe Gottes bereuen, und vermöge eines ernstlichen Vorsatzes in Zukunft sich zu bessern gedenken, denn sie von denjenigen seyn werden, für deren Heil Maria auf der Gmain, als für das

Heil ihrer Pflegkinder der Gerechten vermittelst ihrer Fürbitte bey ihrem göttlichen Sohne gleich eifrigst sorget, nur damit sie Kinder Gottes verbleiben.

Zweyter Theil.

Maria auf der Gmain sorget vermittelst ihrer Fürbitte bey ihrem göttlichen Sohne für das durch die Reue, und Buße wieder erworbene Heil der Seele ihrer Pflegkinder der Gerechten, auf daß sie Kinder Gottes verbleiben.

* * *

Von Sünden abstehen, und nicht mehr sündigen, ist die beste Buße. So meine Christen redet unter uns das allgemeine Sprichwort. Wie viele sind aber, die diese Buße verrichten? Ist nicht in ihnen die alte Versuchung? Ist nicht die vorige Gelegenheit, die die mehresten zu dem, was sie zuvor in ihrer Buße verabscheuet haben, nach wenigen Tagen ihrer Bekehrung wieder bringen, dadurch sie o der menschlichen Bosheit! dadurch sie abermal lieben, was sie in der Buße gehasset, dazu auch wiederum hassen, was sie in der vollkommenen Reue geliebt haben.

Beharrlichkeit, ein wesentliches Stück der Buße.

So schädlich marianischen Zuhörer! jedem Christen der Ruckfall in die Sünde: eben so, ja ungemein mehr ersprießlicher ist ihm die Beständigkeit in der Liebe Gottes, und in dem Haße der Sünde. Dem menschlichen Auge ist das Licht nicht also vortheilhaft, gleichwie die Kindschaft Gottes einer christlichen Seele zuträglich ist. Wie schön vergrößert sich dieses Licht, wo dieß zur Zeit der Versuchung durch glückliche Ueberwindung in der Seele verbleibt! Gewiß weit schöner, und herrlicher, als die Sonne das ihrige, indem sie frühmorgens die Berge übersteigt.

O Beständigkeit! Beständigkeit in der Liebe Gottes, und in dem Haße der Sünde! vor allen andern können sich diese erwünschte Beständigkeit diejenigen hoffen, die wahrhaftig

büßende Pflegkinder der allhiesigen Gnadenmutter sind, als welche vermittelst ihrer Fürbitte für das durch die in vollkommene Reue, Beicht, und Buße gebrachte Liebe des Herrn wieder erworbene Heil der Seele ihrer Pflegkinder der Gerechten, auf daß sie Kinder Gottes verbleiben, ohne Unterlaß sorget: und zwar 1°. zur Zeit einer gefährlichen Versuchung, die in ihnen ist. 2°. Bey Gelegenheit einer gefährlicher Reizung, die ausser ihnen ist, die heiligmachende Gnade zu verlieren. Die Rede sey jetzt von den innerlichen Gefahren.

Verstehen wir aber diese Gefahr, die in uns ist? Sie ist die Unruhe der vorhin ungezäumten Leidenschaften. Sie, meine Zuhörer! sie diese Gefahr ist hauptsächlich die in ihrem Ursprunge sündliche Lust, so wir mit der Erbsünde in uns gesogen: die Lust, welche, da sie sich unserer ungehorsamen Leidenschaften bedienet, eine größere Niederlage der Seelen, als das Schwerdtmorde der menschlichen Körper in der Welt verrichtet. Wie sehr müssen wir demnach auf guter Hut seyn, auf daß, wo wir durch den Haß der Sünde, und durch vollkommene Liebe des Herrn kraft der mütterlichen Fürbitte Mariens Kinder Gottes geworden, wir sie auch zur Zeit jedweder innerlichen Aufruhr immerdar verbleiben. Wir verbleiben sie; dafern wir allemal wahre Pflegkinder Mariens sind, die für das durch vollkommene Reue, und Buße wieder erworbene Heil ihrer Pflegkinder der Gerechten zur Zeit innerlicher Anfechtung gewiß mütterlich sorget. Ist nicht dieser Satz: Maria auf der Gmain sorget für das Leben ihrer Pflegkinder der Sünder, auf daß sie Kinder Gottes werden. Ist nicht, frage ich, dieser Satz die Wahrheit, welcher unser Verstand vorhin in dem ersten Theile dieser Rede gerne und willig huldigte? Weil es dem also: wird wohl Maria auf der Gmain keine Sorge für das Heil ihrer Pflegkinder, nach dem sie durch den Haß der Sünde, und durch die Liebe des Herrn Kinder Gottes geworden, fürohin tragen, damit sie zur Zeit einer innerlichen Aufruhr, die ihnen gefährlich ist, auch Kinder Gottes verbleiben? Für das Heil dieser ihrer Pflegkinder, die Freunde des Herrn, und die lebendige Tempel des heiligen Geistes sind?

Neigung zur Sünde bleibet auch nach der Beicht.

Lasset uns aber die aus der Vernunft unstreitig itzt gewonnene Aussage noch mehr gewinnen: lasset uns daher die Sorge Mariens auf der Gmain für das durch vollkommene Reue, und Buße wieder erworbene Heil ihrer Pflegkinder der Gerechten zur Zeit eines innerlichen Anfalls vergleichnißweise betrachten. Man stelle sich zu diesem Ende die Mutter Agar aus göttlicher Schrift vor, wie sehr ihr in der Wüste, wo sie sich elend verirret hatte, der Durst, welcher ihrem Söhnlein dem Ismael sehr gefährlich war, zum Herze dringt; wie sie in der Ferne, damit sie ihr vor Durst sterbendes Kind nicht sehen dürfte, weinet; wie sie seufzet, und wie sie mit erhabener Stimme um Hilfe in dem Himmel ruft; bis daß ihr der Herr einen Brunnen gezeiget, wo sie das vor Durste sehr viel matte Kind der Todesgefahr entzogen, und wiederum gänzlich zu sich gebracht hatte. Indem wir nun von der Mutter Agar auf die jungfräuliche Gottesmutter kommen, soll

Maria hilft wider die Versuchungen, und bringet uns den Sieg über die Leidenschaften zu wege.

Maria auf der Gmain nicht eben so viele, und große Sorge für das Heil ihrer Pflegkinder der Gerechten tragen, wenn sie sie bey innerlicher Aufruhr der Erblust, und wenn sie sie bey der Unruhe der wieder die Vernunft laufenden Leidenschaften in Gefahr sieht, sich der Seele nach jämmerlich zu verlieren? Maria auf der Gmain, meine Brüder! trägt nicht weniger Sorge für ihre Pflegkinder die Gerechten, dann die Mutter Agar für ihr Söhnlein dem Ismael Ja, Maria, wie sie der heilige Bernhard verehret, ist die Zufluchtsstadt derer so Versuchung leiden; sie ist nach dem eifrigen Bekenntniße des heiligen Vincentius Ferrerius den Gerechten geneigt, und ist nach den Worten des heiligen Anselms selbst die Mutter des Heils, und der selig gemachten.

Dieß wird aus der Geschichte erwiesen.

Wie viele waren nicht, für derer Heil; als sie innerliche Gefahr ihres geistlichen Lebens litten, Maria recht mütterlich gesorget? Ich rede dieß, und nehme zugleich zu Zeugen den seligen Conradin, die heilige Magdalena von Pazzis, den heiligen Abt Hugo. Wie erhielten aber diese, und mit ihnen noch viele andere die Sorge Mariens für ihr Heil zur Zeit innerlicher Anfällen, und Versuchungen? Sie erhielten sie, meine Zuhörer! durch das Gebeth, vermittelst dessen sie schon

beym

beym Anfange jedweder innerlicher Aufruhr die Trösterinn der Betrübten zur Hilfe gerufen: wer mich findet, der wird das Leben finden, und von dem Herrn Heil erlangen.

Wollte Gott, daß alle, die der Ungehorsam ihrer Leidenschaften, und welche die in ihrem Ursprunge böse Erblust zur Sünde reizen, Mariam auf der Gmain um ihren mächtigen Beystand bäten! so würden sie, wo sie gleich anfangs der Versuchung ihr Gebeth daher richteten, die gewisseste Hilfe zu Erhaltung ihrer in der Zahl der Kinder Gottes erlangen. Denn, was erbittet ihr, ich rede sogar von jenen, die fromm seyn wollen, hier von der jungfräulichen Gottesmutter? Vergnügen, Wohlfart, Bequemlichkeit des Lebens, die Heilung einer Krankheit, eine Versorgung. Selbst die vielen herrlichen Denkmale, die vielen reichen Opfer, ja diese stummen mit so unzähligen Gelübdertafeln ringsherum behängte Mauern belehren uns deutlich genug, daß man zur Dankbarkeit nur empfangener Wohlthaten des Leibes freywillige Gaben auf die marianischen Wallfarten bringt, und daselbst das unblutige Opfer der heiligen Messe nur zur Abwendung zeitlicher Uebel verrichten läßt. Thut ihr aber eben dieß: ja thut ihr in der Welt nur halb so viel um das Heil eurer Seele? Ist nicht euer unkräftiges Verlangen, sind nicht eure so oft fruchtlose Entschlüssungen zur Bekehrung in den Beichten der klärste Beweis, daß ihr nicht so viel für das Heil der Seele, als wie viel ihr für die Wohlfart des Leibes in eurem Gebethe, und in eurem Andachten zu Maria besorgt seyd?

Menschen bitten mehr für das Zeitliche, als für das Ewige.

Ihr glaubet vielleicht, meine Brüder! daß ich zu viel begehre, indem ich alle eure Verlangen und Wünsche nur nach der Gnade, nach dem Seelenheile, nach dem ewigen richten will, gleich ob es nicht auch erlaubt wär, auch zeitliche Dinge zu erbitten, und als wenn diese Bitte nicht auch heilig, und eurer Seele ersprießlich seyn könnte. Nein, meine Zuhörer! bittet Gott durch Mariam auf der Gmain auch um eure zeitliche Wohlfart, um das tägliche Brod, um eure zeitliche Nothwendigkeiten. Ihr handelt gerecht. Aber lasset dieses nicht eure erste, und fürnehmste Bitte seyn. Lasset euch von

Es giebt eine gewisse Art irdische Dinge zu begehren, die einer erhabnen Seele nicht unanständig ist.

diesen

diesen nicht zu weit dahinreissen, daß ihr dabey in eurem innerlichen Anliegen das Heil eurer Seele vergesset. Euer erstes Augenmerk sey vielmehr die Gnade Gottes. Suchet am erstem Orte das Himmelreich, und seine Gerechtigkeit, wie mein heiliger Ordensstifter und Patriarch Kajetan gethan, so wird euch das übrige alles beygelegt werden. Denn, haben wohl jemals diejenigen einen Abgang erlitten, welche Gott lieben, und in seiner Gnade verbleiben? Ist ihnen nicht alles zu Gutem geworden? Und könnte wohl Gott die Seinigen in Noth, und Dürftigkeit schmachten lassen, da er die Blumen des Feldes so herrlich kleidet, und die Vögel der Luft so väterlich ernährt? Es ist wahr, er will auch um diese gebethen werden, weil er der Geber aller Gaben ist. Aber bittet durch Mariam auf der Gmain mit gänzlicher Ergebung in dem Willen Gottes, mit reinem Absehen, mit aufrichtiger Seele, dann werden eure Verlangen heilig seyn. Maria auf der Gmain wird für uns alle, die wir heute gegenwürtig sind, für alle, die durch die feyerlichen Achttage bittweis hieher kommen, für alle, die in Zukunft dieses ihr uraltes Bildniß andächtig besuchen, sonderheitlich aber für weiterm Aufnahm, Wachsthum, und Fortgang ihres durch schon so viele Jahrhunderte jederzeit gesegneten hochlöblichen Stiftes der regulirten lateranensischen Chorherru zum heiligen Zeno, ja vorzüglich für eine glückliche, und lange Regierung des zur allgemeiner Freude aller benachbarten einhellig erwählten Probstes, und lateranensischen Abtes Floridus als eine treue Mutter sorgen, und wachen: und da wir von innen zur Sünde gelockt werden, wie Innocentius der dritte dieses Namens römischer Pabst sagt, bey innerlicher Reizung zur Sünde den gewissesten Schutz von dieser Helferinn der Christen haben: ja, den Schutz nicht allein bey innerlicher, sondern auch, welches itzt erwähnter marianischer Pabst bekräftiget, bey äusserlicher Reizung zur Sünde.

Wer sich bey den Frommen setzt, der steht bey den Frommen auf. Himmel! wo ist aber der Ort, daselbst dieß sicher in der Welt geschieht? Leben wir nicht meine Christen! die Zeiten, in denen dieses schöne Sprichwort nur in sich wahr

verbleibt,

verbleibt, ausser sich aber selten, oder gar niemals zur Wahrheit kömmt? So viele der Abwege, die den Wandersmann irre machen, findet man gewiß nicht in der Welt, wie viele der Bösen, die den Gerechten zum Falle, und die ihn aus der Zahl der Kinder Gottes bringen. Das Aergerniß, o dieses sehr viel gefährlichen Uebels! das Aergerniß in Worten, und Werken ist bey unsern Zeiten, Gott strafe sie, aber zur Besserung, ist bey unsern Zeiten allgemein, und eben so allgemein, erbarme es doch Gott! der Untergang vieler unschuldiger Seelen.

Ihr, die ihr mich höret, gedenket derjenigen, in derer Gesellschaft ihr vormals gekommen, wer waren sie? Sie waren die nicht, die ihr zuvor gewesen, aber die ihr hernach durch sie geworden. Böse waren sie; und ihr nunmehr Böse durch sie in ihren Worten, und Werken. Ist nicht das traurige Schicksal vieler durch das Aergerniß verunglückten Seelen, so die, welche noch wahrhaftig eifrige Kinder Gottes sind, indessen aber unter dem großen Haufen in der Welt leben müssen, mehrmals die Einsamkeit wünschen macht, wo vormals die Einsiedler die heiligmachende Gnade des Herrn vor dem Aergerniße der Welt bewahret haben?

Denket meine Zuhörer! denket doch ein wenig zurücke, und an die Sorge Mariens für das Heil ihrer Pflegkinder der Gerechten in der Zeit innerlicher Aufruhr. Und ihr werdet der Sorge, die Maria bey Gelegenheit des Aergernisses für ihre Frommen trägt, auf daß sie Kinder Gottes verbleiben, gar bald überführet werden. Würde die jungfräuliche Gottesmutter nur zur Zeit einer innerlichen Versuchung für ihre frommen Kinder sorgen: würde sie nicht ebnermassen solch eine Sorge für sie bey Gelegenheit des Aergernisses dieser Welt tragen: dann wäre ihr Wille nicht genusam kräftig, sie in der Zahl der Kinder Gottes zu erhalten. Wie mag aber dieß von Maria gesagt werden, die sich bey ihrem frommen Diener Thomas dem Kempenser eine Mutter, die voll Liebe, und Süßigkeit ist, zum Troste dieser ihrer Pflegkinder nennet.

Ja, meine Gerechten! hoffet durch die Fürbitte Mariens auf der Gmain die Errettung des Heiles euerer Seele bey dem vielen Gifte aller Aergerer. Eure Hoffnung ist vernünftig; sie ist gerecht. Oder wie? Soll man sich diese Hilfe von Maria nicht versprechen? Soll die Mutter Jesu nicht eben so, ja soll sie noch nicht viel mehr der Seele, dann dem Leibe bey dem vergifteten Odem solcher Ungeheuer der Aergerer zur Hilfe eilen? Der Seele, die doch das wahre Ebenbild Gottes ist? Der Seele, die den großen Werth des Blutes Christi ihres göttlichen Sohnes auf sich hat? Lebet daher fromme Pflegkinder Mariens auf der Gmain dieser gewissesten Hoffnung. Ihr seyd, die eure liebreiche und süsse Pflegmutter von dem ansteckenden Uebel, so das Aergerniß jederzeit zum sittlichen Tode der Unschuldigen in sich hat, unfehlbar gewiß bewahret, und die euch, wie der heilige Bernhard sagt, in dem Betrübniße über das viele Aergerniß der Welt mütterlich tröstet. Ihr sollet eine solche, ja ihr müsset eine noch viel größere Hoffnung auf Mariam in der Gmain, als ihr vielleicht bisher auf sie gehabt, fürohin in Mitte der äusserlichen Gefahren dieser Welt haben; wenn ihr gedenket, wie die jungfräuliche Gottesmutter denen, die sie um Hilfe bitten, ehender, als sie glauben, aus Völle ihrer Güte beyspringt. Gedenket dessen: denn dieß euch zum Troste der heilige Basilius sagt: und schauet mit Vertrauen in jeder äusserlichen Gefahr auf die Hände Mariens, in denen euer Heil ist.

Schauet auf die trostvolle Hände; so, wie ich euch itzt ermahne, zeigt sie euch der heilige Bonaventura: wollet ihr, daß ich, wie bisher, so auch euch itzund mit Beyspielen unterweise? Wie sehr ergötze ich mich allemal, wenn ich die Sorge Mariens für das Heil ihrer Pflegkinder der Gerechten bey Gelegenheit des Aergernisses in der heiligen Jungfrau, und Martyrinn Justina, und in der seligen Wittwe Jvetta sehe. In Justina, die dem Zauberer Cyprian, der sie aus teuflischer Anstiftung zur Unkeuschheit reizete, bis zur gänzlichen Bekehrung dieses Bösewichtes durch die behende Hilfe Mariens tapfer widerstanden: Sehet mit mir in Justina die Hilfe Mariens in ihrer Eile! In Jvetta der seligen Wittwe, von

der die jungfräuliche Gottesmutter den unverschämten Jüngling, der ihrer Reinigkeit Gewalt drohete, sichtbar aus dem Schlafgemache vertrieben: Sehet mit mir desgleichen in Jvetta das Heil auf den Händen Mariens!

O! wie viele muß ich nicht hier vergessen, die sich mir in den marianischen Geschichtsbüchern zeigen, und die nunmehr nicht allein heute, und durch die Achttage dieses Festes Begängnisses, sondern welche in Ewigkeit der jungfräulichen Gottesmutter auf der Gmain danken, daß sie bey öfterer Gelegenheit des Aergernisses, wo sie sich jederzeit wider ihren Willen befanden, vermittelst ihrer mütterlichen Hilfe in der Zahl der Kinder Gottes erhalten wurden. O wie viele aus ihnen würden ihre dankbare Lippen beredsamst aufthun, um das Lob, das unsterbliche Lob des eigentlichen Urhebers dieses gmainerischen Gnadenbildes des heiligen salzburgischen Erzbischofes und Martyrers Thiemo eines vorhin gewesenen Abtes des allezeit wegen tiefster Gelehrsamkeit, und erbaulichsten Tugendswandel aller Orten gepriesenen Benediktinerklosters zum heiligen Peter anzurühmen, und zu verkündigen? Mit welchen jauchzenden Ausdrücken würden sie wohl dem uralten Stifte zum heiligen Zeno die entzückenste Glückeswünsche zurufen, daß dieses Gnadenbild auf der Gmain schon im Jahre 1140. vom römischen Pabste Lucius dem zweyten vermittelst eines annoch vorhandenen Bestättigungsbriefes der Sorge, und Aufsicht so würdiger Söhne des großen Augustins nicht nur eigenthümlich zugedacht worden, sondern vielmehr, daß es durch die Reihe so vieler Jahrhunderten noch immerhin im ruhigen Besitze desselben verblieben?

Wie gedenket aber ihr meine Zuhörer! bey euch, da ihr die Sorge Mariens auf der Gmain für das Heil ihrer Pflegkinder der Gerechten bey Gelegenheit des Aergernisses auf das deutlichste wahrnehmet? Regt sich nicht in eurem Gemüthe ein Widerwillen, mit dem ihr euch heilig anfeindet, weil ihr nicht allein das viele Aergerniß der Welt, da ihr doch könntet, mit Fleiße geflohen, sondern, indem ihr, als ihr wider euren Willen unter ihm waret, niemals wider dasselbe unter

der hilfreichesten Fürbitte Mariens auf der Gmain gestritten, dadurch geschehen, daß ihr nach den verkehrten Sitten dieser Welt nicht selten schlimm geworden? Denn, woher, damit ich hier insbesondere rede, woher kömmt es, daß dieser Sohn, und jene Tochter, die vormals der Trost, und die Freude ihrer Aeltern waren, nunmehr aber des recht lüderlichen Lebens wegen ihr Herzenleid, und größtes Betrübniß sind? Woher kömmt es, daß Dienstbothen, die von jenem in dieses Dorf, von diesem Dorfe in die Stadt einen wahrhaftig christlichen Lebenswandel mit sich brachten: itzund nichts mehr von allem Guten, dann allein den blossen Namen eines Christen an sich haben? Woher kömmt es, daß Leute sogar von dem gemeinem Pöbel, ja Leute, bey denen das Auge von wenigen Buchstaben im Lesen blind, und der Mund stumm wird, von den evangelischen Wahrheiten, die sie da und dort in den Predigten, und christlichen Lehren anhören, nach den verderbten Begierden, sie nach ihren zaumlosen Neigungen auslegen, und glauben? Mögen wir wohl eine andere Ursache dieser recht traurigen Begebenheiten jemals angeben; als weil diese vorhin unschuldigen zur Gelegenheit kamen, wo man die Frömmigkeit für eine verlachenswürdige Sache, zur Gelegenheit, wo man den guten Wandel eines Christen für eine unanständige Lebensart hielt, und wo man das Evangelium aus Ursache, weil dieß die Laster straft, nach dem Geschmacke des bösartigen Herzens dollmetschete?

Hätten doch diese, und viele andere durch die ärgerlichen Beyspiele so sehr verunglückten noch in der Zeit Mariam auf der Gmain zur Hilfe gerufen; dann würden sie solch eine Gelegenheit vermieden haben, oder wo sie wider ihren Willen dahin gekommen wären, noch mit vielen andern in ihrer Unschuld vermittelst der mütterlichen Sorge Mariens auf der Gmain getrost leben!

Wie sehr also meine Christen! bedarfen wir sämmtlich dieser Sorge! wir, die wir schwache Geschöpfe in der Welt sind: in dieser Welt, die in ihrer Bosheit gänzlich vergraben ist. Sind wir (haltet mir meinen Eifer zu gut, da ich

mich und euch alle also frage) sind wir noch ferne davon, oder sind wir schon wirklich auf diesem Grabe? Wir sind, meine Zuhörer! in dem Grabe, wofern unsere Sitten nach denjenigen sind, die uns mit Worten, und Werken Aergerniß geben.

Verbleibe demnach du o Maria auf der Gmain! unsere mächtige, und gnädige Schutzfrau, entferne uns dem giftigen Sündengrabe dieser Welt, und bewahre unsern Willen von der Nachahmung derer, die bis zum Aergerniße der Kleinen gottloses denken, gottloses reden, gottloses wirken. Wie gewiß können wir uns mit der Erhörung dieser unserer Bitte trösten, wo wir sie, dazu uns schon lange der heilige Augustin eifrigst ermahnet, allemal mit kindlichem Vertrauen zu unserer mächtigen und gütigen Pflegmutter auf der Gmain werden. Lasset uns deswegen marianischen Pflegkinder! mit diesem Troste unserer Ehr und Sitten-Rede den

Beschluß

Machen. Lasset uns daher alle in dem Herrn erfreuen, die wir dieses Jubelfest unter der Verehrung der seligen Jungfrau Maria auf der Gmain feyerlichst halten, über deren Triumph die Engel frolocken, und deshalben den Sohn Gottes loben, bey welchem Maria auf der Gmain vermittelst ihrer mütterlichen Fürbitte für das Leben, und Heil ihrer Pflegkinder sorget. Für das durch die Sünde verlorne Leben der Seele ihrer Pflegkinder der Sünder, auf daß sie Kinder Gottes werden. Wer mich findet, der wird das Leben finden. Für das durch vollkommene Reue, und Buße wieder erworbene Heil der Seele ihrer Pflegkinder der Gerechten, auf das sie Kinder Gottes verbleiben, und von dem Herrn Heil erlangen.

O des großen Trostes für uns, die wir uns wahre Pflegkinder Mariens auf der Gmain nennen! Wie sehr viel vermehret aber dieser Trost seine Größe? Wenn wir, die wir Sünder sind, heute noch, und fürohin mehrmals diese unsere

sere gütige, und mächtige Pflegmutter um dieß Leben, und um das Heil mit Vertrauen bitten, um dieß Leben durch den Haß begangener Sünde, und durch die in der Reue, und Buße vollkommene Liebe Gottes, um das Heil wider die innerliche, und äusserliche Reizung zur Sünde.

Ach! wir alle, die wir in diesem Leben gesündiget haben: und die wir, wie bisher, so auch inskünftige noch sündigen können; ich bitte mich, und euch durch alles Heilige: lasset uns doch die für diese feyerliche Andacht gewidmeten Achttage, diese Tage des Heiles und Trostes nicht fruchtlos vorbeygehen, daß wir nicht die Gottesmutter auf der Gmain um ernanntes Leben und Heil bitten. Oder wollet ihr, die ihr wirkliche Sünder seyd, dieser meiner Bitte ungeachtet diese Jubelszeit ohne Nutzen vorbeystreichen lassen? Wollet ihr noch immer in der schändlichen Gefahr, in der nächsten Gelegenheit, in unrechtmäßigem Besitze fremden Gutes, in dem alten Neide und Haße das Leben, und das Heil eurer Seele auf den Rand der Hölle setzen? So höret, was euch die heilige Christina zurufet: sehr viele, sind ihre Worte, sehr viele, die verdammt werden, gehen darum zu Grunde, weil sie Mariam nicht geliebt haben.

Schaden der vernachläßigten Verehrung Mariä.

Diese, ach! eben diese Verdammte bitten mich und euch von der Tiefe ihres peinlichen Abgrundes, aus ihrem Unglücke klug zu werden. Sie hätten es auch nicht geglaubt, daß ihnen die Versäumung der mütterlichen Sorge Mariens für ihr Leben und das Heil also nachtheilig seyn würde. O! wenn diese Verdammte an unserer Statt seyn sollten: wie ämsig, und eifrig würden sie sich um erwähnte Sorge Mariens auf der Gmain, als eines sehr viel heilsamen Mittels zur Seligkeit bewerben! Warum aber wollen denn wir auf ihre ernstliche Bitte nicht ein gleiches thun, da wir noch können? Wir wollen also meine Christen! ja wir wollen heute noch auf die fürchterliche Aussage der heiligen Christina uns um die mütterliche Sorge Mariens auf der Gmain, als eines der heilsamsten Mittel zur Seligmachung unserer Seele

beeifern, sie dadurch jederzeit zu ehren, sie dadurch bis zu unserm letzten Athem zu lieben, weil der, wer sie findet, das Leben findet, und von dem Herrn Heil erlangt, Amen.

Dritte Lob-Rede.

Vorspruch.

Fons parvus crevit in fluvium, et in lucem, solemque conversus est.. *Ester* 10. ℣. 6.

Eine kleine Quelle ist in einen Fluß angeschwollen, und in ein Licht, und eine Sonne verkehret worden.

Eingang.

Christen! Lasset uns von Maria lernen christlich denken, christlich reden, und christlich wirken. Christlich denken wir, wenn wir mit dem tridentinischen Glaubensrathe denken, daß es gut sey, daß es nützlich sey, die Heiligen Gottes, und vor allen die Königinn aller Heiligen andächtig verehren, und anrufen. Christlich reden wir, wenn wir mit Maria der übergepriesenen Jungfrau rufen: Sehet von nun an, werden mich alle Geschlechter selig sprechen. Christlich wirken wir, wenn wir, nach dem Rathe der heiligen Kirchenväter vom ersten Range, und Alter, die Ehre der Gottesmutter im Werke selbst zu vermehren, und zu verherrlichen uns befleissen, und alle Kräften dahin anwenden, daß bey gefährlichen Zeiten des Unglaubens diejenige vor allen andern mit demüthigen Bittseufzern angerufen, mit kindlicher Andacht verehret, und mit allgemeinen Lobsprüchen verherrlichet werde, von welcher die Kirche mit ungemeinem Herzenstroste aufrufet: Erfreue dich, o Jungfrau Maria! du allein hast alle Ketzereyen, und Irrthümer in der ganzen Welt zernichtet.

Wir sollen von Maria lernen christlich denken.

Reden.

Wirken.

Dahin

Dahin zielet gegenwärtige Feyerlichkeit.

Dahin marianische Herzen! zielet gegenwärtige hundertjährige Feyerlichkeit, welche wir bey diesem uralten marianischen Gnadenbilde mit möglichstem Pracht, und Andacht wirklich abhalten. Freydenkende Geister denken, was sie wollen, großsprechende Spötter reden, was sie wollen, wir lassen uns nicht irre machen, wenn wir in dem Werke zeigen, daß wir Diener der Gottesmutter, Kinder Mariä, und Beförderer ihrer Ehre sind. Es ist die höchste Pflicht, daß der Sohn seine Mutter ehre; nun spricht der uralte Tertullian: Jeder Christ ist ein Sohn Mariä: und schon auf dem Kalvarieberge ist sie uns in der Person des Johannes zu einer Mutter übergeben worden, wie Dionysius der Karthäuser saget (a): Dieses zum Voraus.

Lasset uns in der angefangenem marianischen Feyerlichkeit mit allem Eifer fortfahren: ich trage nach meinen mindesten Kräften das Meinige bey, und erkläre ihnen mit dieser Gelegenheit einen wundervollen, und lehrreichen Traum aus göttlicher Schrift: einen Traum, der von Maria der göttlichen Mutter christlich denken, christlich reden, und christlich wirken lehret: einen Traum aus jenem göttlichen Buche, welches die alte Kirche höchstens geschätzet, wie der grundgelehrte Abt, und Schriftsteller Augustin Kalmet gar wohl bemerket (b), und kein anderes ist, als das wundervolle Buch der weltberühmten Königinn Esther in göttlicher Schrift: in diesem heiligem Buche ist sonderbar merkwürdig jener entsetzliche Entschluß des persischen Monarchen Assuerus, kraft dessen das ganze dazumal wahr- und rechtglaubige Judenvolk fast auf eine Stunde sollte ausgetilget, ausgerottet, und aus dieser Welt mit aller Gewalt hinausgeworfen werden. Esther die schöne, die demüthige Königinn Esther tritt noch in das Mittel, und verhindert das traurigste Schicksal des Volks Gottes zur gerechten Schande, nur zum Spotte ihrer Feinden: das Volk Gottes lebet, und ihre Feinde sterben. Und wie ist dieses geschehen? Ein von Gott eingegebener Traum erkläret das Geheimniß: Eine kleine Quelle ist in einen großen

Fluß

(a) In cap. 19. Joan. (b) In praefat. in L. Ester.

Fluß angeschwollen, alsdann in ein Licht, ja gar in eine Sonne verkehret worden. Die göttliche Schrift giebt die buchstäbliche Auslegung: die kleine Quelle, der große Fluß, die hellscheinende Sonne ist die Königinn Esther. Ich aber sage mit berühmten Schriftstellern in geistlichem Verstande: Es ist Maria: und sie ist es auch: wir mögen sie hernach betrachten überhaupt in sich selbst, oder in diesem berufenen Gnadenbilde allda auf dem Fronaltare. Merken sie Andächtige den Inhalt, und die Austheilung meiner marianischen Rede.

Bey welcher Maria vorgestellet wird als eine neutestamentische Esther.

Vortrag und Austheilung.

Maria die neutestamentische Esther.

Eine kleine Quelle, der erste
Ein großer Fluß, der zweyte
Eine hellleuchtende Sonne, der dritte Theil.

I. In einer kleinen Quelle, II. In einem großen Fluße, III. In einer hellleuchtenden Sonne. Denn

* * *

Christen, lernet von Maria christlich denken, christlich reden, und christlich wirken mit vollem Vertrauen auf ihre mächtige Fürbitte, und mit ämsiger Nachfolge ihrer heiligen Beyspiele: ich rede zur Ehre Gottes, und wegen Gott zum Lobe Mariä.

Erster Theil.

Maria die neutestamentische Esther eine kleine Quelle.

Lernet von Maria christlich denken.

Wie Esther.

Bevor ich ihnen, marianische Herzen, diesen und die zwey nachfolgenden Sätze erläutere, muß ich den angezogenen wundervollen Traum des Mardochäus, wie er in göttlicher Schrift enthalten ist, umständlich, doch in Kürze erzählen.

Die allwaltende Weltregentinn die Vorsicht und Allwissenheit Gottes hatte den ehrlichen Mann Mardochäus entsprossen aus königlichem Geblüte des Sauls ersten Königs der Juden in dem Schlafe folgenden Traum vorgemalet: Er hörte eine erschröckliche Ungestümme; Blitze, und Donnerknalle bewegten, zerschütterten Himmel, und Erde: darauf sahe er zwey ungeheurere Dracken, die gegen einander auf Leib, und Leben stritten: auf derer geräuschvolles Streiten fast alle Geschlechter zusammen gelaufen, um das Volk der Gerechten zu bekriegen, und zu vertilgen: Dieses aber schrie zu Gott, und Gott machte, daß eine kleine, aber reine Quelle aus der Erde entsprang, in einen großen Fluß sich anschwoll, und endlich in eine hellleuchtende Sonne verkehret wurde. Genug: die Quelle, der Fluß, die Sonne, sagt der Buchstab, ist die alttestamentische Esther: der Geist aber sagt nach Zeugniß des berufenen Schriftstellers Cornelius (c): Maria ist jene neutestamentische Esther, die das Volk Gottes durch ihre Fürbitte von dem Untergange glückseligst erhalten hat. Maria ist erstlich jene kleine, zugleich reine.

Also war Maria eine kleine Quelle in ihrem Urbilde oder Person wegen tief gegründeter Demuth, welche sie zeigte.

Quelle aus der königlichen Familie des Davids, aus der Zunft Juda, folglich aus dem Stamme Abrahams, und unversehrtem Hause Arphaxads, Sohnes des Sems, und so weiter: wie solches am dritten Kapitel der marianische Evangelist Lukas von Geschlechte zu Geschlecht in ununterbrochener Linie bis zu Adam dem ersten Menschenvater ansetzet, und einen Zeitraum von vier tausend Jahren ausmachet. Wer hievon einen Anstand hat, der schlage nach die ältere, und mittlere Kirchenväter, den heiligen Martyrer Justinus, Hilarius, Ambrosius, Theophilaktus, Euthymius, Beda, und andere mehr (d) aus den neuern Auslegern aber kann hierüber nachgelesen werden Genebrardus, Lyranus, Galatinus, Cornelius Toynard und Augustinus Kalmet (e), welche einstimmig behaupten, daß der heilige Evangelist Lukas das Stammenregister Mariä der seligsten Jungfrau beschrieben, wie Matthäus

(c) In cap. 10. Esther. (d) Vid. Gelas. Hieber Religionshistorie pag. 1. fol. 381. (e) Ibid. L. cit.

thäus den Stammenbaum ihres jungfräulichen Bräutigams, des heiligen Josephs. Nun obwohl keine Fürstinn, keine Königinn, keine Kaiserinn des ganzen Erdkreises, der ganzen Welt ihren Ursprung, und Stammenregister so weit herleiten kann, so ist doch gewiß, und bleibt dabey, daß Maria die neutestamentische Esther jederzeit in ihrem Leben eine

Kleine Quelle gewesen durch ihre tiefgegründete, allezeit ihr beywohnende Herzensdemuth, und Geringschätzung ihrer selbsten. Es wallete in den Adern der jungfräulichen Mutter des Herrn nicht nur das Geblüt ihrer hochadelichen Voraltern, als der Patriarchen, der Richter, der Könige, der Fürsten in Israel, der Priester, und der Heersführer des Volkes, sondern sie besaß auch alle derselben unzählbare Gaben, Gnaden, und Tugenden: die Unschuld des Abels, die Beschaulichkeit des Enochs, die Geduld des Noe, den Glauben des Abrahams, die Hoffnung des Isaaks, die Liebe des Jakobs, die Freygebigkeit des Boozs, die Sanftmuth des Davids, die Weisheit des Salomons, die Frommkeit des Josaphats, das Vertrauen des Ezechias, den Eifer des Josias, die Tugenden des ganzen Israels. Dessen ungeachtet war sie in ihren Augen die kleinste, weil sie die demüthigste war in ihrem Herzen. Diese Erztugend der Demuth leichtete in ihr hervor aus ihrem Stillschweigen, aus ihrem Reden, aus allen ihren Sitten, und Gebärden. Und zwar

Erstens befließ sich Maria die göttliche Mutter alle von dem Himmel erhaltene Gaben, Gnaden, und Wohlthaten auf das sorgfältigste vor den Augen der Menschen zu verhüllen: selbst die alle menschliche, und englische Würde übersteigende (wie Thomas der Englische lehret) Auserwählung zur Mutter Gottes wollte sie nicht einmal ihrem geliebtesten und reinsten Gespons dem heiligen Joseph eröffnen (f), bis die göttliche Vorsicht solche durch eine himmlische Bothschaft ihm geoffenbaret hatte. Nicht wahr, Geliebte! Maria war eine verschlossene Quelle (g), weil sie nicht einmal reden wollte, von

In ihrem Stillschweigen.

(f) Matth. 1. 19. (g) Cant. 4.

von jenem, was ihr vor aller Welt zur größten Ehre gedeihen möchte? Eben darum ist sie gewesen

In ihrem Reden.

Zweytens ein kleine Quelle, da sie anbey alle Lobsprechung äußerst verabscheuet hat. Zeugniß dessen giebt Lukas der Evangelist am ersten Kapitel, da er anmerket, daß, da der Allerhöchste an Maria die auserwählte Jungfrau den Erzengel Gabriel abgesendet, und derselbe sie im Namen Gottes gegrüsset, voll der Gnaden betitelt, gebenedeyet unter den Weibern des ganzen Erdkreises angepriesen hatte, diese demüthige neue Esther in eine ganze Verwirrung gesetzet wurde. Sie verfiel in verschiedene Gedanken, und ihrer eignen Geringheit sich erinnerend wußte sie nicht, was diese unerhörte Begrüssung, Lobsprechung, und Benedeyung des Engels bedeuten sollte; endlich, da sie sich von ihrer Erstaunung erholete, könnte sie nichts anders sagen, als: Sieh, ich bin eine Dienstmagd des Herrn. So viele Worte, so viele hellleuchtende Beweise der über großen Verdemüthigung Maria. Sie setzte aber bald darauf den

Dritten bey, da sie über das jüdische Gebirg nach der Stadt Hebron wallfartend ihrer Baase Elisabeth einen herzrührenden Besuch abgestattet, und als eine demüthige Dienstmagd gegen drey Monathe gedienet hat; ja als der Himmel selbst ihre unbegreifliche Erhöhung der Welt wollte kund machen, schrieb sie nach dem Beyspiele ihres Großvaters des Davids (h) alle Ehre, alle Glory, alle Verherrlichung dem Herrn zu: Meine Seele macht ihn groß, saget, und singet sie, weil er die Niederträchtigkeit seiner Magd in Gnaden angesehen hat. Recht so, die wahre Demuth weiß um keine andere Hochheit als jene, die des Allerhöchsten ist: und wenn von dorther eine Gnadenquelle geflossen, so ergießt sie sich wiederum zurücke, und verlieret sich in dem unergründlichen Meere der göttlichen Hochheit. Die heilige Schrift geht weiter, und setzet uns das

Vierte

(h) Psalm. 113. v. 9.

Vierte Zeugniß der marianischen Verdemüthigung an, so die hochwürdige Gottesmutter gegeben, da sie sich dem schweren, und zum Theile schmächlichen Gesetze der Reinigung unterworfen hat Sie war die reinste aus allen puren Menschenkindern, sie war voll der Gnaden, gesegnet unter allen Töchtern Sions, überschattet vom göttlichen Geiste ohne einen Mann zu erkennen: und dennoch wollte sich diese Reinigkeit reinigen lassen (i), sie wollte den Erlöser mit fünf Sikeln auslösen: und sehet! aus Erstaunung hierüber erbittet sich der fromme Simeon von dem Leben, so Christus war, den Tod des Leibes aus (k): nicht genug, Maria wollte

In ihren Sitten und Gebärden.

Fünftens für sich durch ihr ganzes Leben nichts wissen von einer Ehrenstelle der ersten Kirche oder von dem Lehramte, unerachtet ihr die höchsten Geheimnissen des Glaubens von dem Himmel vor allen andern anvertrauet worden sind: nur in Geheime hat sie solche den Aposteln, und Jüngern des Herrn vorgetragen, daß sie dieselbigen so dann offentlich aller Welt verkündigen möchten. Maria wollte zwar gemäß ihres Namens nach hebräischer Grundsprache eine Lehrerinn seyn, und wird von den heiligen Vätern eine Lehrmeisterinn der Lehrmeister selbst betitelt (l): es mußte aber nur in Geheime, in der Stille geschehen, ohne Wortgepräng, ohne offentliches Aufsehen zu machen. Sehet abermal die kleine Quelle in Flucht der Ehren und des Ansehens; und setzet bey den

Sechsten Beweis der tiefgegründeten Demuth dieser neutestamentischen Esther, da sie anstatt nach Würden, und Ehren der Menschen zu trachten, vielmehr mit Jesu ihrem göttlichen Sohne die Verachtung, die Beschimpfung, die Verunbildung vor aller Ehre der Welt gewählet hat. Wir mögen sie betrachten, oder in dem Stalle zu Bethlehem, oder bey der Opferung in dem Tempel zu Jerusalem, oder bey dem Aufenthalt in dem abgöttischen Aegyptenlande, oder in der Zurückkehre in ihr Vaterland bis zu dem Kreuztode ihres

 göttlichen

(i) Luc. 2. 22. (k) Luc. 22. 29. (l) Richard. a S. Laurent. de Laud. Virg. L. 2.

göttlichen Sohns auf dem Kalvarieberge: da, da christliche Herzen, sehet die demüthigste Mutter des Herrn mitten unter den Todfeinden ihres gekreuzigten Sohns: sie weichet nicht von dem Kreuze, sie will Theil nehmen an allen, und o wie vielen, wie entsetzlichen Unbilden, Verspottungen, Beschimpfungen, Lästerungen, Schmerzen und Leiden, so Jesus gelitten, und erduldet hat. Sie steht bey dem Kreuze (m), sie leidet mit höchster Geduld, und erstaunungswürdigstem Stillschweigen. Wenn nun die Unbilden, und Beschimpfungen der ächte Probierstein sind einer wahren Herzensdemuth, so war gewiß Maria die demüthigste aus allen Menschen der ganzen Welt, weil sie die kleinste gewesen ist in ihren Augen. Eine in Wahrheit kleine Quelle. Aber genug von dem Urbilde, alles ist schriftmäßig: lasset uns kürzlich unsere Augen auf das

Maria ist auch eine kleine Quelle in ihrem Ebenbilde auf der Gmain wegen des unausforschlichen Alterthums.

Ebenbild wenden, so auf dem Fronaltare mit allgemeiner Andacht, und Feyerlichkeit verehret wird: es ist das Ebenbild der neutestamentischen Esther, und wenn wir dessen Ursprung betrachten, ist solches ebenfalls eine kleine Quelle: eine kleine Quelle, da es zwischen vier Mauren bey ihrem heiligen Künstler eingeschlossen, keinen andern Verehrer, als ihren Urheber hatte: eine kleine Quelle. Da es auf dem Brunne stand, der nächst bey der Kirche bis auf heutigen Tag noch zu sehen ist, wo viele Wasser geschöpfet, aber wenige den Brunn gekrönet, oder die Quelle gegrüsset: eine kleine Quelle, da es in der Schloßkapelle der Grafen von Plain aufbewahret wurde, und dieser hochadelichem Familie zwar ein eben so großer Schatz, als dort dem Hause des Obededoms die Arche des Bundes war, doch für andere ist es ein verborgener Schatz gewesen, und folgsam eine kleine Quelle. Freylich wohl ist unser Wunderbild schon anfangs eine Gnadenquelle gewesen, wo manche betrübte Agar einen durstigen Ismael gelabet, wo manches samaritanische Weib Wasser des Heils getrunken, wo ein fast verschmachtender Samson neue Lebensgeister erhalten, doch weil wir hievon nichts

(m) Joan. 19. 25.

nichts wissen, und sagen können, weil unser Bild keine offentliche Verehrung hatte, und gleich der Bundeslade nur mit rauchen Thierhäuten bedecket war, so ist und bleibt es halt für selbe Zeit, je und allezeit eine kleine Quelle. Wahr ist es, wenn wir das eisgraue Alterthum der Geschichte abstäuben, so finden wir zwar, daß dieses marianische Gnadenbild ein Alter von sieben hundert Jahren zähle ; was aber für Gnaden, Wunder, und Wohlthaten der vorsichtige Himmel bey dessen Verehrung ausgespendet, ist unbekannt, und eben darum dieß heilige Gnadenbild eine kleine Quelle, die so weit her muß geleitet werden: eine verdeckte, und unserm Wissen verschlossene Quelle; denn zu welcher Zeit, in welchem Jahre, in welchem Tage dieses Gnadenbild anher gekommen, läßt sich unmöglich ausspüren: alles Alterthum schweiget; nur dieses ist gewiß, daß solches eine recht anmüthige Bildniß Mariä der neutestamentischen Esther, und folgsam eine Gnadenquelle sey von einem unerdenklichem Alter, und eben darum wegen Alterthums eine kleine Quelle, die uns lehret, wie von Maria, so von uns selbst

Christlich denken, wenn wir auf uns selbsten unsere Gedanken werfen, und von der göttlichen Mutter den Grund der christlichen Vollkommenheit, die wahre Herzensdemuth recht zu erlernen wollen beflissen seyn. Sehet! Maria überhaupt in ihrer eigenen Person, und in dieser anmüthigen Bildniß durch die demüthige Stellung rufet uns allen zu: Lernet von mir sanftmüthig, und vom Herzen demüthig seyn (n). Wir müssen klein seyn in unsern Augen, wir müssen uns für jene halten, die wir sind, das ist für nichts; denn das sind wir aus uns selbst: ja für minder, denn nichts, wenn wir Sünder sind. O meine Christen, nur nicht hoffärtig: wie die Hoffart der Anfang aller Sünde (o), und alles Uebels ist, so ist die wahre Herzensdemuth und Geringschätzung seiner selbst der Grund christlicher Vollkommenheit, der Anfang alles Heils und wahrer Hochheit: Der erste Staffel zur Vollkommenheit ist die Demuth, der zweyte

Wir sollen also von ihr lernen, christlich denken, das ist, nach ihrem Beyspiele demüthig seyn, und uns klein machen.

(n) Matth. 11. 29. (o) Eccl. 10. 7.

te abermal die Demuth, der dritte wiederum die Demuth; und wenn du mich hundertmal fragen solltest, so werde ich allzeit zur Antwort geben, daß es die Demuth sey. Ist die Lehre meines großen und demüthigen Augustins (p). So lehret uns die neutestamentische Esther durch ihre Beyspiele, so prediget sie uns durch ihre Bildniß: wir sollten wie sie klein seyn in unsern Augen, klein uns machen vor andern, und das heißt von Maria christlich denken. Lasset uns aber zugleich von eben dieser hochwürdigen Gottesmutter auch christlich reden, denn die kleine Quelle ist zu einem Fluße angeschwollen, das zeiget der

Zweyte Theil.

Maria die neutestamentische Esther ein großer Fluß. Lernet von Maria christlich reden.

* * *

Wie Esther die kleine Quelle zu einem Fluße angeschwollen.

Der zweyte sonders zu bemerkende Umstand jenes wunderbarlichen Traumes, welchen der wachbare Himmel dem schlafenden Mardochäus gezeiget, bestund in diesem, daß sich die kleine Wunderquelle, die sich anfangs gezeiget, auf einmal in einen großen Fluß angeschwollen hatte. Dem Buchstaben nach ist dieser große Fluß freylich die alttestamentische Esther, welche den geschwornen Todesfeind des jüdischen Volkes den Aman, der solchem den gänzlichen Untergang auf die aller ungerechteste und grausamste Weise beschlossen hatte, gleichsam verschlungen, und durch ihre demüthige Fürbitte bey dem mächtigen Könige Assuerus, (der über hundert sieben und zwanzig Provinzen den persischen Reichszepter schwang) ihr gesammtes Volk von dem Untergange errettet hat. Doch in dem geistlichen Verstande ist Maria die neutestamentische Esther, wie jene kleine Quelle, so jener große Gnadenfluß, welcher die Feinde Gottes verschlungen, und dem gesammten Volke Gottes sich als einen Stromm aller Gnaden und Wohlthaten zu allen Zeiten erzeiget hat. Lasset uns von Maria christlich

So ist Maria die demüthigste Dienerinn des Herrn die größte Frau der Welt geworden, wenn wir

(p) Epist. ad Diosc.

christlich reden. Reden mit den Vätern von erstem Range, reden mit den Gottesgelehrten von größtem Ansehen, so werden wir von Maria christlich reden.

Väter von erstem Range der griechischen Kirche sind unstrittig aus den vier ersten Jahrhunderten der heilige Evodius, der heilige Irenäus, der heilige Methodius, der heilige Athanasius, der heilige Basilius, der heilige Ephrem, der heilige Epiphanius, der heilige Gregorius von Nazianz, der heilige Johannes Chrysostomus.

Die Lobsprüche der heiligen Väter, und

Nun lehren diese heiligen Väter erstens, daß Maria erstlich gewesen sey die auserwählte Mutter des Allerhöchsten, welche durch ihren Gehorsam, und Glauben jene schweren Bänder, welche die erste Menschenmutter durch ihren Unglauben, und Ungehorsam dem ganzen menschlichen Geschlechte gebunden hatte, glückseligst aufgelöset hat (q).

Sie lehren zweytens, daß Maria mit allen göttlichen Segnungen, mit unermessenen Gnaden von allen Seiten erfüllet gewesen, als die reicheste Quelle der ganzen Heiligkeit (r).

Sie lehren drittens, daß Maria eine wahre Gottesmutter, eine Königinn, eine Beherrscherinn, eine Mutter des Lebens sey, welche immer, und allezeit die allerseligste von Engeln, und Menschen gepriesen wird. Jene herrliche Wohnstadt, welche Gott ihm selbst zur Bewirkung unsers Heils gebauet hat (s).

Sie lehren viertens, daß Maria höher sey als die Himmelsbürger, reiner als die Sonnenstralen, ehrwürdiger als die Cherubim, heiliger als die Seraphim, glorreicher als alle himmlischen Heerschaaren, die Freude, die Krone aller Heiligen (t).

(q) S. Irenaeus Lib. 3. cap. 33. (r) S. Methodius orat. hypapantem Domini. (s) S. Athan. in Evangelium de Ss. nostra Deipara. (t) S. Ephrem. orat. de laud. Ss. Dei Matris.

Sie lehren fünftens, Mariä sey von solcher Hochheit, daß keine menschliche, ja nicht eine englische Zunge solche nach Gebühr zu loben fähig, und vermögend sey (u), weil sie ein lebendiger Tempel des Allerhöchsten, der Himmel und Erde erfüllet, und von solchen nicht kann eingeschlossen werden (w). So reden von Maria die Väter der griechischen Kirche von erstem Range und Alter.

Wie reden aber die lateinischen Väter? Ich nehme nur die vier höchsten Kirchenlehrer zu Zeugen.

Ambrosius weiß nicht genug Worte zu finden in seiner sonst so weit auslaufenden Beredsamkeit; da er ihre ausnehmenden Tugenden, ihre englischen Sitten und Gebärden, ihre Andacht, ihren Eifer, ihre Demuth, ihre Eingezogenheit, ihre Sittsamkeit, ihre Bescheidenheit, ihre Verschwiegenheit, ihren Gehorsam, ihre jungfräuliche Reinigkeit allen zur Nachfolge mit sonderbarem Nachdrucke eingeschärfet, endlich rufet er auf voll der Erstaunung: **Was könnte zwischen Himmel, und Erden edlers, höhers, als Maria die göttliche Mutter seyn? Was könnte hellglänzender seyn, dann jene, die der göttliche Glanz selbst als die Seine erwählet hat (x)? Jene, die dem ewigen Worte ohne Schwächung ihres Leibes einen wahrhaften Leib gegeben hat, welche allein voll der Gnaden, weil sie allein von dem Urheber der Gnade erfüllet war (y).** So redet Ambrosius, und mit ihm der heilige

Hieronymus: Maria die übergebenedeyte Mutter des Herrn ist jene Wunderruthe des Propheten Isaias, welche aus der Wurzel Jesse entsprossen ist, jene einfache, jene reine Ruthe, welche keinen andern Sproß, als die göttliche Blume Jesum Christum hervorgebracht. Da Maria in ihrem jungfräulichen Leibe empfangen und gebohren hat jenes

(u) S. Epiphanius ferm. de laud. Deiparae Mariae. (w) S. Joan. Chrysost. orat. in Ss. Dei Genitricis annuntiationem. (x) Lib. 2. de Virgin. (y) In cap. 1. Luc.

jenes göttliche Kind, so Gott, so der Starke, so der Vater der zukünftigen Welt seyn sollte, ist jener erste Weltfluch aufgehoben worden: Durch Eva komme der Tod, durch Maria das Leben (z). Eben so redet mein großer

Augustin: So oft von der Sünde die Rede ist, soll Maria je und allezeit ausgenommen seyn (aa). Maria ist erfüllet worden mit der Gnade, und die Schuld der Eva wurde ausgeleeret: der Fluch der Eva wurde verändert in den Segen Mariä: Eva hat die Strafe in die Welt eingeführet, Maria das Heil: Eva war Urheberinn der Sünde, Maria der Gnade, Eva hat uns geschlagen, Maria hat uns geheilet, Eva hat uns den Tod, Maria das Leben gebracht (bb): durch ewige Weltzeiten wird sie selig, und glückselig gepriesen werden. Auf gleichen Schlag redet

Gregorius der große, da er jene herrliche Weissagung des Propheten Isaias: Es wird in jenen letzten Zeiten der Berg des Herrn zubereitet werden auf dem Gipfel anderer Berge: der göttlichen Mutter zueignet (cc); dieser Wunderberg, auf dem Gipfel anderer Berge gegründet, ist Maria gewesen, weil ihre Hochheit über alle Heiligen hervor geleuchtet: Maria hat durch die Würde ihrer Auserwählung alle andere Hochheit überstiegen, sie hat den Gipfel ihrer Verdienste über alle Chöre der Engel bis zum Throne der Gottheit selbst erschwungen, weil ihre Verdienste ohne Ziel, und Zahl sind, und also mit keinem in Vergleich können gezogen werden. So reden die lateinischen Väter von Maria:

Die Aussprüche der Gottesgelehrten betrachten.

Was lehren aber die Gottesgelehrten von der auserwählten Mutter Gottes?

Thomas der englische Lehrer redet anstatt aller andern, und giebt mit wenigen Worten alles, was man zur Ehre

(z) Epist. 22. ad Eustochium cap. 8. et 9. (aa) De nat. et grat. cap. 36. (bb) Serm. 18. de Sanctis. (cc) In lib. 1. Reg. cap. 1.

Mariä hohes sagen kann: Die allerseligste Jungfrau Maria, weil sie Gottes Mutter geworden ist, hat hiedurch eine gewisse unendliche Hochheit erhalten wegen des unendlichen Guts, so Gott ist (dd): und der allmächtige Gott selbst kann, nach Zeugniß des heiligen Bonaventura (ee) in diesem Fache nichts höhers erschaffen.

Diesem handgreiflichen Beweisthume andere der Schulen beysetzen wollen, wäre ein Wasser in die weitschichtige Weltsee tragen wollen. So reden die Väter, so lehren die Schulen von der alles andere übersteigenden Würde, Ehre, und Hochheit Mariä. Und wie, meine Christen! reden diese alle nicht christlich von Maria? Oder heißt dieses nicht, daß Maria, diese in ihren Augen so kleine und reine Quelle, in einen Fluß erwachsen, ja in einen Strom aller Gnaden, aller Tugenden, aller Hochheit, und Herrlichkeit sich angeschwollen habe? Folgsam mit Wahrheit die neutestamentische Esther zu nennen, zu betiteln, zu verehren sey.

Und da Maria in ihrem Wunderbild auf der Gmain zur offentlichen Verehrung ist ausgesetzet worden, hat sie sich als einen allgemeinen Gnadenfluß erwiesen.

Nun wiederum von dem in dem obersten Glanzhimmel nicht weit von ihrem göttlichen Sohne glorreich triumphierenden Urbilde zu dem allda auf dem Fronaltare wohnenden, und thronenden Ebenbilde unsere Augen zu werfen, ist anzumerken aus den salzburgischen Jahrsbüchern, sonderbar aus dem hauptgelehrten, und wohlgegründeten Werke: Die neueste Chronik des uralten Klosters Benediktinerordens zu St. Peter in Salzburg betitelt: aus diesen unvergleichlichen Schriften, sage ich, ist anzumerken, was massen der heilige Martyrer Thiemo, oder wie andere schreiben Theodemarus, oder Dietmarus aus dem hochgräflichen Hause von Medlingen in Bayern abstammend, neun und zwanzigster Abt des eben belobten weitberühmten Stifts zu St. Peter (der so dann im Jahre tausend, neunzig als würdigster Erzbischof des hohen Erzstiftes Salzburg ist erwählet worden, und ein Mann von großer Tugend, und Frommkeit, zugleich in göttlichen, und menschlichen Wissenschaften beßtens bewandert gewesen)

(dd) 1. p. q. 25. a. 6. ad 4. (ee) In spec. cap. 8.

gewesen) sonderbar als ein berufener Phidias seiner Zeiten angepriesen wird. Er besaß eine sonderheitliche Wissenschaft in der Bildhauerey, und Schnitzkunst, in der edeln Malerey, Vermischung der Farben, Erhebung des Schattens, und Lichtes, in der wunderlichen Steingießereykunst, die nun mehr, leider! abgestorben. Noch bis heutigen Tag zeiget man in dem öfters belobten Benediktinerstifte zu St. Peter mehrere kunstreiche Alterthümer, und lebhafte Bildnissen, welche nach hergebrachter einstimmigen Erblehre aus den hohen Händen dieses unsers Prometheus hergekommen: aus denen nebst der Bildniß des heiligen Erzvaters Benedikt aus Holz, des heiligen Martyrers Christophorus aus Helfenbein, wohl die merkwürdigste ist jene der Mutter Gottes aus gegossenem Steine, welche nächst an der Sakristey auf dem vom Marmor, nach neuestem Geschmacke, Kunst, und Zierde, errichteten Altare stehend, aller Augen, und Herzen an sich ziehet, und zur zärtesten Andacht, und Liebe anmahnet. Auch werden in dem berühmten Benediktinerstifte zu Admont in ober Steyermarkt am Fluße Ens gelegen, wo sich unser heilige Künstler Thiemo eine Zeitlange aufgehalten, eben dergleichen Bildnissen aufgezeiget, welche wegen einstimmender Aehnlichkeit mit dem zu St. Peter als Kunststücke aus den Händen des heiligen Abts, und Erzbischofes gekommen zu seyn mit sicherem Grunde geglaubet werden (ff). Also schließe ich, und schließet mit mir, meine Geliebten!

Erstens, das unser gegenwärtiges marianisches Gnadenbild ebenfalls ein kostbares Denkmaal, und anmüthiges Meisterstuck des heiligen Künstlers Thiemo sey, weil es jenem zu St. Peter in allen Zügen, und Theilen so ähnlich und gleich, daß man diese beyden Bildnissen fast für zwey künstliche Zwillinge, wenn es so zu reden erlaubet, halten müsse.

Schließet zweytens, daß diese marianische Gnadenbildniß nicht nur eine hundertjährige, sondern fast siebenhundertjährige Jubelfeyer verdienete, da der heilige Urheber derselben gegen das

(ff) Chronicon Sanpetrense in vita S. Thiemonis.

das ein tausend, ein hundert und zweyte Jahr mit dem glorreichen Martertode ist gekrönet worden (gg).

Schließet drittens, daß eben dieses unser liebvolles Gnadenbild Maria vielleicht eines aus den ältesten sey, welches im gesammten salzburgischen Erzstifte zur offentlichen Andacht, und Verehrung ausgesetzet worden, da Seine päpstliche Heiligkeit Lucius dieses Namens der zweyte schon im Jahre tausend ein hundert vierzig in seiner Gnadenbulle, und Bestättigungsbriefe des gmainerischen Gotteshauses (so schon dazumal den Namen von der glorwürdigsten Himmelsköniginn führte, und nach gewöhnlicher Mundart Maria Muna hieß) ausdrücklich, und vor allen andern Stücken gedenket (hh).

Schließet viertens, daß dieses unser uraltes Wunderbild, so bald es hier auf der Gmain offentlich zur Verehrung ausgesetzet worden, sich alsobald einen allgemeinen Gnadenfluß für alle Stände, und Zustände der Menschen erzeiget hat, wie solches schon beynahe vor dreyhundert Jahren, der damals regierende hochwürdigste Fürst, und Erzbischof zu Salzburg Leonhard Keutschach bezeiget in jener Schrift, die bis auf diese Stund noch unter dem Portal der Kirche kann gelesen werden (ii).

Wir sollen also von ihr christlich reden: sie loben, grüßen, ehren.

Genug, wir erlernen aus diesem wenigen christlich von Maria zu reden, wenn wir nur die Reden, und Lobsprüche der Kirchenväter, die Lehren, und Aussprüche der Schulen, und Gottesgelehrten von Maria der Gottesmutter in etwas betrachten. Wir müssen sie selig sprechen mit allen Geschlechtern nach Anweisung der heiligen Väter: wir müssen sie grüssen, und preisen nach dem Beyspiele des Erzengels: wir müssen ihr mit Herzen und Munde einen größern Ehrendienst, denn allen übrigen Heiligen, erweisen nach Vorschrift der Schulen, und Gottesgelehrten. Fort mit jenen Spöttern, welche in dem Dienste Mariä immer etwas abergläubisches entdecken wollen. So lange wir uns an die Väter, an die Schulen,

(gg) Ibid. loc. cit. (hh) Ex libello anno 1775. edito. (ii) Ibid. l. c.

Schulen, an die Kirche halten, irren wir nicht: wir werden von dem marianischen Gnadenfluße immer neue Gnaden, neue Wohlthaten erhalten. Nur lasset uns noch den letzten Punkt des mardochäischen Wundertraumes überlegen im

Dritten Theile.

Maria die neutestamentische Esther eine hellleuchtende Sonne. Lernet von Maria christlich wirken.

* * *

Vergessen sie nicht, Andächtige, was ich gleich anfangs gemeldet habe, daß dem ehrlichen Mardochäus einem nahen Blutsverwandten der Königinn Esther in einem Traume von Gott gezeiget worden, wie die kleine Quelle nicht nur in einen großen Fluß verkehret, sondern zu letzt gar in eine hellscheinende Sonne verwandelt worden. Mardochäus ab diesem Gesichte ganz erschrocken, und außer sich gesetzet, sprang von seinem Ruhebette auf, denkte nach, besonn sich damaliger Umstände, und endlich fiel es ihm bey, daß auch diese hellscheinende Sonne die Esther bedeute, welche Assuerus zu seiner Ehegemahlinn, und persischen Königinn erwählet, in vollen Glanz gesetzet, und über alle andere erhoben hatte. Von dem Buchstaben zu dem Geiste bedeutet nach Lehre des schon öfters gelobten Cornelius diese hellschimmerende Sonne Maria die göttliche Mutter, als eine neutestamentische Esther, welche jenes große Zeichen ist, so Johannes der apokalyptische Adler an dem Himmel gesehen hat. Eine Frau, mit der Sonne gänzlich umgeben, und gleichsam mit selber bekleidet, hatte unter ihren Füssen den Mond, und auf dem Haupte eine herrliche Krone von zwölf Sternen (kk). Ein in Wahrheit großes Wunderzeichen! Wer ist aber wohl diese an dem Himmel erscheinende so hellglänzende Sonnefrau? Mein großer Augustin (ll) und mit ihm der heilige Bernhard (mm) sammt mehrern

Wie endlich Esther zu einer hellglanzenden Sonne geworden,

Also ist Maria jene schimmerende Sonne, welche mit den

(kk) Apoc. 12. 1. (ll) Lib. 4. de symb. ad Catech. cap. 1. (mm) Super signum magnum.

mehrern andern geben die Antwort: Maria ist diese Wunderfrau, welche an dem Firmamente der Kirche Gottes von der Sonne der Gerechtigkeit gänzlich umgeben, die Stralen ihrer Tugenden, den Glanz ihrer Vorzüge, und den Schimmer ihrer Wohlthaten in die ganze Christenwelt ausgießet.

Stralen ihrer Tugenden, mit den

Die Sonne, die die göttliche Mutter ganz umgiebt, und bekleidet, ist Gott selbst, von welchem Maria allen Glanz, alles Licht, und Schimmer erhält, und selbst zu einer sittlichen Sonne gleichsam geworden ist. Ich rede erstens von dem Glanze ihrer schimmerenden Haupttugenden, mit welchen sie die ganze heilige Kirche Gottes bestralet: Haupttugenden gegen Gott, Haupttugenden gegen den Nächsten, Haupttugenden gegen sich selbst hat Maria ausgeübet. Schon im Vorhergehenden ist hievon einige Meldung geschehen: Gegen Gott den standhaftesten Glauben, eine diamantfeste Hoffnung, eine brennende Liebe des höchsten Guts sammt der beständigen Ausübung dessen vorgeschriebenen Dienstes, oder der Religion.

Gegen den Nächsten eine zärtliche Liebe, einen demüthigen Gehorsam, eine mitleidige Barmherzigkeit, eine erbaulichste Eingezogenheit in allen ihren Sitten, und Gebärden.

Gegen sich selbst eine tiefgegründete Demuth, eine unversehrte Reinigkeit, eine erstaunungswürdige Geduld in allen Widerwärtigkeiten, eine Verachtung aller zeitlichen Güter, und Liebe der heiligen Armuth. Man muß hierinnfalls sagen: Viele Töchter haben für sich Schätze der Tugenden gesammelt, Maria aber hat alle übertroffen: die Martha an dem Glauben, die Chananäerinn an der Hoffnung, die Magdalena an der Liebe, die Tochter des Jephte an der Religion, die Rahab an der Liebe des Nächsten, die Debbora an dem Gehorsame, die Rebecka an der Barmherzigkeit, die Noemi an der Eingezogenheit, die Esther an der Demuth, die Judith an der Starkmuth, und die Ruth an der Armuth Sehet also zwölf hellschimmerende Haupttugenden, mit welchen Maria die ganze Christenwelt zur beständigen Nachahmung bestralet

und

und erleuchtet. Wenn aber einer unter dieser Krone der zwölf Sterne die zwölf besondern Vorzüglichkeiten, mit denen Maria vor andern Heiligen glänzet, will verstanden haben, so bin ich eben mit ihm einverstanden. Es sind diese ihre außerordentliche Gnadenwahl, ihre unbefleckte Empfängniß, ihre unverletzte Jungfrauschaft, ihre höchst verwunderliche Mutterschaft, ihre Fruchtbarkeit ohne Verletzung, ihre Schwangerschaft ohne Beschwerde, ihr Gebähren ohne Schmerzen, ihr verträulichster Umgang mit dem vermenschten Gott, ihre Marter ohne Blutvergießung, ihr Tod ohne Leiden, ihr Aufnahm in den Himmel mit Leib und Seele, und endlich ihre unbeschreibliche Erhöhung alldort über alle Chöre der Engel, und himmlischen Heerschaaren, über alle Gattungen der Heiligen, und Auserwählten Gottes. Glanze ihrer Vorzüge, und dem

Christen! Heißt dieses nicht, mehr Glänzen als die Sonne?

Setzet bey, was Thomas der englische Lehrer beobachtet (nn), daß Maria die göttliche Mutter aus ihrer beywohnenden Demuth Zeit ihres Lebens auf der Erde durch kein einziges Wunderwerk jemals sich scheinbar gemachet habe, weil ihr ganzes Leben selbst, als ein immerdaurendes Wunder der Tugend und Heiligkeit, hervorleuchtete; da nun aber diese Wundersonne zu Gnaden gegangen, und durch den seligsten Hintritt von dieser Erde glorreich in den Himmel aufgenommen worden, leuchtet sie mit Wundern, und Gnaden durch die ganze katholische Christenwelt. Es ist kein Zustand des Leibes so beschwerlich, keine Krankheit so hartnäckig, keine Qual so groß, keine Bedrängniß so eindringend, keine Betrübniß so herzbrechend, der Maria durch ihre mächtigste Fürbitte nicht abgeholfen hat. Ja wer wird in eine richtige Zahl bringen, wie oft Maria die unbändigen Elemente gedämpfet, und dem Tode selbst die vergifteten Mordpfeile aus seinen gehäßigen Händen gerissen? Wer wird zählen so viele tausend, und tausend große Sünder, die der erzörnte gerechte Gott als unfruchtbare Bäume umhauen, und zur verdienten Strafe in das

Schimmer ihrer Wohlthaten die ganze Christenwelt erleuchtet.

H

(nn) 3. p. q. 27. a. 5. ad 3.

das Feuer werfen wollte, für die Maria gebethen: Habe Geduld noch dieses Jahr, sie werden sich schon bessern: und ihnen auch erbethen mehr, als die Theckuitinn dem rebellischen Absalon, und die Abigail dem groben Nabal, nämlich die Gnade der Verzeihung, worauf sie sich bekehret haben, und als heldenmäßige Büsser in dem Guten bis an ihr Lebensende verharret sind? Wer wird zählen, wie viele tausend, und tausend Gerechte durch das allvermögende Vorwort Mariä mit der siegprangenden Gnade der endlichen Beharrlichkeit gekrönet, als hellschimmerende Sterne um ihren Gnadenthron herumleuchten in alle, und alle Ewigkeit? Wer wird zählen so viele tausend, und tausend marianische Gnadenbilder durch die ganze katholische Christenwelt, welche mit immerwährenden Gnaden, und Wunderthaten mehr, dann die helle Mittagsonne die Stralen der mütterlichen Wohlthätigkeit aller Orten mildseligst ausgießen? Wie, heißt dieses nicht, Maria die neutestamentische Esther sey in eine hellschimmerende Gnadensonne verwandelt worden, welche die ganze Welt beleuchtet durch die Stralen ihrer Tugenden, durch den Glanz ihrer Vorzüglichkeiten, durch den Schimmer ihrer Wohlthaten, und Wunderwerke?

Christen! Wie, ist nicht die heilige Kirche Gottes recht daran, daß sie der göttlichen Mutter wegen Gott einen Dienst, eine Verehrung bestimmet, die größer ist, dann der übrigen lieben Heiligen, und von den Gottesgelehrten Hyperdulia genennet wird (oo)?

Wie, hat sie nicht recht gethan, daß sie Mariä zu Ehren so viele, und viele Bruderschaften auf- und eingerichtet, damit die Gottesmutter von Großen, und Kleinen, Jungen, und Alten mit vereinigten Kräften, und auf verschiedene Weise geehret, und verehret würde?

Wie, wer kann es der Kirche Gottes mit Rechte verdenken, daß selbe zur Erinnerung der höchsten Geheimnisse unserer

(oo) S. Thom. p. 3. q. 26. a. 5.

ferer Religion, und zur Verehrung Mariä gewisse Festtäge fast auf jedwedes Monath des Jahres eingesetzet, welche mit feyerlicher Andacht, und andächtiger Feyerlichkeit von den Christglaubigen sollten gehalten werden? Wer kann es ihr übel deuten, daß sie ihr zur Ehre in jedweder Woche einen besondern Tag, nämlich den Samstag gewidmet? Wer muß sie nicht loben, daß sie alle Tage des ganzen Jahres dreymal mit Zusammenstimmung der Glocken alle Wahr- und Rechtglaubigen Maria zu begrüssen anmahnet, anfrischet, und aufmuntert?

Wie, wer, dann etwan ein freydenkender Irrgeist, kann es der christlichen Gottseligkeit verargen, daß solche der göttlichen Mutter wegen Gott in aller Welt Kirchen, Kapellen, Altäre, Statuen, Bildnissen aufgerichtet; sowohl zu ihrer Ehre, als unserer immerwährenden Erinnerung ihrer Tugendbeyspiele, ihrer unaussprechlichen Vorzüge, ihrer Wunder, und Wohlthaten, die Maria in aller Welt zum Beßten der ganzen Christenheit zu allen Zeiten gewirket hat, täglich wirket, und bis an das Ende der Zeiten immer wirken, und austheilen wird, als eine sittliche Gnadensonne ihre Wunderstralen aller Orte, und Ende höchst verwunderlich ausgießend? Eben dieses ist die ächte Ursache, warum sich um das Lob, und die Ehre Mariä so viele beredsamste Zungen und gelehrteste Federn zu allen Zeiten, und in allen Ständen beschäftiget haben. Also zählte man schon vor mehr dann hundert Jahren im Englande hundert dreyßig, im Niederlande vier hundert, im Frankreiche drey hundert zehn, im Deutschlande zwey hundert vier und neunzig, im Griechenlande hundert neunzig, im Spanien mehr als vier hundert, im Wälschlande allein gegen tausend marianische Schriftsteller, welche die schönsten Bücher zum Lobe, und zur Ehre Mariä geschrieben haben (pp). Hippolytus Marazius in seiner marianischen Bücherey bezeuget, daß sechs römische Päpste, mehr dann sieben und fünfzig Kardinäle, zwey hundert neun und fünfzig Bischöfe die weitläuftigsten Werke marianischer Lobreden verfasset haben:

(pp) Vid. libellum de Bono Consilio in praef.

ben; ja so gar unter den mit zeitlichem Regierungslaste so beschwerten höchsten Weltmonarchen zählet man zwölf Kaiser, sechszehn Könige und Königinnen, acht und zwanzig Fürstenpersonen, welche ihre fürstlichen Kronen mit den im Drucke verfaßten Lobsprüchen Mariä, wie mit kostbaren Edelgesteinen ausgezieret haben (qq). Was sollte ich erst von einer hochwürdigen Priesterschaft sagen, welche einzig und allein zu allen Zeiten beschäftiget war, die Ehre der Gottesmutter zu vergrößern, ihre Andacht zu vermehren, ihre Verehrung immer mehr, und mehr empor zu bringen? Bernhardus hat recht, da er geschrieben, Maria sey jenes übergebenedeyte Geschöpf, an dessen Lob, und Auszierung sich alle Weltzeiten beschäftiget haben: Dann die Weissagung Mariä müßte erfüllet werden, daß sie alle Geschlechter würden selig sprechen. Wer die Erfüllung dieser marianischen Weissagung mit mehrern erprobet haben will, der lese die dreyfache Krone der Mutter Gottes bey Franciscus Poierus, er wird hundert sieben und achtzig Seiten damit angefüllet finden.

Maria zeiget sich sonderbar eine hellleuchtende Gnadensonne bey gegenwärtiger Jubelfeyer,

Wenn wir nun dieses alles zusammen nehmen, was heißt es anders, als daß Maria die neutestamentische Esther in eine hellschimmerende Sonne sey verändert worden? Was ist es aber nöthig so weit die Proben dieser Wahrheit herzuholen, da wir selbe vor Augen haben, wenn wir nur von dem Urbilde auf unser Ebenbild unsere Augen werfen. Gegenwärtiges Gnadenbild stellet uns die neue Esther als eine hellschimmerende Sonne recht lebhaft vor: Die herrliche Jubelfeyer überweiset uns dessen handgreiflich: was selber vorgegangen, was nun geschieht, und folgen wird, sind Zeugen ohne Ausnahme. Die kostbare Zubereitung zu solcher, die glänzende Auszierung dieses marianischen Gotteshauses von innen, und außen, sonderbar des herrlichen Thronsitzes Mariä: Die gegenwärtige Herrlichkeit der vor- und nachmittägigen Gottesdienste, der ausnehmende Eifer der hoch- und ehrwürdigen Priesterschaft in Abhaltung derselben, in Ausspendung der heilbringenden Sakramente, der so ungemein

große

(qq) Ibid.

große Zulauf mehrer tausend marianischen Pflegkinder, und die Andacht derselben: die so wohl für diese, als künftige Zeiten eben darum zuerwartenden Gnaden, und Wunderhilfen allda rufen eines Rufens:

Maria die neutestamentische Esther sey in ihrer Gnadenbildniß auf der Gmain in eine hellleuchtende Sonne verkehret worden. Nur lasset uns besonders, und sammentlich beflissen seyn, dem Beyspiele der gesammten marianischen Christenwelt nachzufolgen mit neuem Eifer, mit neuer Innbrunst, und Andacht, mit vereinigten Kräften: lasset uns die göttliche Mutter Maria begrüssen, loben, und ehren, als jene neutestamentische Esther, die Königinn des Himmels, und der Erde, deren Thronsitz nächst bey dem Throne der allerheiligsten Dreyeinigkeit aufgeschlagen, die ohne Unterlaß für ihr Volk, für ihre getreue Pflegkinder bittet, und anhält. Christen, fasset Hoffnung, und machet den ernstlichen Vorsatz, Maria die göttliche Mutter, bis auf den letzten Athemzug des Lebens mit zärtester Andacht zu verehren, aber auch zugleich ihre Verehrung bey andern, so viel in unsern Kräften ist, zu vermehren. Der Obere soll es thun mit und bey seinen Unterthanen, der Unterthan bey seinem Mitgespanne, mittelmäßige Standespersonen bey ihres Gleichen, alle bey ihrem Nächsten, so werden wir auch von Maria lernen christlich zu wirken.

Wir sollen sie also mit neuem Eifer verehren.

Beschluß

Sehet also, andächtige Zuhörer! Maria die neutestamentische Esther eine kleine Quelle, ein großer Fluß, eine hellschimmerende Sonne: wir mögen sie betrachten in ihrer eigenen Person, oder in dieser uralten Gnadenbildniß. Eine kleine Quelle war Maria in ihrem Leben wegen tiefgegründeter Demuth, und eine kleine Quelle ist sie hier in diesem Gnadenbilde wegen ihres unausforschlichen Alterthums. Sie war uns anders nicht bekannt, als unter dem Namen Maria Muna, so nach uralt deutscher Mundart eine Gemeinde heißt, und wir haben von Maria erlernet christlich zu denken, das

Auf diese Art werden wir von Maria christlich denken, reden, wirken, und

das ist, nach ihrem Beyspiele demüthig zu seyn, und uns klein zu machen. Diese kleine Quelle aber ist zu einem großen Fluße angeschwollen, da diese demüthige Dienerinn des Herrn die größte Frau der Welt geworden ist, und da sie in diesem Wunderbilde hier auf der Gmain zur offentlichen Verehrung ist ausgesetzet worden, so hat sie sich einen allgemeinen Gnadenfluß zu immerwährendem Troste der Bedrängten in allen Umständen, und Zuständen gezeiget. Die im Drucke erlassenen glaubwürdigen Urkunden sind in aller Händen, und reden anstatt meiner: wir haben erlernen können christlich von Maria zu reden, mit der Grundsprache der heiligen Väter, nach den Grundsätzen der Schulen der Gottesgelehrten: ja selbst nach dem hohen Beyspiele des Erzengel Gabriels. Endlich ist sie eine hellglänzende Sonne geworden, da sie mit den Stralen ihrer Tugenden, mit dem Schimmer ihrer Vorzüge, mit dem Glanze ihrer Wunderwerke die ganze Christenwelt erleuchtet: und da in ihrer Bildniß, wenn jemals, gewiß bey dieser hundertjährigen Jubelfeyerlichkeit, ist sie in eine hellschimmerende Wundersonne verwandelt worden, in dem sie durch diese außerordentliche achttägige Jubelfeyer den Glanz ihrer Gnadenstralen nicht nur in die benachbarten Gegenden, sondern auch in die Ferne auswirft, und verbreitet: nur sollen wir von ihr noch erlernen christlich zu wirken, das ist werkthätig ihre Ehre zu vermehren. Gegenwärtige Jubelfeyer sollte uns gelten für das alte Fest der Esther Phurim genannt (rr). Es sollte uns seyn ein Fest der Freuden für alle marianischen Pflegkinder, zugleich aber auch ein Fest der Vertilgung, und Ausrottung aller Feinde Mariä der göttlichen Mutter.

Maria wird für uns bitten.

Marianische Herzen! lasset mich Mardochäus seyn, und bey diesen so gefährlichen Zeiten, da der Unglauben, und die Freygeisterey den gänzlichen Umsturz der marianischen Gottseligkeit drohet, die merkwürdigsten Worte jenes alten Mardochäus Mariä der neutestamentischen Esther bey diesem Gnadenbilde in die geneigten Ohren legen. Du rufe den Herrn an, rede

zu

(rr) Ester cap. 9. 26.

zu dem Könige, und erlöse uns (ss). Ja große Wunder- und Gnadenfrau rufe an den Herrn, dessen du die Mutter bist, rede zu dem Könige, der dir das halbe Reich nicht nur angetragen, sondern wirklich übergeben hat, und erlöse uns von allen Uebel, so uns drücket, und noch drücken möchte.

Der König aller Könige, der Herrscher aller Herrschenden wird auf dein allvermögendes Vorwort ein erwünschliches Fiat von sich hören lassen, und verschaffen, daß wir wider allen Zorn, und Grißgramen unserer, und der marianischen Feinde nebst andern Festtägen diese hundertjährige Jubelfeyer mit aller Freude begehen, und solche in ewige Weltzeit nicht mehr vergessen mögen (tt).

O Maria, du neutestamentische Esther, vergiß uns nicht, rufe immer den Herrn an, rede zu dem Könige für uns ohne Unterlaß, und erlöse uns von allem Uebel der Seele, und des Leibs in der Zeit, und in der Ewigkeit, Amen.

Vierte

(ss) Tu invoca Dominum, loquere Regi, et libera nos. Esther 15. 3.

(tt) Inter ceteros festos dies hanc habetote diem, et celebrate eam cum omni laetitia, ut et in posterum cognoscatur. Ester 16. 22.

Vierte Lob-Rede.

Vorspruch.

Tres ſunt, qui teſtimonium dant in coelo: Pater, Verbum, et Spiritus Sanctus. 1 *Joan.* 5. *v.* 7.

Drey ſind, welche in dem Himmel Zeugniß geben, der Vater, das Wort, und der heilige Geiſt.

Eingang.

Die Gottheit der zweyten Perſon in dem Fleiſche wird von allen drey göttlichen Perſonen beſtättiget.

Drey, wie uns der heilige Johannes berichtet, drey waren es, die von dem Himmel bezeugten, das der Geſalbte des Herrn der wahre Sohn Gottes ſey: der Vater, das Wort, und der heilige Geiſt gaben von ſeiner Gottheit das untrügliche Zeugniß. Der Vater ruft ihn mit heller Stimme ſowohl an dem Geſtade des Fluß Jordans, als auf der Höhe des Berg Thabors für ſeinen geliebten Sohn aus, der mit dem Vater eine gleiche Macht beſitzet. Das Wort des ewigen Vaters der Sohn Gottes, der ſich an dem erſten Orte aus Demuth gleich einem Sünder dem Bußtaufe unterworfen hatte, erſcheint an dem zweyten ſeinen Jüngern in dem herrlichen Glanze ſeiner Glorie, und wird von jenen großen Männern des alten Bundes, von dem Moyſes, und von dem Elias geehret. Sein glänzendes Angeſicht, und ſeine ſchneeweiße Kleidertracht fodern eine göttliche Ehrbezeigung. Der heilige Geiſt, die weſentliche Heiligkeit zeigt ſich dort in der Geſtalt einer weißen Taube, die ſich auf ſein Haupt ſetzet, da in der Geſtalt einer lichten Wolke, die ſeinen Leib umhüllet. Eines, und das andere iſt ein Zeichen, daß er der heiligſte Sohn Gottes ſey (a). Dieſes iſt das dreyfache Zeugniß, welches der dreyeinige Gott von der Gottheit des Wortes in dem Fleiſche ableget. AA.

Die

(a) Matth. 3. v. 17. et 17. v. 5.

Die hohe Feyerlichkeit, die uns vor Augen schwebet, und unsern Geist ganz entzücket, diese Feyerlichkeit, die der marianische Liebseifer verordnet, die mögliche Pracht zieret, und die höchste Erbauung fortsetzet, diese Feyerlichkeit führet meine Gedanken von dem Sohne Gottes zu seiner göttlichen Mutter. Maria die seligste Jungfrau ist die glückselige Tochter des himmlischen Vaters; sie ist die wahre Mutter des göttlichen Sohns, sie ist die auserwählte Braut des heiligen Geistes. So ehren wir sie mit der heiligen Kirche, und wer muß unsere Verehrung nicht gutheißen? Wer getrauet sich diese zu tadeln? Dieß sind jene schönen Ehrennamen, welche von dem Geiste Gottes erleuchtete Väter der seligsten Jungfrau mit heiliger Ehrfurcht beylegen. Wir dörfen keinen Schritt aus diesem uralten Gotteshause, welches zu der Ehre der heiligsten Dreyfaltigkeit ist eingeweihet worden, hinausgehen, um von allen dreyen göttlichen Personen das Zeugniß dieser so edlen marianischen Vorzüge einzuholen, und dieses dreyfache Zeugniß soll mir zum Grundriße dienen, nach welchem ich meine Kanzelrede zu bilden gedenke. Deiner arbeitsamen, und kunstreichen Hand, großer Erzbischof, glorreicher Martyrer, heiliger Thiemo! haben wir dieses weit berühmte Gnadenbild Mariä auf der Gmain zu verdanken, welches bereits ein Alter von 700 Jahren zählet, und wie wir uns gottselig schmeicheln, auch nicht ohne Grund muthmassen, das älteste in dem ganzen hohen Erzstifte Salzburg ist. Thiemo jener hohe von Adel, und edle aus Bayerland war der sinnreiche Künstler, der den harten Stein, gleich dem Wachse, wenn es zum Feuer gesetzet wird, erweichte, und ihn in eine neue Form umgoß. Eine Kunst, welcher sich das graue Alterthum rühmen kann, und womit es der spitzfindigen Neugierde trotzet, weil sie unsern so aufgeklärten Zeiten ist entzogen worden. Thiemo jener eifrige Seelenhirt war der ämsige Arbeiter, der seine geheiligten Hände, wie der Weltapostel, auch zu der Handarbeit ausstreckte. Eine Lebensart, worüber die thörichte Welt die Nase rumpfet, und lachet. Thiemo jener große Diener Gottes war der geschworne Feind des so schändlich- als schädlichen Müßiggangs, der die müßigen Stunden nicht der eiteln Kurzweile, nicht der übermäßigen Ergötzung, nicht dem faulen

Muße muß man nützlich anwenden.

Schlafe schenkte, sondern zu einer heiligen Zeitvertreib mit Verfertigung andächtiger Bilder unterhielt. Ein Beyspiel, welches vielleicht viele in Verwunderung setzet, aber sehr wenige zur Nachfolge reizet. Dieser kluge Mann erkannte, daß jenes Urtheil, welches die beleidigte Gottheit über den Menschen ausgesprochen hat: Du sollst deine Speise von der Erde mit vieler Arbeit haben, = = und das Brod im Schweiße deines Angesichts essen (b), nebst dem Vater auch die Kinder einschließe, und diese sowohl, als jene die erzörnte Gerechtigkeit mit einem mühesamen Leben auszusöhnen verpflichte. Es war ihm nicht unbekannt, das für alle Menschen eine große Müheseligkeit sey erschaffen, und auf die Kinder Adams ein schweres Joch geleget worden (c), daß jederman arbeiten müsse, er mag entweder eine Krone auf dem Haupte, oder Ketten an den Füssen tragen; er mag entweder ein Inwohner eines prächtigen Pallastes, oder einer schlechten Bauernhütte seyn, er mag entweder große Reichthümer besitzen, oder in schwerer Armuth seufzen. Thiemo hat an diesem wunderthätig= und gnadenreichen Marienbilde (o wie ein holdselig, wie ein liebreizendes Bild, welches kein Aug ohne Herzenstrost ansehen kann!) der Nachwelt ein Geschenk hinterlassen, aus welchem die Allmacht des Vaters, die Ehre des Sohns, und die Heiligkeit des heiligen Geistes, wie die Gestalten aus dem reinen Spiegel hervorblicken, oder wie die Stralen der feurigen Sonne herausschimmern. Dieses geheiligte Haus giebt uns Zeugniß, daß der Vater seine Macht mit Maria seiner Tochter, daß der Sohn seine Ehre mit Maria seiner Mutter, daß der heilige Geist seinen Gnadenschatz mit Maria seiner Braut gleichsam getheilet haben. Die Macht, welche Maria mit dem Vater gemein hat, und die an diesem Gnadenorte schon durch so viele hundert Jahre erscheinet, verdienet nicht nur Dank, sondern auch ein kindliches Vertrauen. Die Ehre, die sie mit ihrem göttlichen Sohne erhält, beredet zur Fortsetzung. Und endlich der Gnadenschatz, der durch ihre Hände ausgetheilet wird, und die Heiligkeit, die sie durch Beystand des heiligen Geistes an ihren eifrigen

Arbeiten stehet jedem Stande wohl an.

(b) Gen. 3. (c) Eccl. 40.

eifrigen Pflegkindern zu Stande bringt, verbindet zum sorgfältigen Gebrauche der Heilsmittel.

Sehet da in einem kurzen Begriffe meine einfältige Lob- Ehr- und Dank-Rede, die ich dreyfältig mache, und nach der Vorschrift meines Kanzelspruches in drey Theile zergliedere unter dieser Aufschrift.

Vortrag.

Dreyfaches Zeugniß in einem Hause von Maria der seligsten Jungfrau.

Abtheilung.

Daß sie eine Tochter des himmlischen Vaters, erster,
Daß sie eine Mutter des göttlichen Sohns, zweyter,
Daß sie eine Braut des heiligen Geistes, dritter Theil.

* * *

Würdige dich, heiligste unter allen Menschenkindern! das höchstschuldige Lob aus dem ungeheiligten Munde deines unwürdigen, und mindesten Dieners anzuhören, und verschmähe seine geringe Bemühung nicht. Von ihnen, Hochansehnliche! verspreche ich mir um so mehr ein aufmerksames Ohr, weil ich derjenigen das Lob spreche, welche sie mit mir in diesem wundervollen Gnadenbildnisse als eine mächtige Tochter des Vaters, als eine würdige Mutter des Sohns, als eine heilige Braut des heiligen Geistes ehren, und mit dem Engel grüssen: Gegrüßt seyst du, Maria!

Erster Theil.

Gott ist allmächtig, seine Macht weis um keinen Markstein, und seine Herrschaft hat keine Gränzen. Alles ist ihm unter- Allmacht Gottes ist unermäßlich.

unterworfen, und wer wird der Kraft seines Arms widerstehen (d)? Er hat die ganze Welt zu seinem Dienste erschaffen. In dem Himmel müssen ihm tausendmal tausend, und zehen hundertmal tausendmal tausend englische Geister auf den Dienst warten (e). Auf der Erde hat er alles um seiner selbst willen gemachet (f), so muß denn alles ihm gehorchen, und dienen. Auch die rasenden Höllengeister dörfen sich seinem Befehle nicht widersetzen, und werden ihm zu dienen gezwungen. Diese uneingeschränkte göttliche Macht ist zwar nach der Glaubenslehre (g) allen dreyen Personen gemeinschaftlich, sie wird jedoch, wie Augustin der tiefsinnige Lehrer anmerket (h) aus dieser Ursache der ersten, dem Vater, zugeeignet, weil er ein Anfang ohne Anfang, und ein Ursprung alles andern Herkommens ist. Alle Macht der Geschöpfe fließt, wie die Wasserbächlein von seiner Urquelle, von dem Meere, von der göttlichen Allmacht her. Der allmächtige Vater theilet seine Macht und Herrschaft den Menschenkindern nach seiner freyen Willkuhr mit, so daß ein Mensch eine größere, als der andere besitzet, und mächtiger als der andere ist. Aber seinem Schooskinde seiner liebsten Tochter, der Erstgebohrnen unter allen Geschöpfen, wie sich Maria selbst nennet (i), überläßt er, wenn es so zu reden erlaubet ist, alle seine Macht. Assuer der persische Monarch liebet seine Königinn, die Esther, zärtlich, und er zeiget sich urbietig, ihr die Herrschaft über das halbe Reich zu übergeben (k). Die zärteste Liebe, die Gott der Vater zu dieser seiner Tochter, zu Maria trägt, hat ihn beredet, ihr nicht die Halbscheide seiner Macht, sondern die Herrschaft über die ganze Welt einzuräumen.

Macht Mariä.

Sie ist eine mächtige Frau in dem Himmel, spricht der marianische Vater von Claravall: eine mächtige Frau auf der Erde, eine mächtige Frau in der Hölle. Diese Frau herrscht in der That über die oberirdischen, über die irdischen, und über die unterirdischen Geschöpfe: Dieß sind die Worte des sera-

(d) Sap. 11. (e) Dan. 7. (f) Prov. 16. (g) Symb. Athan. (h) Contra Maxim. cap. 17. (i) Eccl. 24. (k) Ester 5.

seraphischen Lehrers, mit denen er dem Claravallenser beystimmet (l). Welche ungemeine Seltenheiten (ja ich darf wohl sagen) welche seltene Wunder erzählt uns von dieser dreyfachen Macht, und Herrschaft das gegenwärtige Gotteshaus auf der Gmain? Der Himmel, die Erde, und die Hölle liefern uns hievon die sichersten Beweisthümer.

Sie herrschet in dem Himmel über alle Einwohner dieses glückseligen Reiches, alle erkennen sich ihre Diener, ihre Unterthanen zu seyn, alle stehen zu ihrem Dienste bereitfertig. Ihre Macht erstrecket sich in die Höhe des Himmels hinauf: Ich habe in der Höhe gewohnet, (so läßt sie sich verlauten) (m) und mein Thron ruhet auf einer Wolkensaule. Die heiligen Engel sind nach der Lehre Pauli (n) dienstbare Geister, sie sind zum Dienste derjenigen verordnet, die das ewige Heil zum Erbtheile überkommen. Im Hiḿel.

Wem stehen sie aber zu Dienste? Wem dienen sie? Nicht nur ihrem Herrn, sondern auch seiner liebsten Tochter, ihrer Frau, und Königinn Mariá. Und gleichwie sie ihr annoch im sterblichen Leibe nicht nur als Beschützer ihrer Person, sondern auch als Vollzieher ihrer Befehle zu tausenden aufwarteten, also beobachten sie auch jezt im Himmel einen jeden Wink von ihr, und halten sich alle Augenblicke bereitet, jenes, was sie will, zu bewerkstelligen.

Rede ich vielleicht ohne Grund, wenn ich sage, sie habe jezt eine betrübte Seele, welche da in ihrer Betrübniß einen Trost gesuchet, wie vor Zeiten Gott die Dienstmagd des Abrahams, die Agar (o) durch einen Engel getröstet? Jezt habe sie einen mit dem Tode ringenden, der sich ihrem Schutze befohlen hat, wie vormals Gott den Sohn des Patriarchen, und Vaters der Glaubigen, den Isaak (p) durch einen Engel von dem Tode gerettet, bey dem Leben erhalten? Jezt habe sie einen von der Noth gedrückten, und von dem Ihre Gutthätigkeit gegen die Menschen.

 Hunger

(l) In spec. cap. 3. (m) Eccl. 24. (n) Hebr. 1. (o) Gen. 21. (p) Gen. 22.

Hunger geplagten, der um Speise, und Nahrung gebethen hat, wie vor Zeiten Gott den Propheten Daniel in der Löwengrube (q) durch einen Engel gespeiset, und mit Leibsnahrung versehen? So bediente sie sich dieser dienstbaren Geister in den verlaufenen Jahrszeiten. Der Diener gehorchet seinem Herrn; wenn der Herr ihm sagt: Gehe hin, so gehet er hin: Komm, so kommt er (r). Gehe hin, wird Maria die große Himmelsfrau zu einem Engel gesagt haben; gehe hin, nicht eine alte unfruchtbare Sara mit der Verheißung (s) eines Leibeserben zu ergötzen, sondern einen bekümmerten Vater mit dem lebendigen Kinde aus dem Leibe einer todten Mutter zu ermuntern. Gehe hin, nicht einen gerechten Loth der Wuth des Feuers zu entreißen (t), sondern die wüthende Flamme selbst auszulöschen. Gehe hin, nicht einem frommen Jakob das Schienbein zu verletzen, daß er hinken muß (u), sondern dem Lahmen, und dem Krummen zum Gebrauche seiner Glieder zu helfen, daß er sich rühren, und gerade gehen kann. Gehe hin, nicht einer gesunden Sephora den Tod zu drohen (x); sondern dem Sterbenden das Leben zu fristen. Gehe hin, nicht einen gottlosen Balaam auf der Reise zu verhindern (y); sondern einen gottsfürchtigen Wandersmann sicher zu begleiten. Gehe hin, nicht einem vermessenen Heliodor Wunden zu schlagen (z), sondern die Geschlagenen zu heilen. Gehe hin, nicht die sündhafte Stadt Jerusalem mit der Pest zu strafen (tz), sondern der Gemeinde, der Stadt, dem Lande mit dieser fürchterlichen Strafe zu verschonen.

Engel. Ihre Dienstfertigkeit gegen die Sterblichen, besonders für die Pflegkinder Mariä.

Ein Engel hat die drey Knaben in dem feurigen Ofen zu Babylon von der Feuersflamme bewahret (aa). Unschuldige Seelen! wer hat euch von dem Feuer der Fleischbegierlichkeit beschützet? Ihr habt da nach einer Abkühlung, und Erquickung in euerer äußersten Angst geseufzet, und Maria hat durch die Engel euch von einer so gräulichen Brunst freygestellet. Ein Engel hat den Petrus aus dem Kerker, und von der Gefangenschaft des Herodes erlediget (bb). Büßende Seelen! wer hat

(q) Dan. 14. (r) Matth. 8. (s) Gen. 18. (t) Gen. 19. (u) Gen. 28. (x) Exod. 4. (y) Num. 22. (z) 1 Mach. 7. (tz) 1 Par. 21. (aa) Dan. 3. (bb) Act. 12.

hat eure Sündenfessel zertrümmert? Ihr habt euch die edle Freyheit der Kinder Gottes gewünschet, und Maria hat euch durch die Engel zu dem Bußgerichte berufen, welches euch freygesprochen hat. Ein Engel hat das Israelitenvolk bald in der Gestalt einer Feuer- bald in der Gestalt einer Wolkensaule aus der Wüste in das gelobte Land begleitet (cc). Glückselige Seelen in dem Himmel! wer hat euch durch diese gefahrvolle, und unsichere Weltwüste sicher geführet? Ihr habt Mariam um einen treuen Führer auf dieser so gefahrvollen Reise angeflehet, und seyd durch Beyhilfe der heiligen Engel, eurer Schutzgeister in das himmlische Vaterland glücklich eingerücket. Nur ein Engel stieg in den berufenen Schwemteich zu Jerusalem hinab, und er stieg nur selten hinab, und nur ein einziger Kranker, und Presthafter wurde gesund (dd). Wer kann hingegen die Zahl der heiligen Engel anschreiben, die von Maria zum Dienste ihrer Pflegkinder sind verordnet, und abgeschicket worden? Und wer weis, wie oft, und vielmal diese dienstbaren Geister ihnen auf den Befehl ihrer Frau gedienet haben? Wer will alle Müheseligkeiten, alle geistlichen, und leiblichen Anliegen zusammenziffern, in welchen sie ihre treuen Dienste geleistet haben? Wer jene dienstbaren Geister zählen will, welcher Maria sich zum Troste, Schutze, und Hilfe ihrer andächtigen Verehrer gebrauchet hat, der zähle die brünstigsten Bittseufzer, die theils von der Ferne daher geflogen, theils da in der Nähe von den bangen Herzen aufgestiegen sind. Von dem Himmel erbreitet sich ihre Macht auf den ganzen Erdboden: und von den dienstbaren Engeln bis zu den unvernünftigen, und leblosen Geschöpfen.

Wie mächtig Maria auf der Erde sey.

Ich bin auf dem Erdboden gestanden; ich habe über alle Völker, und über alle Geschlechter die Herrschaft gehabt (ee). Gott hat den ersten Menschen zu einem Herrn des ganzen Erdbodens gesetzet; allein diese Herrschaft dauerte nicht lange. Unsere Aeltern, Adam und Eva, vergreifen sich an der verbothenen Frucht, und übertreten das Geboth Gottes, und sehet! alle Geschöpfe schliefen wider die Uebertreter in

Wirkungen der Sünde.

(cc) Exod. 13. (dd) Joan. 5. (ee) Eccl. 24.

in Harnisch; die Erde bringt anstatt der schönen Blumen, süssen Früchte, und guten Kräuter, nichts denn Distel, und Dörner hervor (ff): alle Geschöpfe stehen wider den Menschen auf, alle Elemente verschwören sich wider ihn, alle Jahrszeiten ziehen wider ihn zu Felde, alle Thiere ergreifen wider ihn die Waffen, alle verweigern ihm den Gehorsam; weil er seinem Gott, und Erschaffer nicht gehorsamet hat. Ach! die Aeltern, und mit den Aeltern auch die Kinder haben die Herrschaft verlohren, sind von dem Lustgarten in das Elend hinaus gejaget, und zur ewigen Dienstbarkeit verurtheilet worden. Maria ist keine Mutter des Fluches, sie ist eine Tochter des Segens; Eva hat die Früchte der Sünde gesammelt; Maria hat die Früchte der Gnade verkostet; Eva hat sich von der Schlange verführen lassen; Maria hat im ersten Augenblicke ihrer Empfängniß dieser Schlange den Kopf zertreten. Eva ist wegen der Sünde ihrer Macht, und Herrschaft beraubet worden; Maria, weil sie niemals gesündiget, hat diese Macht überkommen.

Maria verhütet die zeitlichen Uebel.

Ihr ist alle Macht in dem Himmel, und auf Erde übergeben worden, sagt der hönigfließende Vater Bernard (gg). Schon wieder nur von diesem Gnadenbildnisse zu reden, daß die erzörnten Geschöpfe ihren gerechten Zorn, und ihre Feindseligkeit abgelegt, und uns liebgekoset haben; daß die verbitterten Elemente ihre Wuth, und ihren Grimm mit einer liebreichen Gutthätigkeit verwechselt, daß die wilden Thiere uns keinen Schaden zugefügt, wohl aber einen Nutzen verschaffet; daß der Erdboden uns durch Erdbeben nicht erschrecket, sondern mit seiner Fruchtbarkeit erfreuet; daß die Wasserfluthen unsere Felder nicht überschwemmet, sondern ihre Trückne befeuchtet; daß die ungesunde Luft sich gereiniget; der finstere Himmel sich ausgeheitert, und der drohende nicht gestrafet hat, ist es nicht auf den Befehl Mariä geschehen? Auf ihren Befehl hat das Feuer seine fressende Flamme eingezogen, unsern Wohnungen verschonet, und unsere Leiber erwärmet. Auf ihren Befehl haben die schwarzen Wolken, Blitze, und Donner, Schauer, und Hagel in einen sanften, und fruchtbaren

(ff) Gen. 3. (gg) Apud. Mendoz. Lib. 1. Sect. 3.

baren Regen verwandelt. Auf ihren Befehl hat der Tod selbst, dem doch alles weichen muß, seine Mordpfeile oder nicht abgeschossen, oder seine Beute zurückgestellet. Welche Macht? Ihre Macht hat die allgemeinen Landstrafen oder gänzlich abgewendet, oder merklich gelindert. Ihre Macht hat die vergifteten Krankheiten, die Theuerung, und Hungersnoth oder verhütet, oder namhaft erleichtert. Ihre Macht hat uns von Leibs- und Lebensgefahren oder bewahret, oder in selben beschützet. Ihre Macht hat das Unglückswetter über uns nicht ausbrechen, oder, da es ausgebrochen, nicht, oder doch wenig schaden lassen. Wenn unser Vaterland jene Strafruthe nicht gefühlet hat, mit welcher andere Länder sehr hart sind gezüchtiget worden, wem haben wir es zuzuschreiben? Wenn das Rachschwert uns nur von Ferne ist gezeiget worden, welches andern so blutige Wunden geschlagen hat, wer hat die Streiche aufgehalten? Wenn die Trangsalen auf unsern Nacken nur tropfenweise sind herabgefallen, welche auf andere so häufig, als ein starker Platzregen, oder großer Wolkenbruch sind losgebrochen, wem haben wir es zu verdanken? Redet ihr verflossene Jahrszeiten! doch ihr schweiget: es liegt aber nicht daran; schweiget nur, es giebt schon andere stumme Redner, die für euch das Wort führen. Wir sehen da so viele Zeugen, als Opfer, so viele Beweisthümer, als Handschriften; wir hören da so viele Stimmen, als Gelübdstafeln, alle diese, obschon sprachlos, sind doch beredsam genug, uns, und der Nachwelt zu verkündigen, wie groß die Macht Mariä in diesem Gnadenbildnisse auf dem Erdboden sey; sie rufen diese Mächtige überlaut für die Tochter des allmächtigen Vaters aus.

Und ihr verdammte Höllengeister! müsset nicht auch ihr zu eurer Schande bekennen, daß diese Mächtige allda über euch gesieget habe? Ihre Macht steigt bis in die Tiefe der Hölle hinab. Ich habe die Tiefe des Abgrundes durchdrungen (hh). Die Macht eines Weltbeherrschers erhellet sonderbar aus der Bezwingung seiner Feinde, und rebellischen Unterthanen;

Auch über das Höllenreich hat Maria zu gebiethen.

(hh) Eccl. 24.

terthanen, und wie mächtig zeigte sich Maria in dem höllischen Abgrunde, da sie ihre, und unsere mächtigen Feinde bezwang? Der Lucifer, und sein rebellischer Anhang, die aus dem Himmel verstossenen Engel sind jene großen Drachen, und alten Schlangen, die ihr tödtliches Gift auszuspeyen nicht aufhören, um die unsterblichen Seelen zu tödten (ii). Sie werden von dem Apostelfürsten den brüllenden Löwen verglichen, die stäts herumlauern, und jemanden zu verschlingen suchen (kk): Diese Geister, die von der Hoffart aufgeblasen, von dem Neide bezaubert sind, und vor Zorne rasen, sind unsere geschwornen Feinde; jezt stellen sie uns mit Betruge, und Arglist nach; jezt fallen sie uns mit Gewalt, und Stärke der Versuchungen an, bald gehen sie auf uns mit Schmeicheln, und Liebkosen, bald mit Drohen und Schrecken los. Wir haben nicht mit Fleische, und Blute zu kämpfen, sondern mit Fürsten, und Gewaltigen, wir haben wider die Beherrscher dieser Weltfinsternissen, wider die schalkhaften Geister in der Luft zu streiten (ll): ihre Kunstgrifflein sind gefährlich, ihre Nachstellungen sind zahlreich, ihre Bosheit, ihre Wuth, ihr Grimm sind ohne Maaß, und ohne Ziel. Ach! wer kann sich eine Sicherheit versprechen? Wer wird ihren Fallstricken ausweichen, und entgehen? Maria ist unsere Zuflucht, und Stärke, spricht der heilige German (mm): Sie ist jene starke Frau in der geheimen Offenbarung, die mit der Sonne bekleidet, den Mond mit Füssen trittet (nn): Die Stärke, und Zierde sind ihr Kleid. Sie wird durch die Stärke gezieret (oo). Sie ist in den Augen Gottes auserwählet, wie die schimmerende Sonne, aber den höllischen Feinden war sie in den vergangenen Jahrszeiten fürchterlich, wie die aufsteigende Morgenröthe den schwarzen Nachtfinsternissen; diese hat sie in die Flucht gejaget; sie fiel diesen Feinden erschrecklich, wie ein wohlgeordnetes Kriegesheer (pp). Sie hat ihre Lenden mit Stärke umgürtet, und ihren Arm wider die Anläufe dieser Feinde gestärket (qq);

Grimm der Hölle wider die Menschen.

Wird von Maria zernichtet.

Himmel!

(ii) Apoc. 12. (kk) 1 Petr. 5. (ll) Ephes. 6 (mm) Orat. de obit. Deip. (nn) Apoc. 12. (oo) Prov. 31. (pp) Cant. 6. (qq) Prov. 31.

Himmel! du hast mit frohem Auge jene herrlichen Beuten gesehen, die Maria der Hölle entrissen, und dir überliefert hat. Dir allein sind die glorreichen Siege an diesem Gnadenorte über die Hölle bekannt. Nein! ich fehle nicht, wenn ich dafürhalte, daß der bloße Name Maria, da er mit Andacht ist ausgesprochen, und diese mächtige Schutzfrau mit kindlichem Vertrauen angerufen worden, die ganze Hölle in Furcht, und Schrecken gesetzet habe. Bernard hält es mit mir: Nicht so (dieß sind die honigfließenden Worte des heiligen Lehrers) nicht so entsetzen sich die sichtbaren Feinde, wenn das feindliche Heer anrücket, als die gewaltigen Geister in der Luft, wenn der Name Maria ausgesprochen wird. So bald sie diesen Namen hören, sagt Bonaventura (rr), verlassen sie ohne Verzug die Seele. Welches Pflegkind hat entweder in seinem Leben, oder in seinem Todeskampfe sich mit diesem Namen, als mit dem beßten Brustschilde gewaffnet, und den Feind, den höllischen Versucher, nicht zum Weichen genöthiget? Der Name Maria hat Kraft wider die bösen Geister.

Woher aber diese Macht? Von der Allmacht des Vaters. Und wer ist denn diese so Mächtige, welcher alle Macht weichen muß? Du bist es, glückselige Tochter des himmlischen Vaters! du bist es, o Maria! du gehest in seinem verliebten Herzen allen Geschöpfen vor, und alle gehen dir in der Macht nach; du bist die Liebste, und du bist die Mächtigste. Deine Macht flößt uns ein kindliches Vertrauen ein; was können, und sollen wir nicht von einer so mächtigen Schutzfrau hoffen, die schon so viele hundert Jahre zu unserm Nutzen, und Vortheile ihre Macht hat siegprangen lassen? Und welchen Dank sind wir nicht schuldig? Die Gutthaten können mit keiner bessern Münze bezahlet werden, als mit der Dankbarkeit; durch diese allein wird die Schuld abgeführet, und der Gutthäter zu Frieden gestellet. Die Sonnenblume in dem Garten läßt ihren Planeten, von dem sie bestralet wird, niemals aus dem Gesichte, und wir sollen die Macht der Tochter unsers himmlischen Vaters aus dem Gedächtnisse verlieren? Das Rauchfaß in der Kirche ersetzet die eingeworfenen Körner des Weihrauchs Gutthaten erfodern Dankbarkeit.

(rr) In Spec.

rauchs mit dem lieblichsten Geruche, und wir sollen die empfangenen Gutthaten nicht vergelten? Die Schaafe belohnen die Hut, und Weide mit Wolle, und Lämmern; und wir sollen der Dankbarkeit vergessen? Selbst die harten Steinfelsen geben dem, der sie anschreyet, einen Widerhall; sollen denn wir vernünftige Menschen, wir Christen, wir, die wir uns Diener, und Pflegkinder Mariä nennen, in dem Danksagen gesparsamer, als die theils unvernünftigen, theils unempfindlichen Geschöpfe seyn? Was rede ich? Warum ermuntere ich Sie AA. zur Dankbarkeit? Ist nicht dieses achttägige Jubelfest ein feyerliches Dankopfer, welches dem allerhöchsten Gott zur Ehre unserer mächtigen Schutzfrau Mariä mit so heiligem Eifer entrichtet wird? Und alle diese Ehrbezeigungen, was sind sie anders, als so viele dankbare Stimmen, welche Maria in ihrem Gnadenbildnisse für die mächtigste Tochter des himmlischen Vaters ausrufen? Sehet! das erste Zeugniß.

Da wir aber die Macht dieser Tochter des Vaters bewundern, und dieser mächtigen mit Dankbarkeit begegnen, ehren wir sie als die Mutter des göttlichen Sohns, diese Ehre ist das zweyte Zeugniß, und der

Zweyte Theil.

Gott gebührt nebst der innerlichen auch die äußerliche Ehrbezeigung.

Der Sohn Gottes ist aller möglichen Ehre würdig; wir müssen ihn nicht nur als unsern Gott, sondern auch in der angenommenen menschlichen Natur als unsern göttlichen Erlöser ehren; und es ist nicht genug, daß wir ihn in dem Herzen hochschätzen, und lieben: es ist nothwendig, daß sich die innerliche Hochschätzung, und Liebe durch die äußerlichen Ehrbezeigungen verrathen. Er ist jenes Lamm, welches der heilige Johannes in seiner geheimen Offenbarung gleichsam todt auf der Mitte des höchsten Ehrenthrons gesehen hat. Die vier und zwanzig ältesten Fürsten fielen vor ihm in tiefester Ehrfurcht nieder; sie waren mit goldenen Geschirren versehen, die mit dem beßten Rauchwerke angefüllet; sie spielten auf ihren Zythern und stimmten zur Ehre des göttlichen Erlösers ein neues Lobgesang an. Die englischen Geister, die dem tausend,

send, und tausend nach rings um den Thron herum stunden, haben das neue Lobgesang nicht nur gutgeheißen, sondern ihm noch diese Worte hinzugesetzet: **Das Lamm, welches ist getödtet worden, ist würdig, die Kraft, die Gottheit, die Weisheit, die Stärke, Ehre, Herrlichkeit, und Segen zu empfangen** (ss). Wir dörfen uns also nicht befremden, wenn die Kirche auf Erde mit dem Himmel in die Wette streitet, und dem menschgewordenen Sohne Gottes den geziemenden Ehrendienst zu erweisen sich beeifert. Das immerwährende Lob Gottes in den Bethhäusern, die fortdaurende Anbethung des hochwürdigen Guts, die geheiligte Priesterschaft, die priesterliche Kleidung, die kostbare Kirchenzierde, die gesalbten Opfertische, die prächtigen Gotteshäuser selbst, alles zielet auf die Ehre des göttlichen Erlösers ab, er will von uns, die er erlöset hat, geehret werden. Jedoch gönnet er auch seinen treuen Dienern, den Heiligen in dem Himmel, und vor allen seiner göttlichen Mutter die gebührende Ehre: ja er will in ihnen gelobet, und geehret werden; **Lobet den Herrn in seinen Heiligen** (tt).

Wer wird in diesem Gotteshause von uralten Zeiten her neben Gott sonderbar verehret? Wem spricht der Mund das Lob? Wen liebt das Herz? Wen zieret die Hand? Sind nicht Mund, Herz, und Hand zu der Ehre Mariä beschäftiget? Und diese dreyfache Ehre ist das Zeugniß der göttlichen Mutterschaft; wir ehren in diesem Gnadenbilde die ehrwürdige Mutter des Sohns Gottes. Bilde sich nur keiner ein, als werde der göttlichen Ehre des Sohns etwas entzogen, wenn wir seine Mutter ehren: nein! durch die Ehre der Mutter wird die Ehre des Sohns nicht geschmälert, sondern vermehrt; der Sohn wird in seiner Mutter, wie die Frucht in dem Baume, das Licht in dem Sterne, das Wasser in seiner Quelle geehret. Einem großen Herrn, einem Fürsten wird alle Ehre erwiesen; weil sie von Geburt edel, von Geschlechte hoch, und von Mitteln reich sind. **Maria ist voll der Gnaden, sie ist unter allen Weibern gebenedeyt, sie ist die Mutter**

 des

(ss) Apoc. 5. (tt) Psalm. 150.

des Herrn (uu). Welche Ehrbezeigung gebühret ihr denn nicht? Die Mutter des Landesfürsten wird in hohen Ehren gehalten; weil sie ihn mit Blutsfreundschaft so nahe berühret. Maria ist von einem aus den größten Engeln besuchet, von dem heiligen Geiste überschattet, zu einer Mutter des göttlichen Sohns geworden; der Sohn Gottes hat aus ihrem reinesten Blute seinen Leib an sich genommen; könnte wohl ein Geschöpf ehrwürdiger seyn, als diese Mutter? Wie hoch hat sie nicht ihr göttlicher Sohn selbst noch in dem Leben, noch auf Erde, noch unter den Menschen geehret? Er hat sie für die würdigste aus dem ganzen menschlichen Geschlechte geachtet, sich ihr mit all kindlicher Ehrerbietigkeit zu unterwerfen. Er, der König aller Könige; der Höchste aus allen Priestern; dessen Allmacht Himmel, und Erde erschaffen hat; durch dessen Mund die Propheten geredet; vor dessen Angesichte die Himmel zittern; vor dessen Glanze und Herrlichkeit die Himmelsfürsten, die Cherubim und Seraphim mit verhülltem Angesichte auf ihren Knyen liegen; er, der wahre Gott von dem wahren Gott war Mariä seiner Mutter unterthänig (ww). Er hat auf der Hochzeit seiner Mutter zur Ehre das erste Wunder gewirket, wie Chrysostomus dafür hält (xx): und da er sie mit diesem Wunderzeichen in der That ehrte, hat er sie mit Worten nicht entunehret, wie wohl er sie nur ein Weib genennet hat, sagt Euthymius (yy). Ich weis, verschiedene Irrlehrer haben über die Schnur gehauen, sie sind mit ihrer Verehrung zu weit gegangen; sie haben der Mutter Gottes etwas göttliches zugemuthet, und ihre falschen Lehrsätze sind von der Kirche verworfen worden. Wie vieles findet nicht zu unsern verkehrten Weltzeiten der stolze Freygeist an der Verehrung der marianischen Gnadenbildnissen zu tadeln, und zu beschnarchen? Er setzet sie entweder unter die schwachen Weiberandachten, oder er zählet sie gar unter die eiteln, unnützen, und überflüßigen Nebendinge; allein der christliche Andachtseifer läßt sich in seinen erbaulichen Ehrbezeigungen von diesen Irrsternen nicht irre machen; er setzet seine von dem gottseli-

Der göttliche Sohn hat uns selbst das heiligste Beyspiel hinterlasse, wie wir seine Mutter ehren solle.

Die marianische Verehrung ist nichts weniger, als ketzerisch, oder unnütz.

(uu) Luc. 2. (ww) Luc. 2. (xx) Hom. 21. in Joan. (yy) In cap. 2. Joan.

gottseligen Alterthume glücklich ererbte Verehrung fort, und erkläret mit den Gottesgelehrten, daß die Mutter Gottes wegen ihrer höchsten Würde der göttlichen Mutterschaft einer größeren Ehre, als alle andere Heiligen, und nach ihrem Sohne der größten würdig sey (zz).

Diese Ehre bezeigen ihr da der Mund, und die Zunge. Das Lob dieser Mutter ist stäts auf den Lefzen ihrer andächtigen Pflegkinder: der Engel hat sie nur einmal, so viel uns aus der Schrift bekannt ist, gelobet, und bey der Ablegung seines geheimnißvollen Grußes voll der Gnaden genennt. Wie viele tausend, und Million tausendmal ist nicht dieser englische Gruß von menschlichen Zungen in einem Zeitraume von so vielen hundert Jahren wiederholet, und Maria in diesem Gnadenbilde eine gnadenvolle Mutter gepriesen worden? Nur einmal, so viel uns das Evangelium berichtet, hat die heilige Elisabeth sie mit den edelsten Lobsprüchen erhoben, und ihres Glaubens wegen selig gesprochen. Wie vielmal werden diese Lobsprüche in dem heiligen Rosenkranze, in der Litaney, und andern schönen Gebethern nicht täglich aus dem Munde so vieler andächtigen eines, und des andern Geschlechtes gehöret? Ist wohl ein Tag in dem ganzen Jahre (ich darf vielleicht sagen) ist wohl eine Stunde in dem ganzen Tage, an welcher das Lob Mariä nicht überlaut erschallet, die göttliche Mutter gelobet, und sammt ihrer gebenedeyten Leibesfrucht gebenedeyet wird? Die Vögel der Luft begrüssen, und ehren die Sonne, wenn sie aufgehet, mit ihrem lieblichen Gesange, und begleiten ihren schnellen Lauf mit Singen, bis sie untergehet; aber nach dem Untergange der Sonne schweigen sie stille. Eifrige Diener, andächtige Pflegkinder sind nicht zufrieden, daß sie der marianischen Gnadensonne in diesem wunderthätigen Bildnisse bey früher Morgenstunde das gebührende Lob abzinsen, die Erstlinge des Tages opfern, und den englischen Gruß sprechen, sie befleißen sich diesen Gruß unter Tags, auf den Abend, in der finstern Nacht, vor dem Aufgange und nach dem Untergange der Sonne abzulegen.

Mit vielerley Gebethern wird Maria gepriesen und angerufen.

(zz) Cultus Hyperduliae.

Von dem Predigtstuhle erschallet beständig das Lob Mariä.

zulegen. Und dieser Redestuhl, diese Ehrenkanzel, wo ich heute das unverdiente Glück zu reden habe, scheint sie nicht zum Lobe der seligsten Mutter Gottes geweihet zu seyn? Der Bräutigam in den hohen Liedern kann kaum genug Worte finden, seiner geliebten Braut das Lob zu sprechen; er beschreibet sie vom Fuße auf, und es ist nichts an ihr, was er nicht anrühmet, und hervorstreichet; er legt einem jeden Gliede ihres schönen Leibs, und einer jeden Gabe ihres edeln Geistes einen neuen Lobspruch bey; das ganze Brautlied, welches zu ihrer Ehre ist verfasset worden; strotzet von den vortrefflichen Eigenschaften der Geliebten, und von ihrem Lobe: mit welcher geistlichen Beredsamkeit wird nicht in diesem Gotteshause zum Lobe der göttlichen Mutter gesprochen? Ist wohl ein Frauenfest in dem ganzen Jahre, an welchem Maria nicht das schuldige Lobopfer von der geheiligten Zunge des Predigers empfängt? Werden nicht die Gnaden, mit denen sie gezieret ward, die Tugenden, mit denen sie geleuchtet hat, die Vorzüge, die sie besitzet, und mit denen sie pranget, dem christlichen Volke theils zur Verwunderung, theils zur Verehrung, theils zur Nachfolge von Zeit zu Zeit vor Augen gestellet? Was wird von allem dem, so zu ihrem Lobe gereichet, verschwiegen? Die sinnreichesten Gedanken der beredsamsten Zungen, die an diesen Tägen zum Vorscheine gekommen sind, und denen wir noch in den künftigen mit heiliger Sehnsucht entgegen sehen, was sind sie anders, als so viele schönste Blumensträuße, um einen kunstreichen Ehrenkranz zu flechten, und die göttliche Mutter damit zu krönen. Fahre nur fort, heiliger Andachtseifer! in dem Lobe Mariä, du lobest, und ehrest diejenige, die das göttliche Wort in ihrem jungfräulichen Leibe empfangen, und neun Monate lang getragen hat: du sprichst derjenigen das Lob, die den Sohn Gottes zu Bethlehem in dem armen Stalle unter tausend Freuden zur Welt gebohren hat. Deine Lobsprüche haben diejenige zu ihrem Gegenstande, die das göttliche Kind ernähret, und von seinen Feinden geschützet hat. Du verkündigest das Lob derjenigen, die Gott selbst als seine Mutter geehret, und geliebet hat, deine Lobesstimmen rufen Maria für die Mutter des Sohns Gottes aus.

Da aber der Mund, diese Mutter zu loben, sich bemühet, was thut das Herz? Kann vielleicht Maria sich mit jenen Schriftworten beklagen: **Dieß Volk ehret mich mit seinen Lippen, aber sein Herz ist weit von mir** (aaa). Wer soll sich dieses einbilden? O das Herz brinnt vor zarter Liebe gegen diese göttliche Mutter, Mund, und Herz stimmen mit einander trefflich übereins; denn der **Mund redet von dem, wessen das Herz voll ist** (bbb). Das Herz ist voll der Liebe, und der Mund spricht zum Lobe der Geliebten: die herumstehenden Herzen vom Silber, und Wachse sind das theure Unterpfand dieser Liebe. Woher weiß ich dieses? Oder mit welchem Wahrheitsgrunde getraue ich mich dieses zu behaupten? Zweifeln sie nur nicht, AA. die Liebe des Herzens entdecket sich durch die äußerlichen Werke, wie das verborgene Feuer durch den aufsteigenden Rauch. Was müssen wir denn urtheilen, wenn wir da so viele, und so verschiedene Andachtsübungen erblicken, die auf die Ehre der göttlichen Mutter abzielen? Wenn wir zu allen Jahrszeiten eine zahlreiche Volksmenge mit fliegender Fahne daher eilen sehen? Wenn ganze Gemeinden aus den Dörfern, Märkten, und Städten durch einen feyerlichen Kreuzgang ihr jährliches Bitt- oder Dankopfer da ablegen? Wenn andächtige Wallfahrter, und fromme Pilger in großer Anzahl da vor diesem Gnadenbildnisse auf ihren Knyen liegen, die Hände in die Höhe halten, in Zähren zerfließen, in Bittseufzer ausbrechen, und in der Stille des Herzens mit dem Psalmisten sprechen: **Ich bin dein Diener** (ccc). Ich bin deine Dienerinn; ich schenke, ich widme mich zu deinem Dienste? Wenn eifrige Pfarrskinder sich da bey ihrer Gnadenmutter so gerne, und so lange in der Andacht unterhalten, so, daß sie ganze Stunden, und halbe Tage ausharren, und die meiste Zeit bey ihrer Geliebten zubringen, sich so freundlich, so verträulich besprechen, und ihr die innersten Heimlichkeiten des Herzens entdecken? Müssen wir denn nicht schließen, Maria, die mit ihrer liebreizenden Gestalt an diesem Gnadenorte so viele Augen an sich ziehet, habe eben so viele Herzen lieb gewonnen, und sie mit heiliger

Die Menge der jährlichen Kreuzfahnen und täglichen Pilgrime zeigen von der Hochschätzung, die man auch in den entlegensten Orten von Maria auf der Gmain heget.

(aaa) Isa. 29. (bbb) Matth. 12. (ccc) Psalm. 118.

Gewalt zur Gegenliebe verbunden? Sind dieß nicht ächte Kennzeichen der kindlichen Liebe gegen die göttliche Mutter, und der Ehre, die sich in der Liebe gründet? Denn wer geliebet wird, der wird auch nach seinem Stande und Verdienste geehret. Wo dein Schatz ist, dort ist, nach dem Ausspruche der ewigen Wahrheit, auch dein Herz (ddd). Und ich setze hinzu: dort bist du selbst, dort findest du dich ein. Was ist sowohl bey der salzburgischen, als bayrischen Nachtbarschaft gemeineres, als das Wallfahrten auf die Gmain? Nicht so oft versammelte sich das gottsfürchtige Israelitenvolk in dem Hause des Herrn zu Silo, als Salzburger, und Bayren an diesem Gnadenorte erscheinen, und zusammen treffen. Die Israeliten mußten aus göttlichem Befehle dreymal in dem Jahre nach Jerusalem ziehen, und dem Allerhöchsten in seinem Hause die höchste Ehre, und Anbethung entrichten (eee). Bey den eifrigen Pflegkindern Mariä braucht es keine Befehle, die zarte Liebe, die in ihren Herzen glimmet, führet diesen alle Monate, jenen alle Wochen, viele andere alle Tage daher auf die Gmain. Maria die seligste Jungfrau, und ihr jungfräulicher Gespons, der heilige Joseph pilgerten mit dem göttlichen Kinde nach Jerusalem zu dem Tempel seines himmlischen Vaters (fff). Dieser Gottseligkeit arten fromme Aeltern nach, sie verloben ihre kleinen Kinder zu der Mutter Gottes auf die Gmain, und sie kommen in ihrer Geleitschaft daher; sie bringen die verlobten Kinder auch mit, um der zarten Jugend die kindliche Liebe zu dieser Gnadenmutter frühzeitig, gleichsam schon mit der Muttermilche einzuflößen. Wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz. Fragen wir das Herz um die Ursache dieser zarten Liebe, so wird es uns auf das Gnadenbildniß mit dem Finger deuten, und stillschweigend sagen: ich liebe meine Mutter, und ich ehre die Mutter des göttlichen Sohns, die mir da vorgebildet wird.

Fromme Aeltern flößen schon in den ersten Jahren ihren Kindern die Liebe zu Maria ein.

Auch die Hand ist in der Ehrbezeigung nicht gesparsam, da das Herz in der Liebe so freygebig sich erzeiget, und für die Ehre der göttlichen Mutter so sehr eifert. Die christliche

Andacht

(ddd) Matth. 6. (eee) Exo. 34. (fff) Luc. 1.

Andacht hat die Hand eröffnet, und dieses Gotteshaus ausgezieret, und, o welche Freygebigkeit fällt uns an seiner Zierde in die Augen! Es wäre zwar ein ungereimtes Gleichniß, wenn man diese Kirche, die sich nicht so viel des Allerthums, als der neuen Zierde wegen rühmen kann, mit dem prächtigen Tempel des Salomons zu Jerusalem vergleichen wollte, der an silbernen, und goldenen Geschirren, und an anderem theils kunstreichen, theils kostbaren Hausgeräthe einen Ueberfluß hatte; wo die Menge dem Werthe seinen Vorzug strittig machte. Jedoch müssen wir der freygebigen Andacht marianischer Pflegkinder Gerechtigkeit widerfahren lassen, und bekennen, das kaum ein schön- und herrlicheres Gotteshaus an den gemeinen Orten auf dem Lande anzutreffen sey, welches mit aller anständigen Zierde so reich versehen ist, als die Kirche auf der Gmain.

Der Priester trittet zu dem Fuße des Opfertisches in der schönsten Kleidung, und ein reicher Vorrath von allen Gattungen aus Seiden, und Sammet, aus Silber, und Golde bleibt noch in dem heiligen Behaltnisse zurücke. Der Gnadenaltar ist von dem feinsten Schnitzwerke aufgeführet, und die übrigen Altäre sind zur Erbauung trefflich ausgeschmücket. Alles, was wir inner und außer diesen geheiligten Mauren schauen, Leuchter, Lampen, Gemälde, Bildsäulen, alles sind Denkmaale und Opfer, die zur Ehre der göttlichen Mutter daher sind geschenket worden. Die zahlreichen Lichter auf dem Altare, die das Wachs aufzehren, so wohl, als jene in der Kirche, die sich mit Oele nähren, werden angezündet, und brinnen zur Ehre des Sohns Gottes, und seiner göttlichen Mutter. Der Weihrauch, und anderes Rauchwerk dünsten in einer leichten Wolke den lieblichsten Geruch zur Ehre des Sohns Gottes, und seiner göttlichen Mutter aus. Anständige Kirchenzierde.

Der helle Glockenklang auf dem Thurme, und die wohlklingende Orgel auf dem Chore ertönen zur Ehre des Sohns Gottes, und seiner göttlichen Mutter Mariä. Ich habe noch kein Wort von der Freygebigkeit jener geheiligten Hand gemeldet, welche die großen Kosten dieser zur Ehre der göttlichen

Mutter angestellten Feyerlichkeit bestreitet, und bereitfertig darschießt: und warum halte ich mit ihr so lange zurücke? Haben nicht Seine Hochwürden, und Gnaden ꝛc. Herr Floridus Kaltenhauser, der regulirten Chorherren des heiligen Augustins in dem uralten Klosterstifte bey S. Zeno würdigster Propst, und Lateranensischer Abbt gleich bey dem beglückten Eintritte seiner Regierung das erste Augenmerk auf die Ehre Gottes, und seiner göttlichen Mutter gerichtet? Dieser ehrwürdige Greis, dem seine hohen Verdienste noch in dem grauen Alter die Infel auf sein mit Schnee bedecktes Haupt gesetzet, und den geistlichen Hirtenstab in die Hände geliefert haben, ist nicht zufrieden, daß er als ein ämsiger Pfarrherr, und eifriger Seelenhirt durch so viele Jahre das Lob der göttlichen Mutter von der offentlichen Kanzel verkündet hat: es war seinem marianischen Liebseifer nicht genug, daß er seine lieben Schäflein, und Pfarrkinder die göttliche Mutter zu ehren gelehret hat, er will in der That zeigen, wie nahe ihm die Ehre der göttlichen Mutter, sonderbar zu dieser Zeit, in welcher der Muthwillen alle Andacht auszischet, und die Lauigkeit den Meister spielt, an seinem verliebten Herzen liege, und verordnet dem Muthwillen zum Trotze, und der Lauigkeit zur Schande dieses so feyerliche Jubelfest, wozu freylich vieles Geld, und eine freygebige Hand erfodert werden. Dieser marianische Liebling sieht allen Aufwand für klein an, wenn er auf die Ehre der göttlichen Mutter abzielet, und er hält sich verpflichtet, ihr den ersten Zins von seinen Einkünften ohne Absicht auf so viele andere Ausgaben zu entrichten: er trägt den Namen Floridus, das ist, ein Blühender, dieser Gerechte wird, wie eine schneeweise Lilie in seinem marianischen Liebseifer immerfort blühen, und o! daß er bis in das späteste Alter blühe. Genug, ich muß schweigen, die Demuth, die das Lob scheuet, legt mir den Finger auf den Mund, und gebiethet mir das Stillschweigen, sie will nicht einmal die linke Hand wissen lassen, was die rechte thut (ggg). Und da sie ihre Freygebigkeit den Augen der Menschen nicht entziehen kann, will sie doch nicht gelobt werden.

Genug,

(ggg) Matth. 6.

Genug, aber niemals genug von deinem Lobe o seligste Jungfrau! du bist die glückselige Mutter des Sohns Gottes, wir sind überzeuget, deine göttliche Mutterschaft ist aller Ehre würdig: Mund, Herz, und Hand biethen ihren Kräften auf, und helfen zusammen dich zu ehren, und wessen haben sich deine andächtigen Verehrer zu vertrösten? O! wer sollte nicht zu deiner Verehrung angefrischet, und ermuntert werden? Du wirst ihnen als eine geehrte Mutter entgegen kommen (hhh). Du wirst sie entgegen ehren, und mit Gnadenschätzen bereichern. Diese Gnadenschätze, die ich in den Händen Mariä betrachte, legen ihr das dritte Zeugniß ab, daß sie nämlich die gnadenreiche, und liebste Braut des heiligen Geistes sey.

Dritter Theil.

Gnaden, die uns von der dritten Person in der Gottheit zufließen.

Eine der größten Gnaden ist die Heiligmachung der Menschen, die Gott dem heiligen Geiste zugeeignet wird: der dritten Person in der hochheiligsten Dreyfaltigkeit wird das Seelenheil zugeschrieben. Alle sehr gute Gabe, und alle Gnade kommt von oben herab, von diesem Vater der Lichter (iii). Er ist der Geber aller Gnaden, er ist der lebendige Brunn, durch welchen uns alle von Christo verdienten Gnadenwässer zufließen, wie der Nilstrom in Aegypten sich nicht tropfenweise mittheilet, sondern mit siebenfachen Ausgüßen stromweise die Felder überschwemmet, so theilet der heilige Geist seine sieben Gaben häufig in unsere Seelen aus. Er ist das Feuer, welches unsere Herzen zugleich erleuchtet, und entzündet: er ist die geistliche Salbung, wie die Kirche singet (kkk) durch welche der schwache Mensch seine Kräfte erholet, und gestärket wird: er ist die wesentliche Heiligkeit, und er will uns mit seiner Gnade heilig machen: Dieß ist der Wille Gottes, das ihr heilig seyd (lll). Ihr sollet heilig seyn, spricht er (mmm) wie ich heilig bin. Und er läßt es an den Hilfsmitteln, heilig zu werden, uns niemals ermangeln, er theilet sie dem Menschen freygebig mit, aber durch

(hhh) Eccl. 15. (iii) Jac. 1. (kkk) In hymn. *Veni Creator.*
(lll) 1 Thessal. 4. (mmm) Levit. 11.

durch die Hände Mariä seiner liebsten Braut, die mit ihm eines Sinns, und eines Willens ist, die ihren göttlichen Bräutigam den heiligen Geist, wie die Esther ihren Gemahl den Assuer (nnn) für das Heil ihres Volkes, ihrer Diener, und Pflegkinder inständig bittet: sie ist der Canal, der die Gnadenwässer (ooo) in die Seelen führet; sie ist der Werkzeug, der dieß himmlische Feuer in das Herz hineinleget; sie nimmt diese geistliche Salbung vor, so, daß der hönigfließende Lehrer Bernard sich zu sagen getrauet: Gott wolle, daß wir alles durch Maria haben (ppp). Der heilige Geist, der Ausspender aller Gnaden habe den ganzen Schatzkasten seiner Braut übergeben, und anvertrauet. Wir wollen aus diesem Schatzkasten nur drey Gnaden heraussuchen, die uns in dem gegenwärtigen Gotteshause durch die Hand Mariä zukommen, und zwar jene, welche die Heiligkeit wider ihre Feinde, wider die Unwissenheit, wider die Schwachheit, und wider die Hartnäckigkeit schützen, und sicher stellen. Der Unwissende verstehet sich auf die Heiligkeit des Lebens nicht, der Schwache leidet Gefahr die Heiligkeit zu verlieren, und der Hartnäckige verriegelt der Heiligkeit die Porte des Herzens, er gönnet ihr keinen Eingang. Aber sehet! da findet man die Gnade der Weisheit, und Wissenschaft, die Gnade der Stärke, und Standhaftigkeit, und endlich die Gnade der Buß und Bekehrung: Das elende Adamskind trittet ganz unwissend, und mit einem verfinsterten Verstande in die Welt ein, und so wächst es auf, wie das Unkraut auf dem Acker in der Unwissenheit, wenn es nicht unterrichtet wird: o wie schädlich sind diese Finsternissen! wo kein Erkenntniß der Seele ist, da ist kein Gut (qqq). Der Mensch ist schuldig seinem Gott zu dienen, und ihn von ganzem Herzen zu lieben, allein wie wird er diese Schuldigkeit erfüllen? Wie wird er ihn lieben, wenn er ihn nicht erkennt, oder doch nicht recht erkennt? wenn er nicht weiß, was er glauben, und wie er leben muß? Das Licht muß ehevor in dem Verstande aufgehen, wenn es den Willen in der Liebe entzünden, und erhitzen soll. Der Verstand gleicht einem

Maria ist der geheiligte Werkzeug, durch welches der göttliche Geist in uns wirket.

Nachtheil der Unwissenheit.

(nnn) Ester 7. (ooo) Cornel. a Lap. in cap. 24. Eccl. (ppp) Serm. de Aquaeductu. (qqq) Prov. 19.

einem Diener, der seiner blinden Frau, das ist, dem Willen mit einer Fackel vorleuchten, und ihr den Weg zeigen muß: ohne dieses Licht schmachtet die Seele in einer finstern Nacht, und in dem Schatten des Todes; sie gehet wie ein Blinder herum, der bald da, bald dort anstoßet, jezt strauchelt, jezt gar zu Boden fällt: sie schätzet dasjenige, was eine Verachtung verdienet, und sie verachtet, was einer Hochschätzung werth ist: das Böse heißt sie gut, und dem Guten leget sie den Namen des Bösen bey: sie verwechselt den Endzweck mit den Mitteln, und setzet dort ihre Glückseligkeit fest, wo sie nichts als Elend finden kann: die Pflichten, die sie gegen Gott, gegen ihren Nächsten, und gegen sich selbst zu beobachten hat, sind ihr verborgen, und wie kann sie den Verborgenen nachleben? Sie sieht weder die Schönheit der Tugend, noch die Häßlichkeit des Lasters, und wie kann sie dieses verabscheuen, und nach jener trachten? Sie nimmt weder den Weg des Heils, noch die Strasse des Verderbens gewahr; und wie kann sie dieser ausweichen, und jene wandern? Beweinenswürdige Unwissenheit! in welchen Abgrund stürzest du den Menschen? O wie nothwendig ist dem Unwissenden die Unterweisung, die dem Verstande das Licht anzündet, und ihn erleuchtet! Wer aus der ganzen Pfarrgemeinde kann sich beklagen, daß er nicht mit größter Mühe, und Sorgfalt immerfort unterwiesen werde: sollte ich an dieses einfältige Baurenvolk über die christliche Glaubens- und Sittenlehre verschiedene Fragen stellen, sollte ich einen nach dem andern von den Großen bis zu den Kleinen um die Geheimnisse des heiligen Glaubens fragen, und was sie nach seiner Lehre thun, oder lassen sollen, o! mit welcher Fertigkeit, mit welchem Grunde wurden sie diese Fragen beantworten! Sie sind zwar in andern hohen Wissenschaften, und freyen Künsten nicht unterrichtet, sie verstehen sich auf die Staatsklugheit, auf die Rechtshändel, und auf das Kriegswesen nicht, sie sind in den weltlichen und Kirchengeschichten nicht bewandert, sie wissen weder zierlich zu reden, noch schön zu schreiben, jedoch besitzen sie die wahre Weisheit, und die Wissenschaft der Heiligen (rrr).

Die

(rrr) Sap. 10.

Die Hauptstücke des christkatholischen Glaubens, die Gebothe, und die Räthe sind ihrem Gedächtnisse tief eingeprägt, sie folgen dem Scheine jener Lichter, die sie haben, und sie richten ihren Wandel nach ihren Erkenntnissen ein. Sie erkennen, daß die Welt ihre grausamste Feindinn ist, und sie fliehen vor ihr; sie erkennen, daß sie ihre Sinne durch ihre Schmeicheleyen verrathen, und sie nehmen diese gefangen; sie erkennen, daß die Freyheit sowohl in den Geberden, als in den Reden mit der christlichen Ehrbarkeit keineswegs übereinstimme, und sie verbessern diese in ihnen: sie erkennen, daß wer gesündiget hat, nothwendig Buß thun muß, und sie thun Buße: sie erkennen, daß Gott die Demuth, die Geduld, die Liebe, die Sanftmuth von ihnen begehre, daß er die Verbesserung der Fehler, die Vermeidung der Gelegenheiten, die Entsagung gewisser Freundschaften, die Besiegung der bösen Leidenschaften von ihnen begehrt, und sie unterwerfen sich, sie gehorchen ihm. Dieß ist die Ehre ihres sorgfältigen Hirten, ihres unermüdeten Seelenführers, welcher die Andacht zu dieser Gnadenmutter zu befördern, und seine andächtigen Pfarrkinder noch mehr zu ermuntern, sie mit dem ersten, und gründlichen Unterrichte von dieser berühmten Wallfahrt versehen hat: dieß ist sein Trost, und seine Freude, dieß ist die hundertfältige Frucht seiner Mühe, und Arbeit, dieß ist der Lohn seines Schweißes. Es ist wahr; dieß ist aber zugleich eine Gnade, die der heilige Geist durch die Hände seiner Braut, jenes Sitzes der Weisheit (sss) ertheilet; denn Gott will, das wir alles durch Maria haben. Ich habe gepflanzet kann sich der eifrige Seelsorger mit dem Apostel rühmen (ttt). Ich habe den Samen des göttlichen Worts, der christlichen Lehre ausgesäet; aber Maria hat durch ihre Fürbitte den Samen begossen, und fruchtbar gemacht, und Gott der heilige Geist hat ihn zum Wachsthume befördert: Wenn in uns etwas von einer Hoffnung (Bernard ist es, der uns diese Versicherung giebt (uuu), wenn in uns etwas von einer Gnade, wenn in uns etwas von dem Heile sich befindet, so sollen wir wissen, daß sie uns durch Maria zufließen. Durch sie erhält

(sss) Sap. 10. (ttt) 1 Cor. 3. (uuu) Serm. de Aquaeduct.

hält der Unwissende die Gnade der Wissenschaft, und der Schwache die Gnade der Stärke.

Der Wille des Menschen ist mehr zum Bösen als Guten geneigt.

Wenn schon der Verstand erleuchtet ist, und die Finsternissen der Unwissenheit durch das Gnadenlicht des heiligen Geistes aus der Seele verbannet sind, so bleibt doch der Wille schwach: wir sind von Natur schwach, wir können aus unsern natürlichen Kräften nicht einmal den Namen Jesus verdienstlich aussprechen (xxx); viel weniger können wir zur Heiligkeit gelangen. Die Erbsünde hat der Seele eine so harte Wunde versetzet, daß sie auch eine große Schwachheit empfindet, ob sie schon mit dem Blute des Erlösers ist geheilet worden. Was sind wir mehr, als ein handvoll Staub, und was braucht es anders, als einen Hauch, um ihn zu verwähen? Was sind wir mehr, als ein Laub, und was wird anders erfodert, als ein Wind, um uns abzubrechen? Was sind wir mehr als eine Feldblume, und ist wohl etwas anders, als ein schwacher Sonnenstral vonnöthen, um selbe welk zu machen? Erfahren wir es nicht täglich, wie hart wir jenes Gute ausführen können, welches wir gerne ausführen wollten, und wie ungerne wir jenes Gute ausführen wollen, welches wir ausführen könnten? Was für eine Widerstrebung wider die Tugend, und was für eine Neigung zum Laster empfindet nicht immerfort unser Herz? Wer fühlet nicht in sich, wie der Apostel, den ewigen Streit der zwey Gesätze, eines der Vernunft, und des andern der Begierlichkeit (yyy): und wie oft sieget nicht das zweyte über das erste? Wir thun jenes Uebel, welches wir vermeiden sollten, und wir unterlassen jenes Gute, welches wir mit allem Ernste auszuüben verbunden sind: wo wir angreifen sollen, da ziehen wir uns zurücke, und wo wir einen Widerstand leisten sollen, da ergeben wir uns. Ach! wie schwach sind wir! wie vielfältig sind nicht in der That die Niederlagen, die wir täglich sehen! wie viele Seelen werden nicht täglich überwunden! wie viele Siege erhält nicht die Welt! wie viele das Fleisch! wie viele die Hölle! Pracht, Eitelkeiten, Ehren, wie viele Menschen ziehet ihr

(xxx) 1 Cor. 12. (yyy) Rom. 7.

nicht von der Parthey der Demuth ab? Reichthümer, Ergözungen, Wollüste, wie viele wiegelt ihr nicht wider das Kreuz des Erlösers auf? So groß ist die Schwachheit der Menschen, daß sich die meisten den Feinden des Evangeliums spöttlich ergeben. O! wie bedürftig sind wir denn nicht einer stärkenden Gnade, und übernatürlichen Stärke, vermöge welcher wir einen jeden Anfall der Leidenschaft dieses innerlichen Feindes, der sich in dem Herzen empöret, sowohl, als der Versuchung, die von den äußerlichen Feinden, Welt, Fleisch, und Hölle erreget wird, tapfer aushalten, und überwinden. Und wo finden wir diese Gnade? Wo haben schon viele diese Stärke gefunden? Bey mir (so gedünket mich, antworte die Braut des heiligen Geistes, Maria) bey mir an diesem Gnadenorte hat der Schwache neue Kräfte überkommen, und ist gestärket worden: **Bey mir ist alle Hoffnung des Lebens, und der Kraft** (zzz). Vormals war der zweyte Schritt schon wieder ein Fehltritt, jezt laufet er den Weg der Gebothe Gottes: er richtete sich auf, und er fiel aufs neue wieder, jezt steht er fest: er bekehrte sich zu Gott, und er wiech von Gott wieder ab, jezt ist seine Bekehrung standhaft: er machte Vorsätze, und er brachte sie nicht zur Erfüllung, jezt sind sie erfüllet: er schenkte sich dem Himmel zu einem Opfer, und er nahm das Geschenk wider zurücke, jezt will er nicht mehr zurücke nehmen: er war zuweilen eiferig, und gähling wurde er wider lau, und kalt, jezt dauret der Eifer fort; er wird zwar von Versuchungen, wie zuvor, überfallen, aber er treibt sie ab: die bösen Anmuthungen zetteln zwar wie zuvor eine Aufruhr nach der andern in ihm an, aber er bändiget sie, und leget ihnen ein Biß ein: die Gelegenheiten reizen ihn zwar wie zuvor, aber er verachtet ihre Reizung, und fliehet: die Hindernisse stoßen ihm zwar, wie zuvor, in dem Wege der Tugend auf, aber er räumt sie auf die Seite, er überwindet die Furcht vor dem ungerechten Tadel der Welt, und bezwinget die Zagheit des Gemüths wegen der Schwierigkeiten, die ihm drohen: **Bey mir ist alle Hoffnung des Lebens, und der Kraft**, das ist der Stärke (aaaa).

Nichts gemeiner, als der Rückfall in die Sünde.

Es

(zzz) Eccl. 24. (aaaa) Tigur. vere in hunc.

Es sey weit von mir, daß ich den heiligen Sakramenten ihre Kraft, und Wirkung zu entziehen, oder auch nur zu schmälern gedenke, nein! ich weiß es, und der Glaube lehret es uns, daß der würdige Gebrauch derselben der Seele jederzeit neue Kräften ertheile, und ihre Schwachheit unterstütze, ich weiß, das Altarsgeheimniß ist jene Speise der Starken, und jenes Brod, welches des Menschen Herz stärket (bbbb). Ich sage nur, daß auch diese Gnade der Stärke, und Standhaftigkeit dem Schwachen durch die Hände der Braut des heiligen Geistes, dieser starken Frau, und Hoffnung der Stärke zu Theile geworden: und warum sage ich dieses? Weil Gott will, das wir alles durch Maria haben; wenn in uns etwas der Hoffnung, wenn in uns etwas der Gnade, wenn in uns etwas des Heils ist, sollen wir wissen, daß es uns von Maria zufließe: der Schwache wird gestärket.

Und der Hartnäckige? Hat auch dieser unselige eine Gnade an diesem Gnadenorte zu hoffen? Er hat sie zu hoffen, und er hat sie sicher zu hoffen, ja er hat sie schon in der That oft erfahren: der Hartnäckige schmachtet in dem schlimmsten, und gefährlichsten Stande, ein außerordentlicher Streich des Himmels, und ein Wunder der göttlichen Allmacht vermögen allein sein hartes Herz zu erweichen, keine Erinnerung ist so kräftig, keine Drohung ist so scharf, keine Ermahnung ist so durchdringend, um ihn zu bewegen, und auf bessere Gedanken zu verleiten: sein Herz, wie uns Bernard berichtet (cccc) ist so hart, und unempfindlich, daß es weder durch eine Reue zerknirschet, noch durch die Güte erweichet, noch auch durch das Bitten gerühret wird, es kehret sich an die Drohungen nicht, und durch die Geißelstreiche wird es nur mehr erhärtet. So lange das Wachs weich ist, läßt es sich alle Gestalten eindrucken, und die eingedruckten auslöschen; wenn aber das Wachs einmal hart geworden ist, da will es keine andere Gestalt mehr annehmen, es wird ehender zerspringen, als sich anders gestalten lassen. So lange das Herz des Sünders noch weich ist;

Verstockte Sünder sind hart zu bekehren.

 läßt

(bbbb) Psalm. 103. (cccc) Lib. de Consid. ad Eugen. P.

läßt er sich zu der Buße bereden, er nimmt die Ermahnungen gerne an, er ist zur Demuth, zur Furcht Gottes, zur Liebe des Nächsten, zur Flucht der Gelegenheit, zur Vermeidung der Sünde, zu der Erfüllung seiner Pflichten, und zu genauer Beobachtung des Gesätzes leicht zu bewegen; ist aber das Herz schon zu einem harten Steine geworden, ist das Herz, wie die Schrift sagt (dddd) gleich dem Amboße eines Hammerschmieds befestiget worden, der die Hammerstreiche, die auf ihn geschehen, nicht empfindet, o! da ist alles vergebens, man mag ihm zusprechen, so eiferig, als man immer kann, der Schluß ist schon gemacht, er will von seinen Sünden nicht abstehen, er will seine Lebensart nicht ändern, er wird ganz vermessen, er waget es keck, und schämet sich nicht mehr zu sündigen, er bringet seine Tage fröhlich zu, er schläft die Nächte hindurch ruhig, er lacht, er spielt, und scherzt: vormals hatte er einen Abscheu vor einer jeden Sünde, jezt liebkoset er ihr: er betrübte sich wegen ihr, jezt erfreuet er sich ihrer: er schämte sich der Bosheit, jezt pralet er damit, er hört den tadel seiner Ausgelassenheit, und wird dennoch immer frecher: er hat Beyspiele fremder Andacht, und Ehrbarkeit vor seinen Augen, und er giebt dennoch die größten Aergernisse: er seufzet unter der Last unabläßiger Trungsalen, und wachet doch von seiner tödtlichen Schlafsucht nicht auf: es setzet Wunden ab, und er vermerkt sie nicht, er beklagt sich darüber nicht, ja seine Unempfindlichkeit gehet noch weiter, sie wird ihm zu einer Freude, zu einer Wollust, er lachet in den Gelüsten der Sünde (eeee). Er fällt von einer Todsünde in die andere, das Sündigen ist bey ihm zu einer Gewohnheit, die Gewohnheit zu einer Nothwendigkeit, und die Nothwendigkeit gleichsam zu einer andern Natur geworden. Könnte ein Stand schlimmer, und gefährlicher seyn, als dieser des hartnäckigen Sünders? Ach! dieser unselige ist keinen Schritt von seinem Verdammnisse entfernet, er stehet auf dem Ranfte der Hölle, und er sieht es nicht, er denkt nicht daran, er sinnet nicht nach, sich zu retten. Wer wird ihn dem Sturzfalle, und dem ewigen Untergange entreißen? Wer?

Deiner

(dddd) Job. 41. (eeee) Eccl. 27.

Deiner göttlichen Gnade, o heiliger Geist! ist alles möglich: sie hat an diesem Gnadenorte schon oft über den Hartnäckigen gesieget, und sein hartes Herz erweichet; ist es nicht so? Ich darf mich nicht auf euer Zeugniß berufen, geheiligte Gerichtsstühle! denn ihr seyd zu einem ewigen Stillschweigen verbunden! Redet denn ihr, reumüthige Seufzer, die aus den bangen Herzen hervor brechen! Redet ihr, heiße Thränen, die von den Augen abfließen! Redet ihr, bußfertige Worte, die von dem Munde gehöret werden! Es rede das fremde Gut, wer hat dich seinem Herrn heimgestellet? Es rede der ungerechte Wucher, wer hat dich eingestellet? Redet ihr, bitterste Feindschaften, wer hat euch abgeleget? Redet ihr, gräulichste Verleumdungen, wer hat euch widerrufen? Redet ihr, stärkeste Liebesbande, wer hat euch zertrümmert? Redet, und gebet der siegenden Gnade des heiligen Geistes die Ehre: sie hat das steinharte Herz in ein fleischliches, in ein empfindliches, in ein büßendes verwandelt (ffff). Eine Gnade, die der heilige Geist auf die Fürbitte Mariä seiner Braut, dieser Zuflucht der Sünder (gggg) dem Hartnäckigen ertheilet hat: **Denn Gott will, das wir alles durch Maria haben;** Der hartnäckige Sünder ist bewegt, sein Herz ist zerknirscht, er achzet, er seufzet, er weint, er verflucht die Sünde, und entschließt sich zur Buße, welche unvermuthete, welche trostreiche Veränderung! Und woher diese? Von dem geistreichen Zureden des Beichtvaters? Von den angeführten Bewegungsgründen? Von den gemachten Vorstellungen? Von den gedrohten Strafen? Nein! zu diesen allen würde er taub, und gehörlos gewesen seyn, wenn nicht Maria in das Mittel getreten, und ihm die Gnade der Bekehrung erbethen hätte: Schenk mir doch diese Seele, für die ich bitte, wird sie mit der Edita gesprochen haben (hhhh). Sie ist deiner Barmherzigkeit unwürdig, sie hat deine Gnade verscherzet, und deinen gerechten Zorn verdienet, sie trägt aber dein Bildniß, sie ist mit dem Werthe des göttlichen Bluts erlöset, sie ist von dir in der heiligen Taufe geheiliget worden; sie zeiget noch einen Funken der Andacht, und des Vertrauens zu mir; sie hat mich in diesem Gnaden-

Durch die Hilfe Mariä wird der hartnäckige Sünder gebessert.

(ffff) Ezech. 11. (gggg) Lit. Laur. (hhhh) Ester 7.

bildnisse besuchet, sie hat mich mit einem Gebethe verehret, und angerufen: Ey! schenk mir diese Seele! Lasse sie nicht ewig zu Grunde gehen: und sehet! dem Hartnäckigen ist die Gnade der Buße, und der Braut des heiligen Geistes ist seine Seele geschenket worden: Du, o Maria! bist die Hoffnung der Verzweifelnden, kann auch er sich der Worte des heiligen Ephrems (iiii) gebrauchen: Du bist die einzige Schutzfrau, und Helferinn der Sünder, die aller Hilfe beraubet sind, du hast mir geholfen: wenn in uns etwas von einer Hoffnung, wenn in uns etwas von einer Gnade, wenn in uns etwas von dem Heile sich befindet, so sollen wir wissen, daß sie uns durch Maria zufließen: Der Hartnäckige hat sich zur Buße bequemet, und der Heiligkeit des Lebens durch sie den ersten Grundstein geleget: Ihr sollet heilig seyn, wie ich heilig bin. Was ist noch übrig?

Beschluß.

Nichts anders, als daß ich drey Ehrennamen zu dem geheiligten Fusse dieses wunderthätigen Gnadenbildnisses in tiefester Ehrfurcht schreibe, und Maria, die seligste Jungfrau, eine mächtige Tochter des allmächtigen Vaters, eine ehrwürdige Mutter des göttlichen Sohns, eine gnadenreiche Braut des heiligen Geistes nenne. Drey, der Vater, der Sohn, und der heilige Geist geben ihr das Zeugniß, und wer soll diesem dreyfachen göttlichen Zeugnisse nicht beypflichten? Ach ja! wir alle pflichten ihm mit Munde, und Herzen bey.

Anrufung Mariä um ihren Schutz und Beystand.

Sey demnach zu tausendmal gegrüßt, du mächtige Tochter des himmlischen Vaters! o wie groß ist deine Macht! Du bist mächtig in dem Himmel, die himmlischen Höflinge sind deine Diener, befiehl ihnen, wir bitten dich, daß sie uns auch inskünftige in unsern zeitlichen und geistlichen Anliegen zu Hilfe kommen, daß sie uns in den Gefahren des Leibs, und der Seele schützen, daß sie uns auf dieser mühesamen Wanderschaft begleiten, und sicher führen. Du bist mächtig auf dem Erdboden,

(iiii) De Laud. B. V.

Erdboden, alle Geschöpfe sind deiner Macht unterworfen, und gehorchen deinem Befehle, gebiethe ihnen, wir bitten dich, daß sie uns verschonen, daß sie uns keinen Schaden zufügen, daß sie uns zu unserem Vortheile dienen. Du bist mächtig in der Hölle, die rasenden Höllengeister fürchten deine Macht, bezwinge ihre Raserey, wir bitten dich, hemme ihre Wuth, warne uns vor ihren Nachstellungen, setze der Gewalt ihrer Versuchung Schranken, daß sie uns nicht überwältigen.

Sey gegrüßt, du ehrwürdige Mutter des göttlichen Sohns! Deine Mutterschaft verdienet nach deinem Sohne die höchste Ehre, dir gebührt das Lob von dem Munde, dieß soll stäts auf unsern Lippen seyn, dein ist das Herz, und zu deinem Dienste geweihet, dein soll es zu allen Zeiten bleiben, dich soll es ohne Unterlaß lieben, dir soll es immerfort dienen: Die Zierde, die wir in diesem deinen Hause mit Verwunderung schauen, kommt von einer freygebigen Hand her, die mit ihrer Freygebigkeit, dich zu ehren, sich bemühet, und wir werden dein Haus zu zieren, und dein Gnadenbildniß zu verherrlichen niemals aufhören.

Sey gegrüßt, du gnadenreiche Braut des heiligen Geistes! O! welcher Gnadenschatz ist in deinen Händen hinterleget! Bey dir, und durch dich findet Gnade der Unwissende, er wird unterrichtet; der Schwache, er wird gestärket; der Hartnäckige selbst, er wird erweichet, und zur Buße bekehret, alle gelangen durch dich zur Heiligkeit: ey! so wollen wir denn alle bey dir, und durch dich Gnade suchen, damit wir heilig werden, und mit dir, und dem ganzen himmlischen Heere den Vater, den Sohn, und den heiligen Geist ewig in dem Himmel loben, ehren, und preisen mögen, Amen.

Fünfte

Fünfte Lob-Rede.

Vorspruch.

Tu autem idem ipse es, et anni tui non deficient. *Psalm.* 101. ℣. 28.

Du aber bleibst ebenderselbige, und deine Jahre werden kein Ende haben.

Eingang.

Gott ist unveränderlich.

Nur du allein großer Gott! wägest die Zeiten ab, ohne dich an eine zu binden! Nur du allein bist in und aus dir selbst das unveränderliche unsterbliche ewige Wesen! Du bist der nämliche, der du von Ewigkeit her gewesen, noch in der Zeit, und wirst es in die zukünftige Ewigkeit unveränderlich verbleiben! Dessen ungeachtet, deine Unsterblichkeit mitzutheilen, erschuffst du in der Zeit Engel, und Menschen, derer unsterblicher Geist an deiner Unsterblichkeit ewig Antheil nehmen mußte! Du hast überhin so gar die Leiber deiner getreuen Diener, welchen du bereits die Krone der Glorie aufgesetzet, um sie vor der Welt Augen zu verherrlichen, gleichsam unsterblich gemacht, und so die Verheißung bey dem Propheten David Psalm. 15. V. 10. in Erfüllung gebracht: Daß du nicht zugeben werdest, daß die Verwesung über deinen Heiligen komme (a). Der Herr, spricht eben dieser Prophet ferners in 33. Psalm. 21. V., hält selbst Wache, daß ihre Leiber der Verwesung entgehen, und kein Bein von ihnen zerbrochen werde (b).

Nicht

(a) Nec dabis Sanctum tuum videre corruptionem. (b) Custodit Dominus omnia Ossa eorum: unum ex his non conteretur.

Nicht genug: der wunderbarliche allmächtige Gott, um in seinen Heiligen wunderbar zu seyn, wollte überhin mit ihnen gleichsam die Vollmacht, Güte, und Wunderkraft theilen, um in uns Hochachtung, Vertrauen, und Liebe zu erwecken. Selbst der eingebohrne Gottes Sohn unser anbethenswürdigste Heiland wollte die Wunderkraft seiner Gottheit eben nicht allein haben, er versprach (und was er versprochen hat, hält er untrüglich) Wer an mich glaubt, wird die Werke thun, die ich thue, und noch größere, als diese sind. Joh. 14. V. 12. (c). Die Apostelgeschichte, und Kirchenjahrsbücher sind dießfalls zu überzeugend, als daß wir daran den geringsten Zweifel hegen könnten.

Er ist nicht nur in sich selbst, sondern auch in seinen Heiligen wunderbarlich.

Der Heiland wollte die Gutthaten, die er selbst ausspenden konnte, uns Sterblichen meistens, und geflissen durch die Hände der Heiligen geben, und durch sie die Wunder wirken, um uns gegen dieselbigen sondere Achtung, Vertrauen, und Liebe einzuflößen. Dieses hat die Gottseligkeit der Glaubigen zu allen Zeiten belebt, nach Gott das Andenken der Heiligen zu verewigen, denselben Kirchen, und Altäre zu weihen, und ihre Bildnisse der offentlichen Verehrung auszusetzen.

Aber wie! was schweife ich aus? Gebühret nicht vor allen Heiligen der übergebenedeytesten Jungfrau, und Gottesmutter Mariä unstreitig der erste Rang? Oder wie! sollte sich der ewige Vater gegen seine auserwählte Tochter: der eingebohrne Gottes Sohn gegen seine in der Zeit würdigste Mutter: der heilige Geist gegen seine jungfräuliche Braut dießfalls gesparsamer erwiesen haben? Spricht ihr nicht die Würde der Mutterschaft, zu der sie ist erhoben worden, und welche sie über alle Auserwählten erhebet, alles Vorrecht zu? Führet nicht die Kirche jene Grundfeste der Wahrheit mit ihren Vätern, und Lehrern für sie das Wort, daß, wenn von Würde, Hochheit, und Verdienste die Rede ist, das, was in andern Heiligen zertheilet, in Maria vorzüglich im vollen Uebermaße

Mariä gebührt vor allen Heiligen der erste Rang.

Wird aus der Schrift, und heilige Vätern erwiesen.

N

(c) Amen, amen dico vobis, qui credit in me, opera, quae ego facio, et ipse faciet, et majora horum faciet.

dermaße vereiniget zufinden sey? Und daß Gott eben darum durch sie allein mehr, und größere Wunder wirke, uns dürftigen Adamskindern mehr, und größere Wohlthaten, als durch alle übrigen Heiligen ausspende.

Dessen überzeuget uns gegenwärtiger Gnadenort, diese Zeit, diese Täge, diese hundertjährige Feyerlichkeit. Die Erde war nicht würdig, da die verdienstreiche Seele Mariä in Himmel aufgenommen worden, ihren gebenedeytesten Leib, jene Arche Gottes, zurücke zu behalten; allein diesen Abgang zu ersetzen, hat uns Maria zu allgemeinem Troste, laut triftigster Urkunden durch die kunstreiche Hand eines heiligen Thiemo Erzbischofen zu Salzburg, und hinnach standhaftesten Blutzeugen Jesu Christi ein himmlisches Geschenk, diese aus gegossenem Steine verfertigte lebhafte Bildniß zugesandt; und befindet sich diese so uralte als gnadenreiche Bildniß über sechshundert Jahre allda; Maria Gmain ist ihr rechter Name, die sich sonder Zweifel wegen Alterthums, und Gutthaten umliegend in mehr Ländern bekannt, und gemein gemacht hat. Da thronet sie! da theilet sie Gnaden aus! und ist noch nach so vielen Jahrhunderten bis auf diese Stunde die nämliche, Tu eadem ipsa es, und wird auch die nämliche, unter Bedingnissen, die ich ihnen auszeichnen werde, bis zum Weltende verbleiben, et anni tui non deficient.

Marienbildniß auf der Gmain, ein himmlisches Geschenk.

Vortrag.

Ich kann demnach AA. meines Erachtens ihre heiligen Anmuthungen gegen Maria nicht besser in ihnen rege machen, als wenn ich sage: **Die allezeit wunderthätige allgemeine Gnadenmutter auf der Gmain ist noch nach so vielen Jahrhunderten immer die nämliche, und wird es auch bleiben.**

Das erstere (daß sie die nämliche allezeit gewesen) erfodert von uns Hochachtung, Zutrauen, und Liebe; Tu eadem ipsa es, erster,

Das zweyte (sie wird die nämliche verbleiben) fodert von uns einen stäten Dienst, und Nachahmung ihrer Tugenden, et anni tui non deficient, zweyter Theil.

* * *

Könnte ich AA. wohl weniger, aber auch zugleich mehrer sagen, als wenn ich sage: was Maria allezeit gewesen, und weissage, was sie in Zukunft seyn werde? Könnte ich niederträchtiger, und auch gemeiner auf der Gmain meiner anwesenden Gemeinde, um auch von dem Gemeinsten verstanden zu werden, reden? Mit zur Erde geneigter Stirne bethe ich dich an dreyeiniger Gott! der du deine Unveränderlichkeit, Macht, und Güte so vorzüglich mit Maria getheilet, ja zu zeigen, wie hoch du sie selbst schätzest, ihr den ersten Sitz deines geheiligtes Altars gleichsam abgetreten, und eingeräumet hast; verschaffe, daß ich alle Vorzüglichkeit, und Merkmale dieser wundervollen Gnadenmutter lebhaft entwerfe, um allen Anwesenden eine wahre Andacht, und Zutrauen einzuprägen, so habe ich meinen Endzweck erzielet, zu dem ich schreite im Namen 2c.

Erster Theil.

Was die Allmacht Gottes in der Erschaffung ungemein erhebet, ist: daß der Schöpfer mit dem einzigen Fiat, es werde, diese ganze sichtbare Allheit, mit den Geschöpfen hervor gebracht; jedoch ich finde noch ein mächtigeres Fiat, so Maria ausgesprochen, auf welches das ewige Wort Fleisch geworden ist. **Denn mehr ist, sagen einhellig die heiligen Väter, einen Gott einfleischen, als eine Welt erschaffen** (d). Maria, die mächtigste unter allen Heiligen. Daher ein heiliger Antonin (e) und mit ihm die Schule der Gottesgelehrten ihre Macht, und Fürbitte allen Heiligen vorziehen: **Denn das Gebeth der Heiligen, sagen sie, steift sich nur auf die Gunst, und Wohlwollen Gottes; Maria hingegen begehret aus natürlichem Rechte, so der Mutter über**

 ihren

(d) Miechovienſ. Tom. 2. Diſc. 270. (e) Tom. 15. P. 4.

ihren Sohn zusteht; denn der Sohn muß die Mutter nicht nur aus Wohlgewogenheit, sondern aus Gehorsame erhören. Wenn Salomo Bethsabeen seine Mutter zu ehren, gesprochen: Befiehl, begehre nur meine Mutter! denn es wäre das größte Unrecht, dir etwas zu versagen (f). Wie! soll der Sohn Gottes, der mehr denn Salomo, sich von einem sterblichen Könige überwunden schauen? Der = = welcher die Aeltern zu lieben Gebothen, soll selbst das Gesätz außer acht gelassen haben? Eben das hat einen heiligen Peter von Damian unbedenklich zu sagen veranlasset: Maria nähere sich zum Throne Gottes nicht so fast zu bitten, als zu begehren, nicht wie eine niederträchtige Magd, sondern wie eine Frau, und Gebietherinn (g): eine mächtigste Frau, eine mächtigste Gebietherinn, setzt Bonaventura bey (h). Zu dem Ende müssen eher erstaunliche alle Naturskräfte überwägende Wunder geschehen, als Maria, wenn sie für das Wohl ihrer Kinder bittet, nicht sollte erhöret werden.

Maria auf der Gmain erweiset ihre Gutthätigkeit in allen Anliegen.

Wollte sich der göttliche Erlöser Johann dem Vorläufer, auf die von dessen Jüngern gestellte Frage: Bist du, der da kommen soll, oder sollen wir eines andern gewärtigen? offenbaren; gab er ihnen zur Antwort: Gehet hin, sagt dem Johann, was ihr gesehen, und gehöret habt; die Blinden sehen, die Lahmen gehen, die Aussätzigen werden gereiniget, die Tauben hören, die Todten stehen auf (i). Schon genug für den Vorläufer! Genug für uns! wenn die Frage ist: Ist nicht hier auf der Gmain eine allgemeine wunderthätige Helferinn? Wenn ich das nämliche sage: „Die Blinden sehen, die Lahmen gehen, alle Kranken genesen, die Todten, auch vom Pestgifte Verzehrte stehen auf, so bald man mit Vertrauen zu ihr geflehet. Von Anhöhen der Bäume, Häuser, und Berge herabstürzen, und doch mit dem Leben, ohne Zer-

quetschung

(f) Pete Mater mea: neque enim fas est, ut avertam faciem tuam. 3 Reg. 2. 20. (g) Accedit ad thronum Dei non solum rogans, sed et imperans: Domina, non ancilla. Ser. de Nat. Virg. (h) Mater imperiosissima. In Spec. Virg. (i) Tu es, qui venturus es, an alium exspectamus? Matth. 11. ✠. 3. 4. 5.

quetschung der Glieder so gar, davon kommen, könnten sich allezeit diejenigen sicher vertrösten, so daher um Hilfe gerufen. Nur die Pflegkinder Mariä auf der Gmain bleiben unbeschädiget, oder doch an der Stelle wundervoll geheilet, wenn schon die größten Bäume, schwer beladene Wägen, ganze Stadtthore auf sie gefallen: sie konnten im Wasser, und reißenden Strömen oder nicht ertrinken, oder ertrunkner wieder zum Leben erstehen: sie blieben in Mitte des Feuers gleich den babylonischen Knaben unverletzt; das bloße Rufen um Hilfe allher setzte so vielfältig dem Feuer Schranken, und löschte die gefährlichsten Brunsten; tödtliche Stiche tödten nicht, oder werden gleich ohne Zuthuung einer Arzteshande geheilet, wenn man Zuflucht daher genommen; wie viel Mütter gehen nicht leider! mit der Leibesfrucht vor der Geburt zu Grabe; aber keine, die sich dieser Hilfsmutter vertraute: da mußten todte Mütter noch zum Erstaunen lebende Kinder gebähren, die das Taufwasser erreichten; alle mit Leibsfrüchten gesegneten Mütter hatten da an Maria allezeit eine sichere Helferinn, und die beßte Hebamme; alle Betrübten, Verzagten, Halbverzweifelten, so gar der Vernunft, und aller Sinne Beraubten fanden, auch durch Fremder Gelübde, allda Trost, und Hilfe: Allen Gattungen der Krankheiten, auch den unheilbaren, so wie die leidige Hinfallende ist, half Maria ab: wenn Kranken, die schon am Rande des Todes stunden, nicht beyfallen könnte, daher um Hilfe zu seufzen, erschien ihnen Maria, flößet ihnen das Vertrauen zu ihr ein, und auf gemachte Gelübde entreißt sie dieselbigen noch der grimmigen Mordsense des Todes ".

Bey dieser Lage der Sachen dann AA. werden sie hoffentlich von mir nicht erwarten, daß ich, um sie zur Hochachtung, Vertrauen, und Liebe gegen Maria anzuflammen, erstaunliche Wunder, und außerordentliche Wohlthaten in alle Länge ihnen erzählen soll; ich würde ihre Geduld gänzlich misbrauchen, ich würde nie ein Ende erreichen, und doch zuletzt gestehen müssen, was ich ihnen jezt gerne einbekenne: daß ich die Viel- und Seltenheit der von Maria ihren Pflegkindern allda erwiesenen Wohlthaten nicht einmal in die Ge-

 dächtniß

dächtniß bringen könne. Lesen sie selbst hievon die glaubwürdigsten Urkunden, und dankbaren Zuschriften! sehen sie selbst nach so vielen Votivtafeln, so herrlichen Opfern dem tausenden nach, lauter Wunder der Macht Mariä! lauter Merkmale ihrer mütterlichen Hilfe, und Liebe! lauter durch das Alterthum erprobte Zeugnisse. Bey dieser Bewändniß kann ich mir selbst das Gesätz zu schweigen auflegen: denn es werden anstatt meiner so viel Betrangte, als da jederzeit Hilfe gefunden, reden, überlaut rufen, mit dem Finger dahin deuten, und sagen: Ja diese ist die allgemeine, so wunderthätige, als gnadenreiche Hilfsmutter auf der Gmain; so gar (ich irre nicht) die stummen Mauren reden mit den Worten des Propheten: Tu eadem ipsa es. Du bist nach so vielen Jahrhunderten (wir sind stumme Zeugen davon) die nämliche bis auf diese Stunde. Es reden so viele Pfarreyen, Vikariaten, und Kreuztrachten, mit ihren ganzen Gemeinden, die aus Bayern, Berchtesgaden, Salzburg, zwanzig an der Zahl, die jährlich so zahlreich, als andächtig von undenklichen Zeiten, daher Wallfahrten, und ihre Gelübde entrichten, aus der Erfahrenheit belehret, was Gnaden, und Wohlthaten allda ausgespendet werden. Und da alles anstatt meiner redet, muß nur derjenige schweigen, spricht ein heiliger Bernhard: der in Nöthen zu Maria gerufen, und nicht erhöret worden (k). Erstummen muß er, er ist verrathen, daß der Fehler auf ihn selbst zurückfalle, indem er keine wahre Hochschätzung, steifes Vertrauen, und kindliche Liebe zu Maria getragen hat. Ich kann so gar, sie AA! ferners aufzumuntern, unterlassen, da Maria selbst mit den Worten des weisen Predigers alle zu sich einladet, und ermuntert: Kommt her ihr alle, die ihr ein Verlangen zu mir traget, und ersättiget euch von meinen Früchten. Und bey dem nämlichen: Ich bin die Mutter der schönen Liebe, und der heiligen Hoffnung. Bey mir ist alle Gnade des Wegs, und der Wahrheit, bey mir ist

(k) Sileat misericordiam tuam o Virgo Beata, qui te suis in necessitatibus invocatam sibi unquam meminerit defuisse. Serm. de assumpt.

ist alle Hoffnung des Lebens, und der Tugend (l). Ja heiligste Jungfrau! dieses wissen wir, das ist allgemein aus der Erfahrenheit, und weltkündig aus dem Rufe durch so viele Jahrhunderte! das hat den Andachtseifer zu allen Zeiten angeflammet, dich allda ununterbrochen zu verehren! das hat selbst deine Weissagung bey Luka am 1 Kap. erfüllet: Daß dich von nun an (sage von erster Einsetzung an) alle Geschlechter werden selig sprechen (m). Die Urahnen bänden es ihren Ahnen, diese ihren Aeltern, die Altern ihren Kindern, diese den Kindskindern durch alle Geschlechter bis hieher ein, Tu eadem ipsa es. Daß, so wie du die alte bis auf dieses 1776iste Jubeljahr, bis auf diese deine gegenwärtige Jubelfeyer, damit eine Feyerlichkeit der andern auf dem Fusse nachfolgete, gewesen, so ist auch noch in deinen Kindern die nämliche alte Hochschätzung, Vertrauen, und Liebe noch nie weder eraltet, noch erkaltet. Ich kann demnach auch in zukünftige Zeiten, und Jahrhunderte mit Fuge weissagen: et anni tui non deficient, daß du es noch verbleiben werdest, wenn wir die Nämlichen bleiben, die Bedingnisse erfüllen, dir dienen, und deine Tugenden geflissenst nachahmen werden.

Zweyter Theil.

Ich kann mir zwar nicht schmeicheln, daß wir es verdienet haben, daß sich Maria allda als eine allgemeine Hilfe und Gnadenmutter bisher bezeiget; sondern ich will eher glauben, daß sie mehr wegen unserer Dürftigkeit, als unsers Verdienstes, und ihrer zu empfangenden Ehre zugegen sey; aber das kann ich sicher weissagen: daß, wenn wir nebst der Hochachtung, Vertrauen, und Liebe, ihr auch einen schuldigen Dienst erweisen, und ihr nachfolgen werden, sie die nämliche Hilfe, und Gnadenmutter verbleiben werde.

Wir

(l) Transite ad me omnes, qui concupiscitis me, et a generationibus meis implemini. Eccl. 24. ỷ. 26. Ego Mater pulchrae dilectionis, ... et sanctae Spei. ibid. ỷ. 24. In me gratia omnis viae, et veritatis, in me omnis spes vitae, et virtutis. ibid. ỷ. 25. (m) Ecce enim ex hoc Beatam me dicent omnes generationes. Luc. 1. ỷ. 48.

Wahre Andacht bringt uns die Gunst Mariä zuwegen.

Wir haben demnach nur acht zu haben, unläugbare Kennzeichen einer wahren Andacht, und Verehrung, jezt durch süße Thränen, wenn wir an sie gedenken: jezt mit anmüthigen Blicken, wenn uns ihre Bildnisse in die Augen fallen: jezt mit brennenden Seufzern, da wir unser Gebeth zu ihr ausgießen: jezt mit fröhlichen Entzückungen des Geistes, und Frohlocken des Herzens, wenn wir ihre Lobredner anhören, oder ihre Lebensgeschicht lesen, an Tag zu legen.

Mit was für herrlichen Beweisthümern der Andacht, und Verehrung geht uns nicht dießfalls die Kirche Gottes vor? Was unternahm sie vergangene Zeiten, und noch zu Tage? Wie viel prächtige Ehrensäulen, herrliche Kapellen, und Tempelgebäue, wie viel Altäre führte sie nicht auf? Wie viel marianische Liebsversammlungen, wie viel Bruderschaften, wie viel Ordensstände beyderley Geschlechts? Ja so gar ganze Länder, und Königreiche unterwarf sie ihrem mächtigen Schutze. Mit wie vieler Feyerlichkeit begeht sie nicht ihre Festtäge durch das ganze Jahr hindurch? Mit was brünstigen Gebethern ruft sie nicht täglich den Beystand ihres starken Arms an? Mit was ausnehmenden Ehrentiteln streicht sie nicht die Hochheit ihrer Würde hervor? Und was ist es Wunder? Biethet nicht selbst der Himmel allen Kräften auf? Eifern nicht die seligen Geister in die Wette, jeden ihrer Augenwinke ämsigst zu befolgen? Machen sie sich nicht die größte Freude, und Ehre daraus, ihr in allem zu Dienste zu stehen? In Rucksicht dessen befremde ich mich nicht mehr über den Ausdruck des heiligen Bernandin, wenn er sagt: So viel Geschöpfe im Himmel und auf Erde dienen Mariä, als selbst der allerheiligsten Dreyfaltigkeit (n).

Ehre, die Maria von allen Menschen empfängt.

Urtheilen sie demnach selbst AA! ob sich ein Diener Mariä zu seyn, ohne ihr einen staten Dienst zu erweisen, miteinander vertragen können? Leset die Kirchengeschichten, und ihr werdet finden, was eiferige Diener Mariä zu allen

Zeiten

(n) Tot Creaturae serviunt B. Virgini, quot serviunt Trinitati. S. Bernardin. cit. a Bord.

Zeiten gethan haben; wie sie bald so beschwerliche als gefährliche Reisen zu Wasser, und zu Lande nach entlegenen Wallfahrtsorten, ihre Gelübde zu entrichten, unternommen: bald durch strenges Fasten sich auf ihre Festtäge vorbereitet, an denselben durch würdige Empfahung der heiligsten Sakramente der Gnaden- und Kirchenschätze sich theilhaftig gemacht: wie sie bald ihre Bildnisse, und Altäre täglich zu besuchen: bald Almosen auszutheilen, und im Namen Mariä nichts jemanden zu versagen, sich mit einem Gelübde verpfändet haben: finden werden sie nicht ohne Erstaunung, wie sich andere hoch- und theuer verpflichtet, alles lediglich zu ihrer Ehre anzuwenden, ihre Verehrung kräftenmöglich zu erweitern, und auszubreiten, wider ihre Feinde bis auf Blut, und Leben zu kämpfen: keine Schrift ohne einen Lobspruch Mariä auszugeben; immer neue Ehrentitel, und Lobsprüche recht sinnreich auszudenken.

Wen entzücken diese Liebesdienste nicht? Ja wer aus uns sollte sich nicht an der Stelle, auch mit einem Gelübde, zu einer täglichen Andacht, Besuche ihrer Altäre, gewissen Wallfahrten, freywilligen Fasten, Reichung mehreres Almosens, sichern Opfer, Heiligung ihrer Festtäge verbinden? Hiezu sollen uns billig unsere täglichen Beschwerden anhalten, welchen nur durch Maria abgeholfen wird, da Gott, nach der Lehre des heiligen Bernhard, in gegenwätiger Vorsicht uns nicht befreyet, uns nichts giebet, als durch die Hände Mariä (o); denn, spricht ein heiliger Anselm, Gott hat es beschlossen, Maria so zu ehren, daß wir Menschen verstunden, daß nur durch sie alles kann erhalten werden (p). Endlich werden wohl alle ihres Heils (so das unsicherste) versichert zu seyn verlangen? Nun behaupten die heiligen Väter vom ersten Range mit Bonav. daß eine stäte Andacht zu Maria ein sicheres Kennzeichen der ewigen Gnadenwahl,

(o) Nulla gratia nobis venit e coelo, nisi transit per manus Mariae. S. Bern. (p) Quia Deus eam decrevit sic honorare, ut sciant homines, omnia per ipsam a Deo obtineri posse. S. Anselm. L. de Excel. Virg.

und Auserwählung zum ewigen Leben (q). O was schönes Schicksal eines getreuen Dieners Mariä! Nun dürfte bald eintreffen: et anni tui non deficient, deine Jahre werden kein Ende haben.

Nacheiferung marianischer Tugenden ist das sicherste Pfand der Erhörung.

Aber bey allem dem wurde meine Weissagung noch nicht zutreffen, denn es mangelt der Verehrung noch was Wesentliches, die Nachahmung nämlich marianischer Tugenden; zumalen ich, ihnen AA! eine ächte und vollkommene Verehrung, die nicht nur in Hochschätzung, Vertrauen, und Liebe, denn stäter Dienstbezeigung, sondern hauptsächlich in Nachahmung ihrer Tugenden besteht, zugleich zu schildern, mir vorgenommen habe. Hiezu giebt uns die Vorschrift und Anleitung der Liebling Mariä ein heiliger Ildephons, Allerliebste! spricht er: Liebet Maria, die ihr verehret, verehret, die ihr liebet; aber damals verehret, und liebet ihr sie erst wahrhaft, wenn ihr euch herzlich bestrebet, sie nachzuahmen; denn das ächte Lob besteht in Nachahmung ihrer Tugenden, und die wahre Nachfolger gehören eigentlich unter ihre Diener (r). Maria ist nach Lehre der heiligen Väter jenes geheimnißreiche Buch, Apoc. 5. v. 1. so von innen, und außen geschrieben, uns zum lehrreichen Unterrichte: daß wir von außen die Sinne des Leibs bändigen, von innen aber die Anmuthungen des Herzens mäßigen sollten. Maria ist das Muster und Vorbild der Tugend, nach welchem sich ihre Pflegkinder bilden müssen. Die reinste Jungfrau verwirft demnach den Geilen; die demüthigste Magd stößt von sich den Stolzen; die schmerzhafte Mutter, und Königinn aller Martyrer weiset den weichen Zärtling von sich ab; die freundliche, holdselige, sanftmüthige verhaßt den rachgierigen, mißgünstigen und verbosten Sünder. Sagt man mir: sie liebe auch die Sünder; sage ich ja; aber nur mit dem Ausdrucke, und Zu-

satze

(q) Constans devotio erga B. Virginem est signum praedestinationis. S. Bonav. in spec. cap. 5. (r) Dilectissimi! amate Mariam, quam colitis, colite, quam amatis, quia tunc vere colitis, et amatis, si imitari vultis ex toto corde, quam amatis, vera Laudatio oris, imitatio est operis, qui autem imitantur illam, erunt ex parte ejus. Ser. 1. de Assumpt.

satze (dessen sich Maria selbst in den Offenbarungen Brigidä gebraucht) nur diejenigen, die sich ernstlich zu bessern entschlossen (s). Wer sich demnach als einen wahren Diener Mariä bekennt, muß auch ihre Livrey tragen, das ist: das schöne Kleid der Tugend, die Zierde jeder Seele; der seraphische Lehrer spricht: Ihr alle! die ihr Maria liebet, ziehet sie auch an! diese leuchte aus euren Sitten hervor! diese glänze in euren Handlungen (t). Euere Reden, Sitten, und Gebärden müssen verrathen, wem ihr dienet! Es zeige sich in eueren Augen ihre Eingezogenheit, auf eueren Lippen ihre Reinigkeit, ihr Liebseifer glimme im Herzen! Man muß in Gebärden ihre Demuth, in Trübsalen ihre Geduld, im Gebethe ihre Geistesversammlung, in Worten, und Umgange ihre Behutsamkeit verspüren. Das heißt Mariä dienen, sie nachahmen, wenn sie leuchtet in unsern Sitten, glänzet in unsern Handlungen; das ist der rechte Charakter eines Dieners Mariä; das sichert uns: daß Maria noch in Zukunft verbleiben werde, die sie so viele Jahrhunderte gewesen, das ist: die nämliche allgemeine Hilfe und Gnadenmutter auf der Gmain.

Beschluß.

Tu autem idem ipse es, et anni tui non deficient. Du aber bleibst eben derselbige, und deine Jahre werden kein Ende haben. Unsterblicher, allmächtiger, grundgütigster, dreyeiniger Gott! Du allein bist der nämliche von Ewigkeit bis jezt, und wirst es seyn in die zukünftige Ewigkeit! Dir sey demnach unendlicher Dank, daß du so vorzüglich Maria an diesen deinen göttlichen Eigenschaften hast so, wie immer ein pures Geschöpf fähig seyn könnte, Antheil nehmen lassen! Hiedurch hast du nach dir alle Hochschätzung, Vertrauen, und Liebe gegen Maria in unsern Ahnen, und Urahnen durch so viele Jahr-

Ursache, warum wir besonders auf Maria all unser Vertrauen setzen sollen.

(s) Ego sum Mater omnium peccatorum, se emendare volentium. S. Brig. Revel. (t) Mariam induite, quotquot eam diligitis, haec luceat in moribus, haec splendeat in actionibus. S. Bonav. in spec.

Jahrhunderte bis hieher angeflammet, und entzündet! Du hast alle, da Mariä erwiesenen Liebesdienste, so aufgenommen, als die Deinigen, dieselben durch erstaunliche Wunder, und Wohlthaten bis auf diesen Augenblick vergolten, und nach bereits geschlossenem heurigen Jubeljahre, uns mit einer zweyten hundertjährigen Feyerlichkeit gegenwärtig erfreuen wollen! Zu deren Verherrlichung ein hochlöbliches Stift St. Zeno, mit ihren eiferigen Ordensmännern durch Mühe, Fleiße, und Kosten sich sonders ausgezeichnet, und so insgesammt, als eiferige Diener, und sorgfältigste Beschützer dieser Gnadenbildniß ausnehmend erwiesen hat.

Wohlan! uralte allgemeine Hilfe und Gnadenmutter auf der Gmain! als zu deren Ehre alles lediglich gemeint ist! Habe ich Unrecht, wenn ich noch zu Ende darauf verharre? Tu eadem ipsa es, daß du noch allezeit die nämliche bist? Oder ist meine Weissagung ungegründet, wenn ich sage: Du wirst es noch stäts verbleiben, et anni tui non deficient? Da wir uns gegenwärtig gesammt allerfeyerlichst verpflichten, Himmel, und Erde zu Zeugen rufen, daß wir noch nach dem Beyspiele unserer Voraltern immerhin alle Hochachtung, alles Vertrauen, und innbrünstige Liebe gegen dich zu tragen, überhin dir täglich einen Liebsdienst zu erweisen, deine Tugenden in uns kräftenmöglich auszudrücken, und so als wahre Verehrer zu bezeigen, alles Ernstes entschlossen sind.

Mutter! höre uns, deine Kinder! wenn wir in Trübsalen Leibs und der Seele eiferigst zu dir flehen! da du so gar auch, (wie uns Richard von St. Victor versichert) den Bittseufzern deiner bedrängten Kinder zuvor zu kommen gewohnet bist (u)! Sieh! all unser Vertrauen ist nach Gott zu dir gerichtet! wir wissen von deinem getreuen Diener Blosius: Daß eher Himmel, und Erde vergehen werden, als ein Pflegkind, so vertrauensvoll zu dir ruft, deine Hilfe

entbehren

(u) Velocius occurrit ejus pietas, quam invocetur, et causas miserorum anticipat.

entbehren soll (x). Es müssen ehender Wunder geschehen, die Probe dessen liegt am hellen Tage. Letztlich stehe uns bey im Todeskampfe! Du hast es ja deinem Diener Ignatz dem Martyrer theuer versprochen: Daß keines deiner Kinder ewig verlohren gehe (y). Kurz halte nur dein Versprechen bey dem Weisen, Kap. 24. Daß deine Gedächtniß immer, und ewig währe! Bleibe nur die nämliche Hilfe, und Gnadenmutter allda auf der Gmain! so ist meine Weissagung erfüllet, so haben deine Jahre kein Ende, wohl aber meine Anrede, Amen.

Sechste Lob-Rede.

Vorspruch.

Egredietur fons de domo Domini, et irrigabit torrentem spinarum (a).

Es wird ein Brunn ausgehen von dem Hause des Herrn, und wird den Bach der Dörner befeuchten.

Eingang.

Obwohl wir in Bewunderung dieses unermessenen Weltgebäudes, sammt allen, was darinnen ist, und welches Gott (b) hauptsächlich wegen sich selbst gemacht, unzahlbare Ursachen hätten, mit vereinigten Stimmen aufzurufen: O Herr, wer ist dir gleich (c)! so wird doch diese Bewunderung unsäglich vergrößert, wenn wir diese unendliche Allmacht Almacht Gottes.

(x) Citius coelum cum terra peribit, quam ipsa aliquem serio se implorantem sua ope destituat. In spec. Virg. cap 12. (y) Nunquam peribit, qui Genetrici Virgini devotus extiterit. (z) Memoria mea in generationes saeculorum. Eccl. 24. 28.

(a) Joel 3. v. 18. (b) Prov. 16. v. 4. (c) Psalm. 37. v. 10.

Allmacht mit seiner unendlichen Güte und Weisheit durchgehends vergesellschaftet zu seyn befinden; wie denn eben darum jener Weise aufgerufen hat (d): Du liebest alle Dinge, die da sind, und hassest nichts, was du erschaffen hast, ja du verschonest allen, denn sie sind alle dein.

Dessen Güte.

Noch viel mehr aber hat diese unendliche Güte und Weisheit in dem Geheimnisse der menschlichen Erlösung hervorgeleuchtet; denn kaum war (e) durch den Fall des ersten Menschen die Sünde, und durch die Sünde der Tod in diese Welt gekommen, so zeigte Gott alsogleich seine Güte durch das Verschonen, und in Erbarmnissen (f), er wollte nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehren, und leben soll; ja eben dazumal, da wir noch Kinder des Zorns (g), und in den Sünden begraben lagen, hat er uns doch geliebet, und, was am allermeisten zu bewundern, hat er uns also geliebet (h), daß er so gar seinen eingebohrnen Sohn für uns gegeben, seinen eingebohrnen Sohn sage ich (i), aus welchem, durch welchen, und in welchem er alles erschaffen hat, und da er das ewige Wort seines göttlichen Vaters war (k), so ist dieses Wort für uns Fleisch geworden, und hat in uns gewohnet.

Ist nun aber der eingemenschte Gott auf diese Welt gekommen (l), damit jene, die unter dem Gesätze waren, erlöset, und von seinem himmlischen Vater an Kindesstatt an- und aufgenommen wurden, so wollte er seinen ewigen Rathschlüssen zu Folge (m), jene, die er einmal geliebet, bis an das Ende lieben, und eben darum auch zu einem ewigen Unterpfande seiner väterlichen Liebe seine selbst eigene leibliche Mutter uns ebenfalls zu einer Mutter verordnen durch jene letztwillige Worte, die er kurz vor seinem Tode gesprochen (n): Sieh da deine Mutter; und zu der Mutter: Sieh da deinen Sohn.

O unend-

(d) Sap. 11. v. 27. (e) Rom. 5. v. 12. (f) Ezech. 18. v. 23. (g) Ephes. 2. v. 3. (h) Joan. 3. v. 16. (i) Rom. 11. v. 36. (k) Joan. 1. v. 14. (l) Ephes. 4. v. 5. (m) Joan. 13. v. 1. (n) Joan. 20. v. 27.

O unendliche Gnade und Güte unsers göttlichen Heilandes! O wie viele Propheten und Gerechte haben gewunschen (o), zu sehen, was wir sehen, und haben es nicht gesehen! Sehen wir schon die göttliche Mutter nicht mit unsern leiblichen Augen, so sehen wir doch auf diesem Gnadenaltare die wunderthätige Bildniß dieser göttlichen Mutter, welche eine **Mutter der schönen Liebe** (p), **der Furcht Gottes, der Erkenntniß, und der heiligen Hoffnung** ist, eine Mutter Jesu Christi, und zugleich auch aller Christglaubigen, denn jenen hat sie leiblicher Weise im Stalle zu Bethlehem, uns aber sittlicher Weise unter dem Kreuze gebohren; eine Mutter, welche der Prophet Joel unter dem Sinnbilde eines Brunnes schon längst vorher gesehen, und uns mit jenen Worten verkündiget hat (q): **Es wird von dem Hause des Herrn ein Brunn ausgehen, und den Bach der Dörner befeuchten.**

Und eben dieser von dem Hause des Herrn entspringende Gnadenbrunn, eben diese jungfräuliche Gnadenmutter, gleichwie sie der Gegenstand dieser hundertjährigen Feyerlichkeit ist, also wird sie auch der Gegenstand meiner heutigen Kanzelrede seyn, in welcher ich aus diesem marianischen Gnadenbrunne sowohl die geistlichen der Seele in dem ersten: als die zeitlichen dem Leibe nach, uns bis anher erwiesenen Gnadenbezeigungen, in dem zweyten Theile zu schöpfen gesinnet bin; sie verleihen mir, Gott und Mariä zu Ehren, eine aufmerksame Geduld, so mache ich den Anfang in den allerheiligsten Namen Jesu und Mariä.

Erster Theil.

Es ist zwar ein großer Unterschied zwischen dem Bilde, welches unsern leiblichen Augen, und zwischen jenem, welches den Gemüthsaugen eines Propheten vorgestellet wird, wiewohl beyde, eines wie das andere in einem und dem nämlichen Urbilde zusammen kommen; Jesus Christus ist heute und gestern,

Auf welche Art Christus und Maria uns beständig gegenwärtig sind.

(o) Matth. 13. v. 17. (p) Eccl. 24. v. 24. (q) Joel. 3. v. 18.

gestern, wie der Apostel sagt (r), und wird es auch in Ewigkeit bleiben; vormals ist er nur in Sinnbildern erschienen (s), und hat auf ganz verschiedene Art und Weise durch die Propheten mit den Vätern geredet, nachgehends aber hat er in seinem eigenen eingebohrnen Sohne mit uns geredet, und redet noch heut zu Tage mit uns in seiner göttlichen Schrift, ja er ist gegenwärtig in dem allerheiligsten Sakrament des Altars, und wird auch bey uns bleiben lebenslänglich bis an das Ende der Welt (t).

Gleichergestalt sehen wir zwar auch die göttliche Mutter nicht in eigener Person, und mit leiblichen Augen, welche doch von den Propheten mit den Augen des Geistes nur in der Ferne, und von weiten ist bewundert worden, hingegen empfinden, und erfahren wir täglich jene heilsame Kraft und Wirkung dieser göttlichen Mutter, welche, wie sie (u) von Anbeginn und vor allen Jahrhunderten gewesen, also auch noch ist, und bis in das künftige Jahrhundert seyn und verbleiben wird (x), nämlich eine Mutter, welche frohlocket in ihren Kindern.

Maria, eine unversiegliche Gnadenquelle.

Also wurde diese jungfräuliche Mutter von dem Propheten Joel als ein Brunn (y), der da ausgehet von dem Hause des Herrn, im Geiste vorher gesehen, und der königliche Psalmist hat ebenfalls hievon gesprochen (z): Der Herr hat in den Thälern Brünne hervorgebracht, und zwischen den Bergen werden die Wässer fließen. Es redeten diese Propheten keineswegs von jenen leiblich- und natürlichen Wässern, als welche schon von Anbeginn der Welt hervorgebracht worden, und schon dazumal geflossen sind; nein, sie redeten von den zukünftigen Gnadenwässern, welche erst in unsern christlichen Jahrhunderten entsprungen, und noch heut zu Tage fließen, nachdem nämlich der heilige Thiemo Erzbischof zu Salzburg dieses wunderthätige Gnadenbild vor beyläufig sechs-

hundert

(r) Hebr. 13. v. 8. (s) Ibidem 1. v. 1. (t) Matth. 28. v. ult.
(u) Eccl. 24. v. 14. (x) Psalm. 112. v. 9. (y) Joel. 3. v. 18.
(z) Psalm. 105. v. 10.

hundert Jahren zwischen diesen herumliegenden Bergen in dieser vorher ganz wüst und unfruchtbaren Gegende hat niedergelassen, und solchergestalt diesen beglückten Ort in einen Brunn, welcher mit weit größerem Fuge und Rechte, als der benachbarte Salzbrunn ein wahrhafter Gnadenbrunn zu nennen ist, ja in einen Garten verwandelt, von welchem schon der Prophet Isaias geweissaget (aa): Du wirst in einen Garten, in einen gewässerten Garten, und in einen Brunn verwandelt werden, dessen Wasser niemals vertrocknen wird.

Agar, jene von dem Hause Abrahams verstoßene Dienstmagd, Agar würde gewißlich in der Wüste, wohin sie geflüchtet, sammt ihrem Sohne Ismael vor Durste verschmachtet seyn (bb), wenn ihr Gott nicht einen Brunn gezeiget, wodurch sie sich, und ihren schmachtenden Sohn Ismael wieder erquicket, und bey dem Leben erhalten hätte; und wie würde es vielleicht dir, mein liebes Bayerland in verflossenen betrübten, und verwirrten Zeiten ergangen seyn, wenn dir Gott nicht diesen marianischen Gnadenbrunn gezeiget, und dich durch deinen weltbekannten marianischen Andachtseifer bey der wahren alleinseligmachenden Glaubenslehre nicht wunderbarlich erhalten hätte; wäre dieses nicht geschehen, wäre nicht wenigstens ein Samen (cc) der marianischen Andacht in dir verblieben, so würdest du ohne Zweifel, wie Sodoma und Gomorrha zu Grunde gegangen seyn; ja es würde dir, wie vielen andern herumliegenden Ländern, und Königreichen ergangen seyn, welche (dd) den Brunn des lebendigen Wassers verlassen haben, und sich Zisternen gegraben, Zisternen, welche das Wasser nicht halten können. Allein der göttlichen Güte und Barmherzigkeit haben wir es zu danken (ee), daß wir nicht gänzlich sind vertilget worden, weil seine Erbarmnissen uns nicht verlassen.

P Hinge-

(aa) Isa. 58. v. 11. (bb) Gen. 21. v. 19. (cc) Isa. 1. v. 9. (dd) Jerem. 2. v. 13. (ee) Thren. 3. v. 22.

Hingegen hat uns der Herr in den äußersten Gefahren der wahren Religion diesen heilsamen marianischen Gnadenbrunn gezeiget, da dieses wunderthätige Gnadenbild anfangs zwar nur, wie vormals jener alttestamentische Bundskasten, in einer schlechten hölzernen Hüte ist verwahret, nachgehends aber in diesem prächtigen Gotteshause zur offentlichen Verehrung vorgestellet worden, bey welcher Gelegenheit jene Weissagung des Propheten Isaias vollkommen erfüllet wurde (ff): Mit Freuden werdet ihr das Wasser aus den Brünnen des Heilandes schöpfen, unter welchen Brünnen des Heilandes gewiß dieser gegenwärtige marianische Gnadenbrunn der allererste, und vornehmste ist, weil dieses Gnadenwasser nicht etwa von einem Jünger, oder Apostel Christi, sondern von seiner eigenen jungfräulichen Mutter mitgetheilet wird.

Diesen heilsamen Gnadenbrunn zeiget uns noch dermals der hochwürdige wie dem Namen, also auch seinen Verdiensten nach blühende Vorsteher des uralten hochlöblichen Stifts und Klosters St. Zeno, da er uns zu diesem hundertjährigen marianischen Jubelfeste, wie vormals der Prophet Nahum sein Volk Juda durch weit und breit ausgeschickte Friedens- und Freudebothen mit jenen Worten eingeladen hat: Begehe nur mein Volk Juda, begehe nur deine Feyerlichkeiten (gg), und erstatte dem Herrn deine Gelübde, denn der Gottlose ist nunmehr vertilget, und wird hinfüro nicht mehr darinnen wandeln; und wer diesen Gnadenbrunn findet (hh), der wird das Leben finden, und wird das Heil von Gott dem Herrn schöpfen.

Verehrung Mariä, ein kräftiges Mittel wider alle Ketzereyen und Irrlehren.

Und in der That, wie nutzbar und heilsam, ja wie ersprießlich, und nothwendig für uns, und unser geliebtes Vaterland, ja für die ganze katholische Christenheit dieses lebendige Wasser der marianischen Andacht und Verehrung bisher gewesen sey, bezeuget unsere liebe Mutter die katholische Kirche selbst in den Tagzeiten dieser göttlichen mit jenen Worten: Froh-

(ff) Isa. 12. v. 3. (gg) Nahum 1. v. 15. (hh) Prov. 8. v. 35.

Frohlocke und erfreue dich, o jungfräuliche Mutter (ii)! denn durch dich allein sind in der ganzen Welt alle Ketzereyen und Irrthümer zu Schanden gemacht worden; massen seit achtzehn hundert Jahren kein ketzerischer Irrgeist auf dieser Welt erschienen, welcher nicht, da er die Lehre der Kirche verachtet, eben darum auch die Ehre dieser jungfräulichen Mutter verspottet hätte; also zwar, daß die Verehrung dieser seligsten Gnadenmutter noch jederzeit das gewisseste Kennzeichen eines lauen oder meineidigen von einem rechtschaffenen und beständigen katholischen Christen gewesen ist; denn da Christus der Herr selbst seine jungfräuliche Mutter jederzeit in höchsten Ehren gehalten, und ihr unterthänig gewesen ist (kk), um hiedurch zu zeigen, daß er ebenfalls ein Sohn seiner geliebten Mutter, wie seines himmlischen Vaters gewesen, so verlanget er auch, daß wir nach seinem Beyspiele eben das thun sollen (ll), was er gethan hat; deßwegen er uns auch jene merkwürdige Lehre hinterlassen: **Wer von dem Wasser trinket (mm), das ich ihm geben will, dem wird es zu einem lebendigen Brunne werden, der da in das ewige Leben springen wird.**

Zweyter Theil.

Haben wir nun aber jener Weissagung des Propheten Joels gemäß vernommen (nn), daß von dem Hause des Herrn ein Brunn ausgehen werde, um hiemit unsere nach der wahren Glaubenslehre durstende Seele zu erquicken; so ist es nunmehr Zeit, auch jene darauf folgenden Worte in Erwegung zu ziehen, welche der heilige Prophet den vorigen also gleich beygefüget: **Und er wird den Bach der Dörner befeuchten;** das ist: nachdem jener große und allgemeine Strom unseres zeitlichen Lebenslaufes, welcher vormals mit lauter angenehmen Blumen, und Rosen geflossen, nachgehends durch die Adamssünde mit lauter Disteln und Dörnern zeitlicher Kreuze und Widerwärtigkeiten angefüllet worden, welche uns auch beständig,

Leben des Menschen ist allen erdenklichen Bitterkeitē unterworfen.

(ii) In Offic. B. V. (kk) Luc. 2. v. 51. (ll) Joan. 13. v. 15. (mm) Ibid. 4. v. 14. (nn) Joel. 3. v. 18.

dig, ohne Unterlaß, und augenblicklich bis in den Tod wie ein Strom mit sich fortreißen; so hat uns Gott einen von dem Hause des Herrn entspringenden Gnadenbrunn verleihen wollen, welcher unsern mit so vielen Trüb- und Trangsalen angefüllten Lebenslauf befeuchten, versüßen, und erleichtern soll, bis wir endlich das erwünschte Ufer, unsers himmlischen Vaterlandes erreichen, allwo uns Gott hernach immer und ewig tränken wird (oo) mit einem ganzen Strome seiner ewigen Freuden und Lustbarkeiten.

Diesen hilft Gott wunderbarlich ab.

Durch seine Mutter.

Daß wir aber in diesem zwischen lauter Disteln und Dörner fortwallenden Strome unsers zeitlichen Lebenslaufs von diesem marianischen Gnadenbrunne alle erwünschliche Hilfe und Beystand zu gewarten, hat schon vorlängst der Prophet Isaias mit jenen Worten verkündiget (pp): *Es werden die Augen des Blinden, und die Ohren des Tauben aufgethan, der Lahme wird springen wie ein Hirsch, und die Zungen der Sprachlosen werden aufgelöset werden.* Ja Christus der Herr selbst hat seinen Christglaubigen dergleichen Gnadenbezeigungen mit jenen Worten verheißen: *In meinem Namen werden sie die Teufel austreiben (qq), sie werden mit neuen Zungen reden, die Schlangen werden sie vertreiben, und auch das Gift, welches sie trinken, wird ihnen nicht schädlich seyn, den Kranken werden sie die Hände auflegen, und selbe gesund machen, ja sie werden noch mehr und größere Wunder thun, als ich gethan habe.* Und endlich gab er jenen zwey Jüngern, welche der gefangene Johannes zu ihm gesandt hatte, nur dieses zur Antwort (rr): *Die Blinden sehen, die Tauben hören, die Stummen reden, die Lahmen gehen, die Aussätzigen werden gereiniget, und die Todten stehen wieder zum Leben auf.* Dieses sagt dem Johannes, und aus diesem wird er schon schließen, daß ich der wahre Sohn Gottes, und jene meine wahrhafte Mutter sey, welche gleichfalls dergleichen Wunder, und Gnadenbezeigungen euch erweiset.

Es

(oo) Psalm. 35. v. 9. (pp) Isa. 35. v. 5. (qq) Marci 16. v. 18. (rr) Matth. 11. v. 5.

Es ist freylich wohl wahr, daß die alleinseligmachende Kirche, indem sie eine Saule und Grundfeste der Wahrheit ist (ss), zum Beweisthume ihrer Glaubenslehre dergleichen Wunderzeichen keineswegs bedarf, weil diese Wunderzeichen, wie der heilige Apostel sagt: Nur den Unglaubigen, nicht aber den Glaubigen (tt), das geschriebene Wort Gottes hingegen nur den Glaubigen, nicht aber den Unglaubigen gegeben worden, so ist, und bleibet es doch gewiß und unlaugbar, was der heilige Gregorius über die angezogenen Worte des Apostels anmerket: Daß dergleichen Wunderzeichen (uu), obwohl sie an sich selbst den Menschen nicht heiliger machen, jedoch gewisse Kennzeichen der heiligen Religion seyen.

Denn wer aus uns Gegenwärtigen wird wohl so dumm und unvernünftig seyn, und wird sich einfallen lassen, Christus der Herr, jene eingemenschte göttliche Weisheit selbst, habe diese übernatürliche Kraft und Macht dergleichen Wunder zu wirken nur allein seinen Jüngern, nicht aber auch, und ebenfalls, ja mit weit größerem Rechte und Fuge seiner leiblichen, allerliebsten, jungfräulichen Mutter verliehen, welche doch selbst in ihrem von dem göttlichen Geiste ihr eingegebenen Lobgesange ausdrücklich bezeiget (xx): Alle Geschlechter und Völkerschaften der Erde werden mich selig sprechen, warum? Weil mir der Herr, und sein heiligster Name große Dinge gemacht haben.

Ja AA! kindliche Liebe und Ehrfurcht, schuldigste Pflicht, und Dankbarkeit verbinden uns allerdings, diese jungfräuliche Gnadenmutter mit weit größerer Billigkeit, als vormals jene dankbare Bürger zu Bethulien ihre tapfere Judith, mit Munde und Herzen zu preisen (yy): Du bist die Zierde Jerusalems, du bist die Freude Israels, du bist die Ehre, und der Ruhm deines Volkes, denn der Herr hat dich groß gemacht, und darum werden wir dich preisen zu ewigen Zeiten.

Wir müssen die wunderthätige Mutter mit Herzen und Munde preisen.

(ss) 1 Tim. 3. v. 15. (tt) 1 Cor. 14. v. 22. (uu) Hom. 29. in Ev. (xx) Luc. 1. v. 48. (yy) Judith. 15. v. 10.

ten. Du bist jener wunderwirkende Gnadenbrunn der lebendigen Wässer (zz), welche schon so viele Jahrhunderte hindurch von dem Berge Libano häufig herabgeströmet, jene Disteln und Dörner zu vertilgen, welche uns bisher so empfindlich verletzet haben. Du, o jungfräuliche Mutter! bist jenes heilsame Wasser Bethsaida, von welchem der heilige Johannes im Evangelio meldet, daß alle und jede, welche zu diesem Wasser ihre Zuflucht genommen (aaa), von allen ihren Gebrechen seyen geheilet worden.

Glauben wir dieses nicht, so besehen wir nur die in diesem gegenwärtigen Gotteshause häufig herumhangenden Denk- und Dankzeichen der empfangenen Gnaden, und Wohlthaten, welche von diesem marianischen Gnadenbrunne auf uns geflossen sind; durchblättern wir nur jenes erst neulich in offentlichen Druck beförderte Büchlein von dem Ursprunge und Alterthume dieses wunderthätigen Gnadenbildes, in welchem ein ganzes Register unzahlbarer Wunder und Gnadenbezeigungen enthalten ist.

So werden wir finden, wie recht und billig jener hussaische Fürst hievon geschrieben (bbb): Der Herr verwundet, und heilet, er schlägt, und seine Hände machen wieder gesund; maßen kein Schmerz oder Krankheit, keine Trüb- und Trangsal jemals gewesen, durch welche uns der gerechte Gott wegen unserer Sünden verwundet, oder geschlagen hat, welche durch das edelste Werk seiner göttlichen Hände nicht wäre geheilet worden. Wir werden finden, wie wahrhaft und unfehlbar der hochfliegende Adler in seiner geheimen Offenbarung hievon geweissaget (cca): Der Tod und der Abgrund haben ihre Verstorbenen zurücke gegeben, welche sie schon wirklich verschlungen hatten; maßen tausend andere Wunder zu geschweigen, seit einer Zeit von drey hundert Jahren wirklich sechs an der Pest, oder andern Unglücksfällen verstorbene Menschen das Leben wieder erlanget haben. Wir werden finden,

(zz) Cant. 4. v. 15. (aaa) Joan. 5. v. 4. (bbb) Job. 5. v. 18. (ccc) Apoc. 20. v. 13.

finden, wie schön, und trostreich der hönigfließende Lehrer hievon gesprochen (dd): Maria will allen alles seyn, damit alle von der Fülle ihrer mütterlichen Gnade und Barmherzigkeit etwas bekommen, der Kranke die Gesundheit, der Gefangene die Erlösung, der Betrübte Trost, und Erquickung, der Sünder die Versöhnung, der Gerechte die Vermehrung göttlicher Gnadenhilfe, die Engel Freude, und Frohlocken, der Sohn Gottes die menschliche Natur, und die allerhöchste göttliche Dreyeinigkeit ewiges Lob und Benedeyung.

Ist auch kein Wunder, indem der weise König auch zu seiner Mutter gesprochen (eee): Begehre nur von mir meine Mutter, was du willst, denn es geziemet sich nicht, daß ich dein Angesicht beschäme; also auch Christus Jesus pflegt seiner geliebten Mutter nichts abzuschlagen, um was sie ihn bitten wird (fff), und seine Gnaden nicht anders, als durch die jungfräulichen Hände seiner liebsten Mutter uns mitzutheilen; denn sie allein ist es, welche, wie der heilige Petrus Dam. (ggg) bezeuget, welche täglich zu jenen goldenen Rauch- und Versöhnungsaltare hinzu trittet, nicht mit Bitten, sondern mit Begehren, nicht als eine Magd, sondern als eine Frau und Gebietherinn, welche von ihrem göttlichen Sohne (hhh) allen Gewalt in Himmel, und auf Erde empfangen hat. Mithin schreite ich zu dem

Christus kann seiner Mutter nichts abschlagen.

Beschluße.

Was wir nunmehr aus dem Propheten Joel in gegenwärtiger Kanzelrede vernommen haben (iii), daß nämlich von dem Hause des Herrn ein Brunn ausgehen, und den Bach der Dörner befeuchten werde, solches finden wir allhier bey diesem wunderthätigen Gnadenbilde auf das vollkommenste erfüllet; maßen jene geistlichen der Seele so wohl, als alle zeitlichen

Maria wird nicht aufhören Wunder zu wirken.

(ddd) Ser. 1. de V. Apoc. (eee) 3 Reg. 2. v. 20. (fff) S. Bern. S. de Nat. (ggg) Ser. de Nat. (hhh) Matth. 28. v. 18. (iii) Joel. 3. v. 18.

zeitlichen dem Leibe nach bisher erwiesenen Gnadenbezeigungen eben so viel Versicherungen sind, daß diese marianischen Gnadenwässer auch hinfüro nicht aufhören werden, auf uns zu fließen, wie solches deutlich genug bey dem weisen Syrach verheißen wird mit jenen Worten (kkk): Ich will die wahre Glaubenslehre wie eine Weissagung über diejenigen ausgießen, welche die Weisheit suchen, und bis in die spätesten Zeiten werde ich nicht aufhören, jenen Gutes zu erweisen, welche mich vom ganzen Herzen mit Andacht suchen.

Wir müssen also niemals nachlassen zu danken und zu bitten.

Weil nun aber dem gemeinen Sprüchworte gemäß die Dankbarkeit jederzeit eine neue Bitte zu seyn pfleget, und deßwegen schon die alten heydnischen Römer zu gewissen Zeiten ihre Wasserbrünne mit Blumen gezieret haben, für alle aus denselben geschöpften Nutzbarkeiten ihren Dank zu bezeugen, welche Feyerlichkeit sie denn das Brunnfest zu nennen pflegten; so sollen wir auch mit allem Rechte dieses hundertjährige Jubelfest ein marianisches Brunnfest nennen, und solchergestalt diesen marianischen Gnadenbrunn mit unverwelklichen Blumen unserer schuldigsten Pflicht und Dankbarkeit krönen; denn wie von dem Undankbaren geschrieben steht (lll): Die Hoffnung des Undankbaren wird zu Wasser werden, und wie das Eis in der Sonne schmelzen, so wird hingegen die Hoffnung eines Dankbaren Herzens jederzeit wohl gegründet seyn, und niemals zu Schanden werden (mmm).

Also werfen wir uns nieder vor diesem marianischen Gnadenbrunne, und nachdem wir durch Gewinnung dieses uns verliehenen vollkommenen Ablasses unsere Herzen gänzlich werden gereiniget haben, so wollen wir unsere Dank- und Bittseufzer mit jenem allerhöchsten Dank- und Bittopfer vereinigen, welches gleich jezt auf dem marianischen Gnadenaltare für uns alle wird aufgeopfert werden, damit solchergestalt gleichwie im Anfange, also auch zum Beschluße geliebt, gelobt, und gepriesen werden die allerheiligsten Namen Jesus und Maria, Amen.

Sieben-

(kkk) Eccl. 24. v. 46. (lll) Sap. 16. v. 29. (mmm) Rom. 5. v. 5.

Siebente Lob-Rede.

Vorspruch.

Gloria et divitiae in domo ejus. *Psalm.* 111. *v.* 3.

Ehre, und Reichthümer sind in seinem Hause.

Eingang.

Es ist kein Ort, es ist kein Winkel in der Welt, wo Gott gemäß seiner Unermessenheit nicht zugegen ist; doch mit diesem allein ließ er sich nicht begnügen: Wohnungen und Häuser wollte er haben, die Menschenhände verfertiget hätten, in diesen verlangte er nicht nur göttliche Ehren zu empfangen, sondern auch die Reichthümer seiner Gnaden auszuspenden. In den erstern Zeiten war er zufrieden mit Opfertischen, auf welchen ihm als dem höchsten Gebiether der Weihrauch mußte gestreuet werden, von dessen süßem Geruche er angehauchet wurde.

Gott will aller Orten geehret seyn.

Ein Noah hat bey dem Fuße des Gebirges von Armenien den Vorrath von den reinen Thieren geopfert, und Abraham auf dem Berge Moria schlachtete auf dem Bundesaltare einen Widder. Beyde Opfer waren Gott angenehm, er wurde durch solche geehret. Dem ersten hat er verheißen, eine sündhafte Welt nicht mehr mit der Sündfluthe zu ersäufen, dem andern hat er versprochen, sein Geschlecht wie die Sterne am blauen Himmelsfelde zu vermehren. = = Das Volk Israel mußte ihm in der Wüste auf der Reise in das gelobte Land ein Bundgezelt erbauen, aus keiner andern Absicht, als daß er da sollte geehret werden, und weil er seine Gnaden häufiger wollte mittheilen. = = Jerusalem endlich war der erste Platz, wo auf seinen Befehl zween Könige ihm einen Tempel erbauen sollten; David hat zu diesem Wundergebäude Schätze gesammelt, Salomon selbes mit Freuden angefangen, und mit nicht geringerem Glücke, als Pompe vollendet.

Betrachte ich nun die Opfer, die der Majestät Gottes dem tausenden nach sind entrichtet worden, und zugleich jene großen Verheißungen, welche Gott unter währendem aufsteigenden Opferrauche gemachet hat: so muß ich sagen, daß Ehre und Reichthümer in seinem Hause waren. In dem Christenthume zählet man dem tausenden nach geheiligte Häuser, wo nicht das Blut der Kälber, oder Lämmer, sondern das kostbareste Blut Christi Jesu bey den Opfern der heiligen Meße die Altäre überschwemmet, lauter göttliche Ehrbezeigungen! = = Er wohnet in dem Tabernackel in dem allerheiligsten Altarssakramente, da öffnet er alle Schätze seiner Reichthümer, und was das glückseligste für uns arme Evenkinder ist, so gönnet er auch jenen in seinen geheiligten Tempeln eine Wohnung, die er für uns zu bitten bestellet hat, Mariä nämlich, und den Heiligen. Für Maria seine Mutter trägt er die erste Sorge, er ist nicht begnüget, daß er ihr in dem Himmel den ersten Sitz über alle Engel, und seine Auserwählten eingeräumet hat; nein! er machet sie sogar auf Erde aller Ehren und Dienste theilhaftig, die ihm von den Sterblichen erwiesen werden, und so viele Gnadenströme er aus seinem innersten Heiligthume uns zufließen läßt, eben so viele müssen durch die Hände seiner Mutter gleichsam als durch unmittelbare Canäle gehen. Ich befinde mich heut an einem Platze, wo Gott nach sich Mariä alle Ehre vollkommen überlassen hat, wo sie für die empfangenen Ehren die Reichthümer der Gnaden nach ihrem Belieben mittheilen kann. Ich treffe da ein Haus der Ehren, und der Reichthümer an; dann hier hat uns Gott durch seinen heiligen Diener den theuren Blutzeugen und Erzbischof zu Salzburg Thiemo die Bildniß Mariä vorgestellet, an welcher die Andacht alle Ermunterung findet, und die Zärtlichkeit alle Rührung antrifft.

Maria hat sich besondere Wohnungen erwählet, wo sie von den Christen verehret wird.

Die Ehre, diese Braut zu bewirthen, blieb in einer ununterbrochnen Reihe der Jahre einem weltberühmten Stifte der regulirten Chorherren des heiligen Augustin zu St. Zeno nächst Reichenhall in Bayern.

Eliezer schätzte sich glückselig, da ihm vergönnet wurde, die holde Braut eines Isaakes nach Hause zu führen, er vermehrte ihre Schönheit mit goldenen Ringen, Halszierden, und Armbändern, er überbrachte ihr die Kleinodien, die ihm zu diesem Ziele ein Abraham auf die Reise mitgab. Ich aber schätze weit glückseliger jene hochwürdigen Brautführer Mariä, welche die Gespons des heiligen Geistes mit möglicher Zierde, und Kostbarkeit mehrmal ein ganzes Jahrhundert hindurch in diesem Hause herausgeschmücket, sie geehret, und andere selbe zu ehren mit ihrem brinnenden Beyspiele angefeuert haben.

Was Wunder demnach, wenn auch da Maria, wie eine andere Rebecka dem Eliezer und seinen Lastthieren, den Frommen und Lasterhaften, das Heilwasser ihrer Gnaden nach Genügen hat zu trinken gegeben. Zur Danksagung für die vierzigjährigen Gutthaten in der Wüste mußte das Volk Israel acht Tage lang das Fest der Lauberhütten halten, und zu diesem Feste wallete eine unzählige Menge der andächtigen Pilgrimme nach Jerusalem, und zur Danksagung für hundertjährige in diesem marianischen Gnadenhause empfangene Wohlthaten hält man eine feyerliche Octav, und es wallen zu diesem Festbegängnisse weit mehr Pilgrimme, als je zu dem Lauberfeste der Juden anher. Der Vorhof der Kirche, der ganze Eintritt zu diesem heiligen Hause stehet voll von herrlichen Sinnbildern, prächtigen Ehrengeprängen, Laubwerken, und Saulen. Mir als dem mindesten ist aufgetragen, diese herrliche Solemnität mit einer geziemenden Ehrenrede zu zieren, und wie kann ich solches anständiger vollziehen, als wenn mir erlaubet ist, unter diesen Sinnbildern, und Ehrenzeichen an dem Eingange dieses geheiligten Hauses die Worte des Psalmensängers David, welche zugleich den Inhalt meiner Lobrede ausmachen, mit goldenen Buchstaben hinzuschreiben.

Ehre und Reichthümer sind in ihrem Hause; oder, was eines ist, das marianische Haus auf der Gmain ein Haus der Ehren, ein Haus der Reichthümer; ein Haus der Ehren für Maria, = = ein Haus der Reichthümer für uns Menschen; = = Alles mit Beyhilfe der göttlichen Gnade, die ich

desto sicherer hoffe, je größer das Glück ist, eben an dem siebenten Tage dieser hochfeyerlichen Woche die siebente Lobrede halten zu dörfen; denn die siebente Zahl ist allezeit unter die glückseligern gezählet worden; Gott selbsten hat den siebenten Tag gesegnet; o! so wolle denn auch seine unendliche Güte gegenwärtigen siebenten Tag, siebente Predigt, siebenten Lobspruch mit seinem göttlichen Beystande begleiten, und unterstützen; sie aber AA! ihre Geduld mir nicht entziehen, so fahre ich fort in den heiligsten Namen Jesu, und Maria.

Erster Theil.

Glückseligkeit eines Ortes, wo Mariä ein Tempel erbauet ist.

Eine sonderbare Ehre, ein großes Glück ist es für ein ganzes Land, für eine Stadt, für einen Flecken, oder eine Dorfschaft, wo heilige Häuser anzutreffen sind, in welchen Maria wohnet, in welchen sie geehret wird, und die Reichthümer, die Goldströme ihrer himmlischen Gnaden reichlichst zufließen läßt. Dergleichen heilige Häuser werden aller Orte, sonderbar in unserm Deutschlande, als z. B. zu Altenötting in Bayern, zu Zelle in Steyermarkt, auf dem Plain nächst Salzburg, u. s. f. gezählet.

Was also die hohen Priester, und Schriftgelehrten des alten Bundes von der Landschaft Juda aus dem Propheten Michäas vorgesagt: „und du Bethlehem! du Land Juda! du bist nicht die mindeste aus den Fürsten Juda:" Das kann ich mit allem Vorrechte von dir sagen liebes Gmain! denn auch du bist nicht die mindeste aus den Fürstentöchtern, du bist mit einem geheiligten Hause beglücket, mit einem Hause, in dem Maria thronet, in einem Hause, wo sich Ehre und Reichthümer in vollem Uebermaße einfinden. - - In den Fabelwerken der alten Dichter lesen wir von einem gewissen Janus, der zwey Angesichter soll gehabt haben, in dem einten stellte er einen alten Greis, in dem andern einen Jüngling vor. Solche zwey Angesichter wünschte ich mir heute, damit ich mit dem einten in das graue Alterthum, mit dem andern aber auf jüngere Zeiten schauen möchte. Und was würde ich sehen? - - Ich würde sehen, daß dieses marianische Haus auf

der

der Gmain für Maria schon in seinem Anfange, und Fortgange ein Haus der Ehren gewesen sey.

Maria auf der Gmain hat zerschiedene Wohnungen gehabt, gleichwie vor Zeiten die Arche des Bundes. Diese, wie uns die Bücher der Könige berichten, als sie von den Philistäern wieder zurücke geschicket wurde, hat sich auf freyem Felde in dem Lande Betsames genannt, auf dem Acker eines Josua gelagert: nachmals ist sie nach Kariathiarim in das Haus Obededoms, welches ein geistliches Haus war, überbracht, und endlich feyerlichst nach Jerusalem in das ihr zu innerst an dem Heiligthume zubereitete Ort übersetzet worden. Auch das hiesige Gnadenbild, diese marianische Arche, hat anfangs ihre Wohnung auf dem freyen Felde nur in einer Kapelle aufgeschlagen. Wer will da zweifeln, daß die ganz marianischen gmainerischen Herzen schon damals Mariam als eine Mutter gegrüsset, als eine Königinn verehret, und als eine Nothhelferinn angerufen haben? Doch von diesem will ich keine weitere Meldung thun. Wie die Arche in das Haus Obededoms, so wurde Maria in ihrem Bildnisse in dieses Gotteshaus auf einen ihr zu Ehre erbauten Altar übersetzet, und eben dazumal fieng dieses geheiligte Haus an, ein Haus der Ehren für Maria zu werden.

Nicht so viele Juden fanden sich zu Silo ein, als schon dort andächtige Christen in dieses marianische Silo oder vielmehr Asylum gepilgert sind, Mariam zu ehren, ihr ihre Bittschriften einzuhändigen, und mit Munde und Herzen es darzuthun, daß ihr Haus für sie ein Haus der Ehren sey: schon dort sind sehr viele heilige Meßopfer ihr zu Ehren von den Gesalbten des Herrn dem allmächtigen Gott entrichtet worden: schon dort nahmen die in Wachs und Silber gedruckten Opfergeschenke dermaßen zu, daß bald hernach ein noch prächtigerer Altar mehr aus der Erde hervorgewachsen, als durch die Kunst erbauet zu seyn schiene; die Freygebigkeit nämlich war jener Steinbruch, aus welchem man die Marmorstücke zu einem noch zierlichern Throne hieb, auf welchen Maria schon wieder, wie die Arche nach Jerusalem, übersetzet wurde. Nicht so weit

wirft die helle Mittagsonne ihre Stralen um sich, als weit da die Verehrung Mariä ist verbreitet worden. Diese feyerliche Uebersetzung ward in dem Jahre 1742. vorgenommen, und ich schmeichle nicht, wenn ich sage, daß sie prächtiger als jene zu Jerusalem war. Denn, wenn dort mit David sieben Reihen der Musikchöre dem großen Gott Zions das Lob absangen, und seine Wunder verkündigten, so hatte da der jauchzende Jubelschall der freudigen Trompete getönet, und das frohlockende Geräusch der muntern Paucke die Wunderhand Gottes in Maria gepriesen, da der Mutter in dem Sohne, dem Sohne in der Mutter unendliches Lob und Ehre war. Wenn dort ein David die blutigen Opfer der Kälber und Lämmer räucherte, so war da auf den Altären das Lamm Gottes selbst geschlachtet worden, wenn dort ein gesalbtes Haupt vor der Arche munter einhersprang, wenn selbe auf den Schultern der Priester und Leviten übertragen wurde; so war da Maria diese wahre Arche von einem infelwürdigsten Haupte, von den Händen eines andern Aarons eines gnädigen, hochedelgebohrnen Herrn Prälaten und Propste des weltberühmten Stifts der regulirten Chorherren zu St. Zeno, übertragen worden. Welche Ehre für Maria! eine Ehre war es für Bethsabee, da ihr ihr Sohn ein irdischer König Salomon als seiner Frau Mutter befahl den Ehrenthron neben sich zu besteigen, aber eine weit größere Ehre ist es für Maria, da sie auf dem Fronaltare, welcher der allerheiligsten Dreyeinigkeit gewidmet ist, neben dem Vater sitzet als eine beglückte Tochter, mit dem Sohne herrschet als eine mächtige Mutter, und an der Seite des göttlichen Geistes ruhet als eine schöne Braut, mit allen dreyen regieret als eine gewaltige Königinn. Das Edelgestein Pontarbe soll alle Farben, allen Glanz der übrigen Kleinodien in sich einschließen; so wenig ich nun für diese Gewißheit stehen kann, so unstreitig ist es, daß Maria alle Gnaden und Vollkommenheiten der übrigen Heiligen im höchsten Grade besitzet.

Feyerlichkeiten bey Uebersetzung eines Gnadenbildes.

Vorzüge und Vollkommenheiten Mariä.

Der Herr ist mit ihr, ohne den göttlichen Sohn kann man die Hochheit der Mutter nicht vorstellen, jederzeit trägt sie, eben wie hier in der Gnadenbildniß, ihr göttliches Kind auf

dem

dem Arme, Mutter und Kind lassen sich nicht trennen, jederzeit bleibt Gott bey Maria als einer Tochter mit seiner Allmacht, als einer Mutter mit seiner Weisheit, als einer Gespons mit seiner Güte; sie ist gebenedeyet unter den Weibern. Viele Frauen sind in der Schrift berühmt: es trägt den Preis davon eine weise Frau von Thekua, eine verständige, kluge von Karmel, eine schöne Jungfrau von Haran, eine tugendhafte, tapfere Wittwe von Bethulien, eine ansehnliche in Sunam, eine starke in Zion; allein alle diese mit unzahlbaren andern, ja das gesammte Frauenvolk übertrifft Maria an allen so wohl innerlichen, als äußerlichen Zierden, an allen Gaben der Natur nicht minder, als der Gnade, in so weit ein kostbarer Diamant mit einem schlechten Kieselsteine, und das große Weltlicht die Sonne mit dem Fletterglanze eines faulen Holzes umsonst in Vergleichung gezogen wird.

Was sind diese nicht für außerordentliche Ehren für Maria? Ist nicht ihr Haus ein Haus der Ehren geworden? Denn führe ich gegenwärtiges freudenvolles Dankfest zu Gemüthe, so sehe ich, daß die Ehre, und Glorie Mariä den höchsten Gipfel, die höchste Stuffe erreichet. O! welche Ehren, welche schimmerende Ehren blicken mir nicht in die Augen? Hier streiten die vorgestellten Ehren und Sinnbilder gleichsam in die Wette, welche von innenher dieser Feyerlichkeit das größte Ansehen geben, dort zeigen sich uns die gesprengten Laubbögen, die mit ihren zierlich umhängten Früchten diesem heiligen Orte eine weit größere Zierde beylegen, als die bey den olympischen Spielen gewöhnlichen Ehrenkränze ihren Siegern. Lasse ich das Aug weiter urtheilen, so erblicke ich einen prächtig ausgerüsteten Altar, schimmerende Leuchter, und Ampeln, die alle die theuersten Merkmale einer immerbrinnenden Liebe sind. Und endlich Rom selbst mußte zu dem Ehrenfeste Mariä etwas beytragen: und was? Einen vollkommenen Ablaß, um durch diesen, wie durch eine andere Ruthe Moyses, die versteinerten Herzen der verstockten Sünder, die Felsen der verbosten Laster mit dem Gnadenstreiche der Verzeihung, zu Reuezähern und Bußwässern zu erweichen: und in der That, viele tausend in ihren Lastern verjährte Sünder, nun aber seufzende Büsser geben

Mariä Fürbitte bekehret die verstockte-sten Sünder.

ben da mit vereinigter Stimme Mariä der Zuflucht der Sünder die Ehre, und sie bekennen, daß nur Maria die Fesseln der Hölle, an welche ihre Herzen geschmiedet waren, zertrümmert, und als eine Mutter des Lebens aus dem Rachen des ewigen Todes entrissen hat. Ueber das wollten auch verdienstvolle Häupter der Kirche, hochwürdige, und hochgelehrte Dekanen, und Pfarrer diese Gelegenheit Mariam zu ehren nicht versaumen. Daher zu diesem Ziele die erstern sich so gar nicht geweigert haben, auf dem marianischen Gnadenaltare das unblutige Lamm zu opfern, die andern aber sich mit ihren Pfarrgemeinden und Kreuzfähnen einzufinden, und die Ehre Mariä auf das möglichste durch sich, und die ihrigen zu vergrößern. Ich kette also alle diese Ehrensteine in ein kostbares Gehäng zusammen, und lege es Mariä in tiefester Ehrfurcht um den Hals, damit ich heute nur alle überzeuge, daß dieses Mariä geheiligte Haus nicht nur ein Haus der Ehren für sie, sondern auch ein Haus der Reichthümer für uns Menschen sey.

Zweyter Theil.

Gleichwie die Königinn von Saba, nach dem sie von der Weisheit Salomons Wunder erzählen hörte, sich mit ungemeinem Gefolge, und überaus großen Reichthümern zu seinem Throne verfügte, also ist Maria jene weit herrlichere Königinn von Saba, nach dem sie erkennet hat, daß dieses ihr Haus für sie ein Haus der Ehren geworden, allda mit weit größern Reichthümern angekommen, den Eifer, und die Andacht derjenigen zu belohnen, die ihr Haus zu einem Hause der Ehren gemachet haben. Und auf solche Weise ist dieses Haus für uns Menschen ein Haus der Reichthümer geworden.

Große Schätze, unermäßliche Reichthümer, kostbare Geschenke hat die sabäische Königinn vor dem salomonischen Throne niedergelegt, aber auch Salomon gab ihr alles, was sie wollte, folglich überaus mehr, als er von ihr verlanget hatte: eben dieses hat Maria mit der Königinn von Saba eigen, auch sie hat ihrem göttlichen Salomon so fremde und außerordentliche Geschenke überbracht, daß dergleichen in dem

himmlischen Jerusalem vormals nie gesehen worden. Sie hat ihm überbracht das sterbliche Kleid der Menschheit, ein jungfräuliches Herz in der Mutterschaft: und der göttliche Salomon hat Mariä, alles was schön ist, alles was reich, und herrlich heißt, hinwieder gegeben. Alles steht in ihrer Willkuhr, sie ist Ausspenderinn der Gnaden Gottes, sie ist Schatzmeisterinn der himmlischen Reichthümer, alles, was sie nur will, was sie begehret, was sie verlanget, mit dem sie uns überschütten, und bereichern kann, das steht in ihrer Macht, und vollkommener Gewalt; mit mir sind die Reichthümer, ruft sie selbst auf mit der Braut in den hohen Liedern.

Maria hat von ihrem göttlichen Kinde Reichthümer erhalten.

Sie pfleget zwar ihre Reichthümer zu allen Zeiten, und an allen Orten mildherzigst mitzutheilen, diesen Ort aber, wo wir heute versammelt sind, scheinet sie sich doch besonders gewählet zu haben, als ein Haus, in dem sie ihre Reichthümer jenen darbiethet, die sie um selbe anflehen. Diesen Ort, sagt sie, habe ich erwählet, da werde ich wohnen, da werde ich ruhen, da werde ich die Bittseufzer der zu mir wandernden Pilgrimme erhören.

Welche sie hinwieder ihren Pflegkindern austheilet.

Der Reiche und der Arme, der gepurpurte Fürst nicht minder als der bloße Bettler sollen da meine Hilfe erfahren, alle, alle, niemand ausgenommen, können sich meine Reichthümer versprechen, wenn sie selber bedürftig sind und mich darum im Namen meines liebsten Kindes bitten, und sie ist in diesem Falle der Sonne nicht ungleich, die ihren Stralenglanz auf kleine enge Baurenhütten nicht minder, als auf uneingeschränkte Palläste der Könige und Fürsten hinwirft. Die Sonne läßt sich zwar von Auf- bis zum Niedergange, von Mittage bis zur Mitternacht nie ohne Hitze blicken, doch füllt man ihre Wärme am meisten an jenem Himmelsbezirke, den man Zona torrida nennet, und es scheinet mir eben, der Gnadenort Gmain liege unter dieser Zona, weil die Sonne des Lebens Maria da am heißesten brennet. Zu Zeiten eines Kriegers Josua stund die Sonne wider ihre Gewohnheit still, und hier auf der Gmain kömmt mir Maria nicht anders vor, als wenn sie sonst nirgends, als nur da still stünde, ihre Gnadenschätze den

vorbeygehenden Wandern zu eröffnen. Und es ist dieses auch so gar in entferntesten Orten nicht unbekannt, fast eine halbe Welt weiß es, daß, wenn sie in ihren Anliegen eine Hilfe finden will, sie dieselbe bey der gemeinen Mutter auf der Gmain suchen müße. Daher sehen wir sonderbar zu Sommerszeit eine unbeschreibliche Menge der unbekanntesten Menschen anher pilgern, jährlich kommen über ein und zwanzig Kreuzgemeinden, mit fliegender Fahne ihrer Königinn vom neuen wieder zu huldigen, ihr den Tribut der gebührenden Dankbarkeit abzuzinsen, sie in ihrem Hause zu besuchen, bey ihr Gnade und Hilfe zu finden; und sie betriegen sich nicht, denn man hat schon zum öftern wahrgenommen, daß, Mariam hier anrufen und erhöret werden, eines sey. Sollte ich euch heute AA! eine Reihe derjenigen vor die Augen stellen, die da bey Maria Gnade gefunden, so würde meine Zunge des Redens, und eure Augen des Sehens müde werden; dieser Tempel würde ihre Menge nicht fassen. Aber was haben wir dieses vonnöthen? Werfet eure Augen auf diese stummen Mauren, diese bekennen ohne Zunge, daß ihr da so viele Beweisthümer jener Gnaden, die Maria den Bedrängten mitgetheilet hat, sehet, als mit vielen Gelübdtafeln sie umhänget sind. Und wenn euch ihr überredendes Stillschweigen nicht erklecklich ist, so schreyen die leblosen Steine, daß dieses marianische Gnadenhaus wahrhaftig ein Haus der Reichthümer sey. Denn der Ueberfluß derselben ist so groß, daß die Gutthaten, die da Maria ihren zu ihr seufzenden Pflegkindern erwiesen hat, in keine Zahl können gebracht werden, vielleicht eben darum, weil sie unzahlbar gewesen sind, und weil die Federn der schon lange verworrenen Seelsorger an den marianischen Wundern eben so, wie jene des Johannes an den Wundern des göttlichen Sohnes stumpf wurden. Oder wer kann alle jene Armen (verstehe jene Gepresthaften, denn auch sie sind Arme, wenn sie schon Güter besitzen, weil die Reichthümer ohne die Gesundheit eben das sind, was wir die Schale ohne den Kern nennen) wer sage ich, kann jene Armen nach ihrer Zahl aufzeichnen, die von den Reichthümern Mariä begütert, sich aus ihrem bangen Elende bis zu dem Gipfel einer erwünschten Glückseligkeit geschwungen haben? Redet ihr für mich ihr Lahme! habt ihr

Maria eine allgemeine Helferinn in allen Nöthen und Uebeln.

Reichthümer Mariä an unserem Leibe.

wohl

wohl je Mariam angerufen, ohne (wenn es anders zu eurem Seelenheile gewesen) ehe auf freyem Fuße zu stehen, als ihr die Krücken, jene unangenehmen Führer eurer Steige, von euch geworfen? Und wer hat euch den vermißten Gebrauch der Augen wieder gegeben ihr Blinden! müsset ihr mir nicht gestehen, daß es nur Maria war, die mit dem ausgegossenen Oele ihres Namens den schwarzen Schleyer der Blindheit von dem Gesichte hinweg gewischet, und neue Säfte anstatt der verdorbenen denselbigen verschaffet hat? Und habt ihr nicht ehe von ihr die Gnade zu sehen wieder erlangt, als ihr eure Augen aufgethan, hier vor dem Throne Mariä mit Dank- und Freudenzähern das geziemende Lob zu sprechen, und vor einer ganzen Welt es nur freymüthig zu bekennen: Diese, die wir jezt da sehen, diese ist es, welche den beraubten Gebrauch der Augen uns wieder zurücke gestellet hat? Nun sprechet auch ihr, ihr Stumme! sprechet auch ihr Mariä das gehörige Lob, und saget mir, habt ihr nicht eher den Namen Mariä vor Freude ausgesprochen, als ihr zu reden Willens waret? Ja! Ja! schreyen sie mit einhelliger Stimme, Maria war uns Lahmen eine andere Stütze, uns Blinden ein zweyter Augapfel, uns Stummen eine neue Zunge; allein lasset uns von dem Bekenntnisse lebender Geschöpfe zu jenem der leblosen Dinge übergehen. Feuer, Wasser, Luft, und Erde tönen von dem Lobe Mariä, sie preisen ihre Macht, die sie über selbe zu befehlen besitzet, und man kann von ihr nicht anders, als wie von ihrem göttlichen Sohne die Frage stellen, welche ist diese, daß ihr so gar die Winde und das Meer unterworfen sind, und gehorsamen? Auf ihren Wink müssen die unbändigen Feuerwogen, wie dort in dem glühenden Ofen zu Babel, ihre wilde Natur verändern, und da sie zur Einäscherung angesehen sind, wie den drey Knaben zur Abkühlung dienen. Die wüthenden Wasserfluthen müssen wie an den Tagen eines Moyses gleich zwoen Mauren unbewegt stehen, damit keine Ueberschwemmung folget. Den Schiffbrüchigen ist sie jener Meerstern, der die mit den Wellen und dem Tode ringenden Bootsleute an den erwünschten Port führet. Wenn sie ihre mächtige Hand ausstrecket, so muß sich die bebende, und den Häusern einer gan-

zen Landgemeinde Sturz und Erschütterung androhende Erde in Angeln fest halten, sie muß ihre scheußliche Splitterung in eine ununterbrochene Ebne zusammen ziehen; wenn die rauschenden Sturmwinde gräulich ob den Dächern einher prasseln, so ist Maria ein anderer Zephyr, der angenehme Ausheiterung mit sich wehet. Klagte jemals die ausgedorrte Erde mit Mißgewächse, so war Maria jene aus dem Meere aufsteigende Wolke, die sich in einen fruchtbaren Regen ergossen, die Früchte der Erde bespritzet, und dadurch ihren Wachsthum befördert hat, daß also durch sie eine gesegnete Aernte sich der Sichel des frohen Landmanns geneiget. Hat sie je einen an dem Hungertuche nagen gesehen, so vertratt sie die Stelle eines Weibes von Sarepta, die den vor Hunger schmachtenden Elias erquickte. Sah sie vor Frost die Glieder eines Nackenden starren, so gab sie eine milde Tabithen ab, zu welcher alle Wittwen und Waisen von Joppen ihre Zuflucht nahmen. Erblickte sie einen an das schmachtende Schmerzenbett angehefteten Kranken, so ist sie ihm eben das, was dort eine mitleidige Abisag dem David war, traf sie Arme auf den Gässen an, die von jedermann verstossen waren, so erzeiget sie sich eine barmherzige Rachab, die die Sündhaften von Israel beherbergte; hörte sie von betrübten, niedergeschlagenen Gemüthern, so war sie wieder eine tröstende Ruth, die eine betrübte Noemi zu trösten wußte. Mit einem Worte: Maria auf der Gmain ist jenes amaltäische Horn, von welchem alle Reichthümer, und Schätze des Ueberflußes sich in jene ergießen, die selber bedürftig, und würdig sind. Und Maria wird eben darum nicht ungereimt der Lilge verglichen, diese fängt zwar den fruhen Morgenthau auf, bey anbrechender Sonne aber neigt sie ihre schwangern Blätter, und läßt den aufgefangenen Thau auf die Erde fließen. Eben so scheint Maria die Schätze und Reichthümer der Gnaden zu keinem andern Ziele empfangen zu haben, als daß sie selbe andern mittheile.

Mein heiliger gepurpurter Seraphin vergleichet Mariam mit dem Paradiese der Wollust. Diese Gleichniß lasse ich mir gefallen und eigne sie diesem marianischen Gnadenhause zu.

In

In dem Paradiese entsprang eine wasserreiche Quelle, die sich in vier Hauptströme zertheilte. Der erste nannte sich Phison, und hieß so viel als eine Menge der Gewässer, die er mit sich wälzte; aber vielleicht waren in diesem Fluße nicht so viele Tropfen, als Gnaden hier von Maria abfließen. Der zweyte wird in der Schrift Gehon genennt, und sagen die Schriftausleger, daß dieses Wort ein Thal der Gnaden heiße, fürwahr es könnte mir kein füglichers Sinnbild für Maria dienen, sintemalen diese so viele Gnaden mit sich in die Thäler der umliegenden Gegenden führet, als immer Gehon Fluthen zählen mag. Der dritte Tigris soll so viel, als einen Gipfel der Geschwindigkeit ausdeuten, und diese Auslegung giebt mir zu verstehen, wie geschwinde hier auf dem Gipfel dieses gmainerischen Berges jene erhöret werden, die um Hilfe in ihren leiblichen Nöthen flehen. Der vierte Strom nannte sich Euphrat, das ist: der wachsende, aber gewiß konnte Euphrat nicht also an den Wässern wachsen, und zunehmen, als dieses marianische Haus an Wundern und Gnaden zugenommen hat. Wenigstens ist das gewiß, daß sich diese Gnadenquelle nicht erschöpfen läßt, sondern je mehr sie Gnaden hieraus aus ihrem reichen Rinnsale hingiebt, desto mehrere, ist sie noch bereitet, zu geben.

Gnadenschätze Mariä, an unserer Seele.

Gehe ich nun zu den Gnadenschätzen über, welche die Seele betreffen, und mit welchen allda Maria die darum Bittenden begütert, so sind diese so zahlreich, als unbegreiflich. Ich will mich aber da in kein weitschichtiges Meer wagen, und alle ihrer Reihe nach bekannt machen. Nein! euch und mir ist es genug, wenn ich sage, daß Maria keinen an seiner Seele nothleidenden Menschen von ihrem Throne ohne Hilfe entlassen hat. Wir wollen in diesem Fache nur ein und anders untersuchen. Wohlan! sagen sie mir, wer leidet wohl mehr Noth an seiner Seele, als der, welcher mit einer schweren Sünde den Sohn Gottes sich zum Feinde gemacht, eine schwere Sünde, ach! eine schwere Sünde ist ein grausamerer Räuber und Mörder, als jene waren, die den Wanderer von Jericho nach Jerusalem ausgeplündert, und verwundet haben,

Die Todsünde, das schwereste Uebel des Menschen.

denn diese ließen dem Reisenden dennoch das leibliche Leben, jene aber tödtet so gar die Seele.

Eine sündhafte Seele kömmt mir nicht anders vor, als wie ein reich beladenes Schiff auf dem Meere, welches in die Kapperhände der Seeräuber verfällt: auf einmal sind die gewonnenen Schätze dahin, es wird ein Raub der barbarischen Feinde, es wird von diesen in die Asche gebrennet, oder in die tiefe des Meeres versenket: sie kömmt mir vor, wie ein ehemals schöner Baum, den der Hagel, und Schauer getroffen, der die Blüthe, Laube, und Früchte verlohren; der höllische Feind macht es mit dem Sünder, wie Antiochus mit dem Tempel zu Jerusalem, dieser hat die goldenen Geschirre, die Leuchter, und andere Zierde, die ihm unter die Hände kamen, hinweggenommen, und jener nimmt den Schatz der göttlichen Gnade, das Geschirr des heiligen Geistes, welches die Unschuld ist, mit sich hinweg, so, daß der Sünder bloß, verlassen, und arm in seinem Elende darben müßte, wenn das marianische Haus auf der Gmain für ihn kein Haus der Reichthümer wäre. Denn da thronet Maria, welcher Gott die goldenen Schlüssel seiner Schatzkammer an den Gürtel gehängt, damit sie als eine bevollmächtigte Ausspenderinn den Sündern die geistlichen Schätze der Verzeihung aufschließen soll. Sintemal nur durch sie, wie ein heiliger Bernard versichert, die Gerechten die Gnade, und die Sünder die Verzeihung empfangen. Und dieses läßt sich auch mit guten Grunde behaupten; denn der Bräutigam in den hohen Liedern hat Mariä nicht nur die mackellosen Schafe, sondern auch die unreinen, die stinkenden Böcke zu weiden anvertrauet: Gehe hin, sagt er, du schönste aus den Weibern! gehe hin nach den Fußsteigen der Heerden, und weide deine Böcke! Maria verhält sich da gegen die Sünder, wie die fromme Respha gegen ihre sieben Söhne, welche von den Gabaoniten aus Zulassen des Königs David sind gekreuziget worden. Diese Respha wachte bey den Todtenkörpern ihrer Söhne, damit sie bey dem Tage von den Raubvögeln, bey der Nacht aber von den wilden Thieren nicht zerrissen wurden: sie blieb so lange stehen, bis der Thau von dem Himmel auf die erblaßten Leiber fiel. Albert der große versteht durch

Durch Mariam erhalten die Sünder Verzeihung

die

die sieben Söhne des Sauls die Sünder, oder noch besser die sieben Todsünden, durch die Raubvögel und wilden Thiere die bösen Geister, durch den Thau die Gnade Gottes, durch die Respha Mariam.

Diese hält so lange bey Gott an, bis er den Thau seiner Gnade auf die Sünder fallen läßt, und ihnen verleihet, wahre Buße wirken zu können, damit sie mittelst dieser die verlohrne Freundschaft ihres Sohns wieder vom neuen erlangen. Sie ist da auf den gmainerischen Feldern, wie eine andere Ruth, die in den Augen des Booz Gnade gefunden, daß sie die verstreuten Aehern, nämlich die von den Schnittern verlassenenen Seelen zur Buße bewege, damit diese Aehern, verstehe großen Sünder, von dem erzörnten Gott nicht mit dem Schwefelhagel der höllischen Glut verheeret werden. Sie hält da den schlagenden Arm des nach Rache durstenden Gottes ein, wie eine andere Abigail jenen nach Mord und Blut schnaubenden Feldherrn, der mit seinem Rachschwerte umgürtet, des Willens war, den gottlosen Nabal mit den Seinigen auf die Haut zu legen. Und wie vielen Sündern hat Maria diese Gnade in jenem Hause zufließen lassen, wie vielen sind die Schuppen ihrer Blindheit, wie dort dem Tharsenser auf dem Wege nach Damascus, mitten in dem Gebethe hinweggefallen, wie viele sind von ihrem tiefen Lasterschlafe aufgewachet, da sie Maria zum neuen Heile gewecket, wie viele haben sich durch sie von ihren verbosten Wegen zu dem Steige der Tugend, zu ihrem Gott bekehret. Wie vielen hat Maria die Ketten ihrer eingewurzelten Gewohnheiten gebrochen, und sie in die Freyheit der Kinder Gottes gesetzet? Diese Frage läßt sich leicht beantworten, ja sie ist schon aufgelöset, wenn wir nur unsere Augen auf die heiligen Ohrengerichte der sakramentalischen Buße werfen. Bey den Porten Samariä war zur Zeit der Hungersnoth lange kein solches Gedräng, als diese acht Tage hindurch hier in den Beichtstühlen, in welchen von der Sündenhitze ausgebrennte Herzen in reumüthige Bußzäher zerflossen, Mariam um Gnade, und Verzeihung batten, und selbe erlangten. Wie der Vater dem verlohrnen Sohne, der zurücke gekehret, so hat Maria diese weit zärtlichere Mutter ih-

Wahre Buße

Erleuchtung ihrer Seelen.

Und das Leben.

ren

ren verlohrnen Kindern einen Ring an die Finger gestecket, sie mit kostbaren Kleidern angethan, und einen Friedenskuß als ein unwiderrufliches Pfand ihrer Liebe an die Wangen gedrucket. Es ist ihr nämlich schon so angebohren, daß sie aus Sündern Büsser, aus Büssern Gerechte gestalte, und endlich, wenn sie getreu verharren, so sollen auch ihre Kinder seyn, wo sie als eine Mutter ist, nämlich in dem Hause der Ehren, in dem Hause der Reichthümer.

Beschluß.

Ich bin nun an dem Rande meiner Rede! und es ist mir nichts mehr übrig, als daß ich jene Worte des Psalmensängers, die den Inhalt meiner Rede ausmachten, wiederhole: Ehre und Reichthümer sind in ihrem Hause, oder das marianische Haus auf der Gmain, ein Haus der Ehren, ein Haus der Reichthümer. Ein Haus der Ehren für Maria in ihrem Anfange und Fortgange, ein Haus der Reichthümer für uns Menschen, in Ausspendung sowohl leiblicher als geistlicher Güter. Es ist nichts mehr übrig, als daß wir uns entschließen, Mariam in ihrem Hause jederzeit zu ehren; Worte und Werke, Mund und Herz sollen nur ihr gewidmet seyn, und dann wird das Ehrenhaus Mariä für uns ein Haus der Reichthümer künftighin seyn, und verbleiben. Je mehr Wässer in die Meere fließen, desto mehr geben sie wieder von sich, und je mehr Ehre von uns Maria erhält, desto mehr Reichthümer läßt sie uns von ihren Gnaden erspießen.

Maria begnadet nach der Maße ihrer Verehrung.

Gleichwie die Sonne ihre Stralen mehret, wenn sie selbe dem Spiegel zuwirft, eben so wird sich der Gnadenstral Mariä mehr über jene verbreiten, an denen sie als in einem Spiegel ihre mehrere Verehrung, und größere Andacht gegen sie erblicken wird. Aber was sehe ich? Mich däucht Maria rufe von ihrem Gnadenthrone gleichsam einem jeden aus uns zu: Sohn! Tochter! reiche mir deine Hand, ich will mit dir ein ewiges Bündniß eingehen, daß, so lange durch dich meine Ehre in meinem Hause dauren wird, so lange wird auch ich dir die Reichthümer meiner Gnaden nicht entziehen.

Deine

Deine Hand, saget sie mit dem Propheten Isaia, deine Hand habe ich ergriffen, o liebe Gmain! damit ich mit deinem ganzen Volke eine Bündniß eingienge. Wohlan denn eiferende Gmain! reiche deine Hand her: Maria lobet dich, Maria danket dir für alle Ehrbezeignissen, die du ihr dieses Jahrhundert hindurch, sonderbar aber am gegenwärtigen Jubelfeste erwiesen hast. Sie danket dem brünstigen Eifer der Söhne eines großen Augustins, daß durch sie ihre Ehre schon in die siebenhundert Jahre bey allen Ständen, und Geschlechtern ist verbreitet worden. Sie vergißt nicht jene kostbaren Geschenke, und Opfergelübde, welche zur Verherrlichung ihrer Ehre die Andacht und das Vertrauen ihrem Altare geweihet haben. Die Zierde, und Pracht dieses Hauses gefällt ihr über die Maßen wohl: sie erkennet es als ein Haus der Ehren für sich, und machet es zum Hause der Reichthümer für uns. Nun denn reiche deine Hand her, liebste Gmain! und lege sie in die Schutzhände deiner Mutter! schwöre ihr den Eid der Liebe! Maria künftighin zu dienen, sie zu ehren, sie zu loben, sie zu preisen: und sieh! auch Maria schwöret dir, dich zu beschützen, von den Uebeln der Seele, und des Leibes dich zu bewahren, und die Gnadenströme ihrer Reichthümer in einer immerfortwährenden Quelle über dich auszugießen; wir aber, die wir heute zugegen sind, treten mit vollem Vertrauen zu deinem Gnadenthrone hinzu, große Königinn! mächtige Monarchinn Himmels und der Erde! Bediene dich deiner mütterlichen Freyheit, ergreife die Hand dienes göttlichen Kindes! segne mit dieser deine dir ganz und gar zugethane Gmain! segne die churfürstliche bayerische Stadt Reichenhall sammt der ganzen umliegenden Gegende! wende von ihr ab alle Landplagen, alle leiblichen, und geistlichen Uebel! segne alle diejenigen, die zu der Zierde dieser Feyerlichkeit ihre mildreichen Hände eröffnet haben! segne die hochwürdigen Söhne des großen Augustins sammt ihrem preiswürdigsten Oberhaupte dem ganz marianischen Floridus! segne den betagten Eifer desjenigen, unter dessen wachbarsten Hirtenstabe für deine, und deines Sohnes Ehre, für das Heil der Seelen in diesem Weinberge so vieles gearbeitet wird.

Anrufung an Mariam um ihren Segen.

Und endlich segne uns alle, die wir uns deine Kinder nennen, segne uns! treibe von uns alle Uebel ab! segne dieses dein geheiligtes Haus, und verschaffe, daß es jederzeit ein Haus der Ehren für dich, und ein Haus der Reichthümer für uns verbleibe! und alsdenn kann ich getröst noch einmal die Inhaltsworte meiner Rede wiederholen, und mit Fuge sagen, daß Ehre und Reichthümer in deinem Hause sind, Amen.

Achte Lob-Rede.

Vorspruch.

Ecce sedes posita erat in coelo, et supra sedem sedens. *Apoc.* 4. v. 2.

Sehet, ein Thron war aufgestellt in dem Himmel, und einer saß auf demselben.

Eingang.

Das Wundergesicht des heiligen Johann

Freudiges Wundergesicht für den Jünger, welchen Jesus lieb hatte! Herrliches und trostvolles Schauspiel, das sich einstens dem an dem traurigen Orte seines Elendes entzückten Johannes dargestellet hat! Er sah, das Heiligthum des Ewigen sich eröffnen, die Himmel in ihrem Glanze sich entdecken, und Einen, der dem Jaspis, und dem Sardis ganz gleich sah, auf einem erhabenen prächtigsten Throne sitzen und ruhen. Ecce sedes posita erat in coelo, et supra sedem sedens (a). Er hörte bey diesem Throne das beständige Lob- und Freudengesang: Heilig, Heilig, Heilig ist der Herr, der allmächtige Gott, der da war, der da ist, und der da kommen wird: er sah zugleich, wie die vier und zwanzig Aeltesten, die diesen Thron ringsher umgaben, ihre goldenen Kronen

vor

(a) Loc. cit.

vor demselben darnieder warfen, und mit tiefester Ehrfurcht ruften: Herr, unser Gott, du bist würdig Preis, Ehre und Kraft zu empfangen, denn du hast alle Dinge aus dem Nichts hervorgebracht, und durch deinen Willen haben sie das Wesen, und sind erschaffen. Dignus es Domine Deus noster, accipere gloriam, et honorem, et virtutem (b). Hochansehnliche Gegenwart! es gedünkt mich, daß sich bey der gegenwärtigen Jubelfeyer, die mit eben so großem Pracht, als mit so vielen Unkösten zur Ehre der sich allda bereits durch mehr Jahrhunderte Wunder- und Gnadenvoll zeigenden Gottesmutter Mariä ist angestellet worden, jenes Wundergesicht des Johannes geheimnißvoll erneuere, und dasjenige, was einstens dieser geliebte Schoosjünger des Herrn, da er verzücket war, in jenem Tempel der Glorie gesehen hat, sich auch unsern Augen allda in einem gewissen Verstande darstelle. Denn sehen sie marianische Zuhörer! eben diese Kirche ist es, die man wegen ihrer dermaligen so prächtig- als erbaulichen Zierde einen neuen Himmel ganz billig nennen kann. Eben diese Kirche ist es, in welcher der dreyeinige Gott von dem Tage ihrer Einweihung an bis auf gegenwärtige Stunde auf eine ganz besondere Art gegenwärtig ist, und vor welchem dort in dem Himmel jene vier und zwanzig apocalyptischen Alten ihre goldenen Kronen darnieder warfen: da aber die himmlischen Geister sich aus Ehrfurcht bis in den Abgrund ihres Nichts verdemüthigen, und diesem höchsten und heiligsten Gott das dreyfache Heilig in heiliger Stille anstimmen. Eben in dieser Kirche endlich ist jene heiligste Mutter des Herrn zugegen, die von den heiligen Vätern ein Ruhesitz und Thron des dreyeinigen Gottes mit einhelliger Stimme genennet wird.

Wird bey dieser Jubelfeyer

Aus mehr Ursachen

Auf die heilige Maria angewendet.

Und welch ein Thron? Ein Thron zu dessen Errichtung der höchste Gott alle seine Allmacht so zu sagen verbrauchet, bey desselben Herstellung und Verherrlichung alle seine Weisheit angewendet, und mit desselben Gnadenvölle die Schätze seiner Liebe gleichsam erschöpfet hat. Ein Thron der Heiligkeit, ein Thron der Güte, ein Thron der Glorie, und der Herrlichkeit.

S 2 Mit

(b) Apoc. Loc. cit.

Mit wenigen: ein Thron, vor, und bey welchem noch jederzeit alle Sterblichen, die sich demselben mit wahrer Andacht und Zuversicht genähert, Barmherzigkeit, Gnade und Hilfe zu gelegener Zeit erhalten haben. Und dieser Thron des lebendigen dreyeinigen Gottes, diese heiligste Tochter des ewigen Vaters, diese auserwählte Mutter des eingefleischten göttlichen Sohnes, diese unbefleckte reineste Braut des heiligen Geistes, diese beßte Trost- und Hilfsmutter aller Bedrangten ist bereits durch einige Jahrhunderte auf der Gmain ganz Wunder- und Gnadenvoll zugegen: und es ist aus keiner andern Absicht, als um selber für ihre vergangene Gegenwart zu danken, uns der gegenwärtigen halber zu erfreuen, und endlich uns auch ihres zukünftigen Gnadenschutzes würdig zu machen, das gegenwärtige Jubelfest verordnet und angestellet worden.

Und bey dem Schluße derselben diese Mutter des Herrn unter dem Sinnbilde eines Thrones vorgestellet.

So kommet dann marianische Pflegkinder! und beschauet noch einmal vor dem gänzlichen Schluße desselben diesen Thron des dreyeinigen Gottes, welchen meistens der heilige Johann, wie die heiligen Väter (c) bezeugen, in dem Himmel ersehen hat, uns aber in dieser Gnadenbildniß vorgewiesen, und dargestellet wird; beschauet sage ich, und weidet eure Augen in liebs- und andachtsvoller Betrachtung dieses Thrones des lebendigen Gottes, der ich indessen, um sie zu einem heiligen Schluße der gegenwärtigen Jubelfeyer geziemend vorzubereiten, die Gleichheit desselben mit jenem apocalyptischen Throne mit mehrern zeige.

Abtheilung.

Von welchē hervorgehē Blitz, Stimmen, und Doñer;

Besonders drey Stücke waren es, welche der heilige Johann an jenem Himmelsthrone erstaunungsvoll bewunderte: Die Blitzstralen, die Stimmen, und die Donner, so von selbem hervor giengen (d) et procedebant de throno fulgura, voces, et tonitrua. Der Regenbogen, der den Thron gleich einem Smaragd

(c) Petrus Damiani in Serm. de Nativ. V. et S. Bernardus Tom. 2. suor. oper. in cap. 4. Apocal. (d) Loc. cit.

Smaragd umgab (e): Iris similis visioni smaragdinae, und endlich die sieben Lampen, die vor selbem beständig brannten (f). Septem Lampades ardentes ante thronum. Fürwahr drey Stücke von seltener Zierde, besonderer Schönheit, und ausnehmender Vortrefflichkeit! Drey Stücke, die aber, wie jenen himmlischen, also auch unsern gegenwärtigen marianischen Thron des dreyeinigen Gottes umgeben, auszieren, und verherrlichen. O Maria! auserwählter Thron des dreyeinigen Gottes, erlaube, daß dein mindestes Pflegkind zu deiner Ehre seinen Mund eröffne, und jene Dinge der Welt kund mache, die der Allmächtige in dieser deiner Gnadenbildniß an dir gethan hat. Zuvor aber reinige durch das Feuer deiner mütterlichen Liebe diese sündhaften Lippen, auf das ich würdig werde dir mit dem Engel zu sagen: Sey gegrüßt! o Maria.

Bey welchem schimmert der schöne Regenbogen.

Vor welchem beständig brinnen sieben Lampen.

Erster Theil.

Das erste, was den Johannes bey Ersehung jenes himmlischen Throns in Erstaunung setzte, und auch an unserem gegenwärtigen geheimnißvollen zu ersehen und zu bewundern ist, war, daß von selbem hervorgiengen Blitzstralen, Donner und Stimmen (g). Et procedebant de throno fulgura, voces, et tonitrua. Um vieler anderer Auslegungen dieser Worte, wegen Kürze der Zeit, zu geschweigen, so versteht der berühmte und ganz marianische Bischof zu Cäsarea Aretas (h) durch die Blitzstralen die unaussprechliche Heiligkeit, durch die Donnerstreiche die Macht Mariä wider den Höllenfeind, durch die Stimmen aber die dieser heiligsten und mächtigsten Jungfrau liebvollen Einsprechungen, und Anmahnungen zur Buße. Fürwahr ein Thron, welchen die von selbem hervorblitzenden Stralen der Heiligkeit allen Menschen verehrungswürdig, die Macht den Feinden erschrecklich, die Milde aber und Güte den Sündern trostvoll machet. Oder marianische Zuhörer! brechen nicht von diesem sittlichen apocalyptischen Throne hervor die Blitzstralen einer ausnehmenden und unaussprechlichen Heiligkeit? Gleichwie man, versichert der heilige Hieronymus seine

Maria ein Thron, von welchem hervor gehe

Erstens die hellesten Blitzstralen einer vollkommensten Heiligkeit.

(e) Loc. cit. (f) Ibid. (g) Ibid. (h) In comment. in Apocal.

seine Töchter in Christo Paula und Eustochium (i) gleichwie man in Vergleichung Gottes niemanden könne gut nennen, als ihn allein: also könne man auch die Heiligkeit und Vollkommenheiten anderer niemals mit Maria vergleichen. Ein heiliger Chrysostomus behauptet (k), unter allen sichtbaren und unsichtbaren Geschöpfen könne nichts heiligers, als Maria gefunden werden. Ein heiliger Bernardus (l) betheuert, gleichwie sie in der jungfräulichen Mutterschaft keine ihres gleichen gehabt habe, und auch keine haben werde, also haben alle ihre übrigen Tugenden den höchsten Grad erstiegen, ohne daß man was gleiches bey den übrigen Geschöpfen finden, oder selbe mit zureichendem Lobe durch eine sterbliche Zunge nach Verdiensten beschreiben könne. Ja sie sey jenes geheimnißvolle Weib, welches der heilige Johannes in seiner geheimen Offenbarung gesehen hat (m), die mit der Sonne der Gerechtigkeit bekleidet war, und den Mond des Unbestandes mit ihren Füßen tratt, auf deren Haupte, als der Königinn aller Heiligen eine Krone von zwölf Sternen der herrlichsten Vorzüge leuchtete, um sie über alles Sterbliche zu erheben. Endlich sagt ein großer und heiliger Papst Gregorius (n), jener Berg auf dem Gipfel der Berge, von dem die Schrift bey Isaias dem Propheten redet (o), sey Maria, als welche die Höhe aller Auserwählten Geschöpfe überstiegen, den Gipfel ihrer Verdienste über alle Chöre der Engel bis zu dem Throne der Gottheit erhoben, und den Schimmer aller Heiligen übertroffen habe.

Und fürwahr, wir dörfen nur mit einem flüchtigen Auge die heiligen und untrüglichen Blätter des Evangeliums durchsehen, so werden sich die unstreitigsten Beweise einer ächten Heiligkeit, und die scheinbaresten Merkmale der vollkommensten Tugenden Mariä offenbaren. Was für Spuren der eifrigsten Religion und der Gottesfurcht, da sie sich in den zartesten Tagen ihrer Jugend Gott in dem Tempel auf ewig gewidmet hat? Welche Reinigkeit, da sie sogar bey der Ankunft des Engels,

(i) Epist. 20. de Assumpt. (k) Serm. de B. V. apud Metaphrast. (l) Serm. 4. de assumpt. (m) Apoc. 12. (n) In 1 Reg. cap. 1. (o) Cap. 2.

Engels, der ihr in männlicher Gestalt erschien, in Furcht und Schrecken gesetzet ward, und da sie eher die Würde einer Mutter Gottes ausschlagen, als zum Nachtheile ihrer Keuschheit einen Mann erkennen wollte? Welche Demuth, da sie sich in die Classe der niederträchtigsten Dienstmägde versetzet, unerachtet sie der Engel des Herrn voll der Gnaden, gebenedeyet unter den Weibern, und selbst als die Mutter des göttlichen Worts preiset? Welche Geduld, da sie mit ihrem Kinde zu Bethlehem in Noth und Armuth darbet? Welche Standhaftigkeit, da sie aufrecht unter dem Kreuzgalgen steht, an dem ihr liebster Sohn eines schmählichen und martervollen Todes stirbt? Nun aber kann ich nicht von diesem geheimnißvollen apocalyptischen Throne, wie ehemals ein heiliger Anselmus (p) sagen: Man könne sogar die Heiligkeit der englischen Geister mit selben nicht vergleichen, indem Maria wie die Sonne den Sternen, also allen Auserwählten mit den Blitzstralen ihrer Heiligkeit vorleuchte.

Die auch uns zur Nachfolge aneifern und entzünden sollen.

O hellleuchtende Blitzstralen, tröstet doch auch unsere Herzen, und blitzet auf sie los! damit wir, die wir bisher etwa gar schlecht auf dem Wege der Tugend gewandelt sind, doch einmal denselben mit allem Ernste zu betreten anfangen: ja blitze, wir bitten dich eines Bittens, blitze gebenedeyteste Jungfrau, Thron des dreyeinigen Gottes! mit den Stralen deiner Heiligkeit auf uns herab! auf daß wir die Pflichten unsers Glaubens und Standes erfüllen, nach dem Geruche deiner Tugenden aus allen Kräften laufen, und nichts mehr vermögend sey, uns von Gott durch eine Sünde abzusöndern und zu trennen. Sollte es aber der höllische Feind wagen, uns gleich einem brüllenden Löwen zu verschlingen, uns durch verschiedene Anfechtungen zum Falle zu bringen, und in den ewigen Untergang zu stürzen: so gehen von diesem geheimnißvollen Throne auch die Donner hervor, die auf hoffnungvolles Anrufen dieser mächtigsten Jungfrau auf diesen Feind losbrechen, und denselbigen zu Schande machen werden (q). Et procedebant de throno fulgura. Denn Maria ist es, von welcher Gott in dem

Zweytens die Donner der mächtigsten Hilfe wider den höllischen Feind.

(p) De Excell. B. V. cap. 5. (q) Loc. cit.

dem Buche der Geburt, gleich nach dem Falle der Eva, versprochen hat, daß er zwischen ihr und der Schlange wolle Feindschaft stiften, und daß sie das Haupt derselben zertreten werde (r). Maria ist jener unüberwindliche Thurn Davids, an dem tausend Schilde, und die Rüstung aller Stärke hangen, mit denen wir uns wider alle Anfälle der Hölle bewaffnen können. Maria ist es endlich, die sich für uns wie ein wohlgeordnetes und erschreckliches Heerlager allen unsern Seelenfeinden entgegensetzet.

Drittens die liebvolleste Stimmen mütterlicher Anmahnungen zur Buße.

Solltest du aber marianisches Pflegkind! schon wirklich gefallen seyn; so höre doch jene Stimmen, die von diesem sittlichen apocalytischen Throne hervorgehen, und bey selbem ertönen (s). Et procedebant de throno voces. Da redet Maria dem Sünder, der aus Schwachheit und Gebrechlichkeit gefallen ist, ganz stille zu Herzen mit den Worten des weisen Mannes (t): Reiche mir doch wiederum dein Herz dar, das du durch deine Sünden von mir, und von meinem göttlichen Sohne abgewendet hast; da rufet sie ihm ganz liebreich zu: Kehre zu mir in wahrer Reue zurücke, und ich will dich wieder als mein Pflegkind aufnehmen und erkennen. Da in ihrem Gnadenbilde zeiget sie dem verstockten Sünder, wie sie ihr göttliches Kind auf den Armen hält, als wollte sie durch diese Vorstellung sagen: Sieh mein Sünder! meine Sünderinn! hier ist derjenige, den du mit deinen Sünden verfolget hast. Was hat dir aber mein göttliches Kind Leids gethan, oder wie hat es dieses um dich verdienet, daß du ihm durch deine Bosheit neue Wunden hast schlagen, und selbes auf ein neues kreuzigen können? Hat mein Jesus nicht genug für dich gelitten? Kannst du noch so grausam seyn, und ihn in meinen Armen mit deinen Sünden nicht verschonen? Erkenne vielmehr deine bisherige Bosheit, bereue deine Missethaten, und bitte um Vergebung mein göttliches Kind, welches nicht will den Tod des Sünders, sondern, daß er sich bekehre, und ewig lebe; ja welches auch dir den ganzen Sündenlast auf mein Fürbitten und Fürsprechen hinwegzunehmen bereit ist.

Fürwahr

(r) Gen. 3. (s) Loc. cit. (t) Prov. 23.

Fürwahr liebvolle Stimmen, mütterliche Worte, süsseste Anmahnungen zur Buße, die von diesem Throne hervorgehen: und eben darum ein Thron, an welchem nebst der Zierde einer unaussprechlichen Heiligkeit, nebst dem Zeichen der Macht und der Stärke wider den Höllenfeind, auch das trostvolle Bild der mütterlichen Güte und Barmherzigkeit gegen die Sünder zu ersehen ist (u). Et procedebant de throno fulgura, voces, et tonitrua.

Zweyter Theil.

Das zweyte, so jenen apocalyptischen Himmelsthron verherrlichte, war, daß ein Regenbogen, der grün, o hoffnungsvolle Farbe! gleich einem Smaragd anzusehen war, denselben ringsher umgabe (v). Et erat Iris in circuitu sedis similis visioni smaragdinae.

Unter dem Regenbogen diesem allgemeinen Zeichen der göttlichen Erbarmnissen, unter dem Regenbogen, der auch bey unserem gegenwärtigen geheimnißvollen Throne schimmert, und glänzet, verstehe ich mit dem heiligen Bernardo die Güte und Barmherzigkeit Mariä. Sie wird vom heiligen Ephrem der Friede, das Vergnügen der Welt, die Versöhnerinn des Erdkreises (w), vom heiligen Bernhardo die Mittlerinn des Heils, und die Erneuerinn der Zeiten genennet (x). Sie ist eine Mutter desjenigen Gottheilandes, welcher vom Himmel herabgestiegen, um uns zu retten, und eben darum eine Mutter des Herrn allein für das Heil der Menschen. Mit wenigen: eine Mutter, die für uns alle nur erdenkliche Zuneigung hat, sich um unser Heil zu beschäftigen; eine Mutter, die ferner alle mögliche Gewalt bey ihrem Sohne besitzet, uns die Gnaden des Heils zuwege zu bringen. O welche Freude! welcher Trost für diejenigen, die sich diesem Regenbogen mit Andacht nähern, und zu diesem Sinnbilde der marianischen Barmherzigkeit in allen Nöthen und Anliegen mit Zuversicht fliehen!

Maria ein Thron, bey welchem schimmert der schöne Regenbogë, dieses Zeichen der Erbarmnissen;

(u) Loc. cit. (v) L. cit. (w) Orat. ad Virg. (x) Epist. 157.

Ich behaupte aber erstens, daß Maria als eine Mutter Gottes sich um unser Heil besonders beschäftige.

Indem sie eine Mutter ist, die erstens alle Zuneigung hat, sich um unser Heil zu beschäftigen.

Sie ist die Mutter der schönen Liebe (y): und warum würde man ihr diese Worte zueignen, wenn sie, da sie eine Mutter Gottes geworden, nicht in der That eben dieselbigen Gesinnungen gegen die Menschen, wie Gott, angenommen? Würde der Sohn ermangelt haben, seiner Mutter jenes Mitleiden gegen die Menschen mitzutheilen, welches ihn selbst antrieb, sich zu ihnen zu erniedrigen; und hätte diese Mutter ihnen ihr Herz verschlossen, nachdem sie ihrer wegen erwählet, und mit der Würde einer Mutter beehret worden? Denn ich getraue mir zu sagen, o Mutter meines Heilands! und ich sage es auf das Zeugniß eines deiner treuesten Diener, der sich darüber, wie ich, erkläret: Du würdest ohne uns, ohne unsern unglückseligen Fall, welcher uns unsere Unschuld beraubet, und uns zu Gefäßen des Zornes gemacht hat, in dem gemeinen Range der Weiber geblieben seyn. Du bist nur darum mit so vielem Glanze hervorgegangen, weil der Mensch gesündiget; weil er eines Erlösers, und dieser Erlöser einer Mutter nöthig hatte. Wirst du, so sehr erhoben, jene vergessen können, wegen welcher du zu einer so unaussprechlichen Hochheit gelanget? Wirst du bey dem, was uns betrifft, unempfindlich seyn können, und wenn uns Gott so sehr geliebet, daß er seinen Sohn für uns gegeben, können wir glauben, daß du von seiner Erbarmung gegen uns nichts geerbet habest? Nur getröst, marianische Pflegkinder! diese liebreiche und ganz barmherzige Mutter geht unsern Wünschen entgegen, und kömmt unserem Gebethe zuvor. Ich sage dieses nicht ohne Ansehen, nachdem ich mich auf das Zeugniß der Väter einer berühmten Kirchenversammlung zu Basel berufe. Und hierinnen richtet sich Maria nach dem Verfahren Gottes selbst, welcher zwar gebethen seyn will, aber selbst durch heimliche Triebfedern uns zu dem Gebethe aufmuntert, und uns ohne Gebeth den Willen zu bethen giebt. Wie also Gott uns suchet, ehe wir ihn suchen, so laßt uns auch eben dieses von Maria, aber mit allem dem Maaße, sagen, mit

(y) Eccles. 24, 24.

mit dem es sich geziemet. Die Kirche läßt sie mit Wahrheit sagen, daß sie diejenigen liebe, welche sie lieben (z). Scheuen wir uns nicht den Gedanken zu erweitern, und sagen wir, daß sie uns liebt, und sich unser annimmt, ehe wir uns zu ihr wenden, und bey ihr Hilfe suchen. Gewißlich! so viele zu ihrer Ehre allda errichtete Denkmaale, so viele in dieser Kirche aufgehängte Opfer, sind sichtbare und bewährte Beweise davon. Allein ohne uns auf sonderbare Thaten einzulassen, was wir überhaupt wissen, und was uns genug seyn muß, ist dieses, daß du, Mutter des Herrn! eine Mutter der Gnade, eine Mutter der Barmherzigkeit bist (aa); daß das Mitleiden mit dir gebohren worden, daß es mit dir weit mehr, als mit dem heiligen Manne Job herangewachsen (bb): Nun ist aber die Gnade nicht müßig, und die Barmherzigkeit verlanget nichts, als sich zu ergießen. Besonders, wenn es eine so mächtige Barmherzigkeit, als der Mutter Gottes ihre ist. Denn wie ich oben gemeldet, hat sie als Mutter Gottes bey ihrem Sohne alle nothwendige Macht, um an unserem Heile nachdrücklich mitzuwirken. Wenn ich von der Macht rede, so begleiten wir diesen Ausdruck mit allen den Mäßigungen, welche die Religion fodert, da die Macht Mariä mit der Macht Gottes in Vergleich zu ziehen kömmt. Was wir in den Heiligen Macht nennen, ist nichts anders, als ihr Ansehen bey Gott: allein dieses Ansehen ist bey allen nicht gleich; nach dem sie vor Gott mehr oder weniger groß sind, so sind sie auch vor ihm mehr oder weniger mächtig: urtheilen wir daraus, wie groß das Ansehen der Mutter Gottes seyn müsse. Was schließt daher ein Petrus Damiani? Daß Maria sich vor dem Throne Jesu Christi, nicht allein, als wenn sie flehete, sondern mit einer gewissen Art der Gewalt zeige, welche sich dem Befehle nähert (cc). Non rogans, sed imperans. Was schließt daher ein heiliger Bernardus? Daß Gott uns nichts, als durch die Hände Mariä gebe (dd). Was schließt daher ein heiliger Anselmus? Daß Maria nur zu wollen habe, und daß ihr jenes, was sie begehrt, von Gott nicht abgeschla-

Und zugleich bey ihrem Sohne alle mögliche Gewalt besitzet, uns die Gnaden des Heils zuwege zu bringen.

(z) Prov. 8. 17. (aa) Der Kirchengesang. (bb) Job. 31. 18.
(cc) Serm. in Virg. nativ. (dd) S. in nat. Virg.

gen werden könne (ee). Und gewiß, wenn nach der gemeinen Lehre der Schriftsteller ein jeder Heiliger in dem Himmel alles jenes weiß, was ihn betrifft, und angeht; ja wenn Gott von Abraham gesagt hat: Werde ich wohl das, was ich zu thun gesinnet bin, vor Abraham verhehlen können, da er doch ein Stammvater eines so großen und starken Volkes seyn wird, und in ihm alle Geschlechter der Erde sollen gesegnet werden (ff). Müssen wir es nicht für ungezweifelt halten, daß jene, welche von Ewigkeit her zur Mutter und Fürsprecherinn aller Glaubigen, und zur Königinn der ganzen Welt bestimmet war; jene, durch deren gebenedeyteste Leibesfrucht alle Menschen sollen gesegnet werden, auch in Gott alle unsere Nöthen und Bedürfnissen sehe und erkenne. O sie hat, versichert uns der heilige Bernhard (gg), den tiefesten Abgrund der göttlichen Weisheit mehr, als man glauben kann, durchdrungen, so, daß sie, so weit es ohne persönliche Vereinigung die Beschaffenheit eines Geschöpfes leidet, in jenes Licht zu dem man nicht kommen kann, fast versenket scheint. Nun aber kann sie bey einer solchen Zärtlichkeit ihres Herzens unsere Nöthen sehen, ohne sich über uns zu erbarmen? Und kann sie bey einer so übergroßen Macht sich derselben erbarmen, ohne uns hilfreiche Hand zu biethen? O nein! da wir nach Lehre Bernardi (hh) von der Macht Mariä eben so wenig zweifeln dörfen, als man anstehen kann, ob der Sohn Gottes seine Mutter ehre: so fodere ich mit eben diesem heiligen Vater alle Menschen auf, und sage: Schweige, schweige jener von deiner Barmherzigkeit, o seligste Jungfrau! wer immer unter den Menschen sich erinnern kann, daß er dich in seinen Nöthen angerufen habe, und du ihm nicht beygesprungen seyest (ii).

Wie es schon sehr viele auch allda erfahren haben.

Wer wird also jene Gnaden und Gutthaten in eine Zahl bringen, welche Maria seit dem glücklichen Zeitpunkte, wo sie in diesem Gnadenorte ihren Ruhesitz genommen hat, bis auf diesen Augenblick allen anher Pilgerenden hat angedeihen lassen? Werfen

(ee) De Eccell. Virg. (ff) Gen. 18. (gg) In signo magno. (hh) Ibid. (ii) L. cit.

Werfen sie nur Hochansehnliche! ihre Augen auf die kostbaren Denkmale, mit denen der Thron Mariä umhänget ist. Wägen sie die schweren Wachsopfer nach dem Gewichte des Heiligthums. Halten sie die Tapeten, mit welchen die Wände zur heiligen Pracht anjezt gezieret prangen, in die höhe, und sehen sie unter selben mit unbefangenem Gemüthe die gemalten Gelübdtafeln, so viele in ganze Buschen gebundene Krücken, und Stelzen, und an die Mauren geheftete Ketten, Binden und Bänder; und was sagt uns dieses alles? Als daß durch die Fürbitte der göttlichen Mutter die Blinden sehen, die Lahmen gehen, die Aussätzigen gereiniget werden, die Tauben hören, und mit einem Worte, daß alles Unheil, welches den Menschen an der Seele, an dem Leibe, an der Ehre, an zeitlichen Gütern drücken, oder verletzen kann, glücklich gehoben wird? Gewißlich unsere Armseligkeit, die von so vielen Widerwärtigkeiten stündlich gemehret wird, kann bey Erblickung einer so allgemeinen Hilfe nicht mehr gleichgiltig seyn, und das Vertrauen wird auf ein neues in uns rege gemacht, da wir bey diesem sittlichen apocalytischen Throne hervorglanzen und schimmern sehen den schönen Regenbogen, dieses trostvolle Zeichen der Güte und Barmherzigkeit Mariä (kk). Er erat Iris in circuitu sedis similis visioni smaragdinae.

Dritter Theil.

Allein ich sehe, wie einstens Johannes bey jenem Himmelsthrone, also auch bey unserm gegenwärtigen geheimnißvollen Throne des dreyeinigen Gottes sieben brinnende Lampen, welche da sind die sieben Geister, oder Engel Gottes (ll). Et septem lampades ardentes ante thronum, qui sunt septem spiritus Dei.

Maria ein Thron, vor welchem sieben Lampen briñen, so die englischen Geister sind;

Alle englischen Geister, bezeugen die heiligen Väter, dienen und warten der göttlichen Mutter auf: alle umgeben ihren Thron der Glorie in dem Himmel; alle huldigen ihr als ihrer Ergän-

Nach deren Beyspiele wir die heilige Maria.

(kk) L. cit. (ll) L. cit.

Ergänzerinn, als ihrer Frau, als ihrer Königinn. Kurz: alle englischen Geister verehren ihre Würde, bewundern ihre Macht, und erstaunen ab ihrer Heiligkeit, uns zur Lehre und zum Beyspiele, daß wir Mariam wegen ihrer Würde der göttlichen Mutterschaft lieben und hochschätzen, auf ihr Ansehen und Macht unser Vertrauen setzen, und endlich, auf daß unsere Andacht und Verehrung ihr angenehm, und wohlgefällig sey, auch ihre Heiligkeit nach allen Kräften nachahmen sollen. Welches ist denn die wahre Hochheit? Dieses sagt der heilige Bernhard, einem Gott dienen, dessen Verehrung allein ein Reich ist; dem Stande nach Brüder, Glieder und Miterben Jesu Christi seyn; seine Gnade im Besitze haben, in seine Rechte eintreten, sich mit seinen Verdiensten bekleiden, von seinem Geiste leben, und mit ihm sein Reich theilen; mit einem Worte: in Jesu Christo gleichsam ein Gott werden, dieses ist die wahre Hochheit, die uns niemand mit aller Mühe nehmen kann. Allein, wenn es etwas großes ist, ein Bruder des vermenschten Gottes seyn, was für eine Ehre ist es Mariä, seine Mutter seyn? Wenn es etwas großes ist, Gott dem Herrn dienen, was für eine Ehre ist es, ihn im Gehorsame haben, demjenigen gebiethen, der die Reiche austheilet, und die Könige der Erde wie Hafnergeschirr zerschlägt (mm)? Erat subditus illis. Wenn es etwas großes ist, Jesu Christo zugehören, was Ehre ist es für Maria, daß Jesus Christus ihr zugehöre, und sie von ihm sagen könne: Dieß Gebein ist von mir, und dieses Fleisch von meinem Fleische! Wenn es endlich etwas großes ist, an dem Geiste der Kindesstatt theil haben, was Ehre für Maria, sich mit dem heiligen Geiste als seine Braut vereinbaret sehen, und mit dem anbethenswürdigen Vater, in welchem alle Vaterschaft im Himmel wohnet, eine so erhabene Vergleichung haben, daß sie wie er zu einem Gott sagen kann: Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gebohren. Ist dieses nicht alle Ehre, die ein Geschöpf, welches ein allmächtiger Gott ehren will, empfangen kann? Nein, meine Christen! es ist noch nicht genug; der höchste Ausspender der Gnaden begnüget sich nicht, diese unvergleichliche Jungfrau zur Würde der

Erstens wegen ihrer Würde der göttlichen Mutterschaft hochschätzen und lieben;

Zweytens auf ihre Macht und Ansehen all unser Vertrauen setzen.

(mm) Luc. 2. v. 51.

der Mutter Gottes zu erheben, er theilet ihr auch seine Herrlichkeit, Macht und Glückseligkeit mit: er erhebet sie über alle himmlischen Fürstenthümer; er giebt ihr den hellesten Glanz des Lichts zum Kleide, die Wahrheit zur Speise, und Gott selbsten zum Bräutigam; er giebt ihr alle Auserwählten zu Kindern, die seligen Geister zur Dienerschaft, zur Beherrschung sein ganzes Reich, und zur Krone die Unsterblichkeit. Er vertrauet ihr den Schatz und die Ausspendung seiner Gnaden, er bestellet sie zur Beschützerinn der Reiche, zur Zuflucht der Sünder, zur Stütze seiner Kirche, zur Königinn der Engel und Menschen. Er decket vor ihren Augen alle Wunder seiner Vorsicht auf; er offenbaret ihr alle Rathschlüsse; er entdecket ihr alles bis auf die tiefesten Heimlichkeiten, die sie Zeit ihres Lebens nur allein mit den Augen des Glaubens erblicket. Er hat für sie nichts verborgenes, keinen unerforschlichen Rathschluß, keinen Vorbehalt in seinen Offenbarungen, keine Maaß in seiner Freygebigkeit und keine Ausnahme in seinen Gnaden.

Endlich wenn das menschliche Herz die unendlichen Güter, so Gott dem mindesten aus seinen Auserwählten zubereitet, nicht fassen kann: so würde ich es umsonst versuchen, euch den Stand der Herrlichkeit und Macht, die Maria in der Schoos des himmlischen Vaters besitzet, vorzustellen. Doch eben diese unaussprechliche Herrlichkeit und Macht sey der Bewegungsgrund eurer Liebe und Hochschätzung, und der Grund eures Vertrauens auf diese allgemeine Mutter der Glaubigen. Maria ist die Mutter des höchsten Gottes. O glaubiges Volk! wenn sich die Menschen bestreben, den erhabenen Fürstinnen, die der Himmel von ihrer Geburt an bestimmet, die Beherrscher ihres Glückes zu gebähren, alle Ehre zu erweisen: was für Ehren sollet ihr also einer Jungfrau erzeigen, welche in dem Rathe des Allerhöchsten auserwählet worden, euch einen göttlichen Heiland zu geben? Ach! daß tausend Kirchen aufgerichtet, und ihr zu Ehren eingeweihet werden: daß alle Völker dieselben von ihrem Lobe ertönen lassen; alle Geschlechter von Alter zu Alter treiben einander an, ihre Hochheit zu verkünden. Kaiser, Könige und die höchsten Priester

legen

legen ihre Frömmigkeit an den Tag; steigen sie von ihrem Throne herab, um ihr Zepter und Kronen zu Füßen zu legen.

Alles zeige der Würde der Mutter Gottes Ehrerbiethung: denn giebt es eine Ehre so ihr jemals gleich kommen kann? Maria ist auch unsere Mutter, und Jesus Christus hat ihr die Macht, die er mit seinen Verdiensten erworben hat, aus Liebe mitgetheilet: es stimmet in ihr die Macht und der Wille uns zu helfen übereins. So setzet denn euer Vertrauen auf Maria, und rufet um Hilfe in allen Nöthen zu dieser Mutter der Barmherzigkeit. Besonders sey euer ewiges Heil der Hauptgegenstand der Wünsche und der Gebether, die ihr an Mariam richtet: denn in der That, da Jesus Christus allein für das Heil der Menschen ihr Sohn ist, so ist sie nur für eben dasselbe Heil die Mutter Jesu Christi. Es ist wahr, sie theilet Kronen aus, sie errichtet Reiche, sie giebt Gesundheit, Fruchtbarkeit, Siege; ohne Gott, von dem sie alles hat, zu nahe zu treten, kann sie sagen, was Salomon der Weisheit in Mund leget, und die Kirche ihr zu eignet: Durch mich herrschen die Fürsten, bey mir ist Reichthum, mein ist die Stärke (nn). Allein zu was für einem Endzwecke theilet sie diese zeitlichen Güter aus? Vielleicht macht sie sich eine Ehre, ihre Diener an der Spitze der Völker, und erhaben zu sehen? Vielleicht setzt sie sich bey dem Glücke derselben weiter nichts, als dieses Glück selbst vor, wenn sie auch in Gefahr geriethen ihre Seelen zu verlieren? Gott verhüte es! sie hat kein anders Absehen, als uns zum Himmel zu führen, und wenn, um dahin zu kommen, der Weg der Trübsalen und Demüthigungen ihr in Ansehen unser kürzer und sicherer scheinet; so heißt sie uns vielmehr diese dörnichten Fußsteige betreten, als auf den angenehmen und gefährlichen Wegen des Glückes und der Ehre einher gehen. Dieses Heil sey also der vornehmste Gegenstand unserer Gebether und Wünsche zu Maria. Urtheilen wir dadurch von der Richtigkeit unsers Herzens, und der Wahrheit unserer Andacht. Ihr wollet reich, glücklich, groß nach der Welt werden, und ihr sehet auf nichts, als auf diesen

Und endlich, auf daß ihr unsere Andacht und Verehrung wohlgefällig sey.

Auch drittens ihre Tugenden und Heiligkeit aus allen Kräften nachahmen sollen.

(nn) Prov. 8. 16. 18.

diesen Reichthum, auf dieses menschliche Glück, auf diese weltliche Größe; aber mit so wenig christlichen und so niederträchtigen Absichten seyd ihr kein Kind einer so heiligen Mutter. Erhebet eure Begierden, erschwinget sie über die Welt, das Fleisch, die Sinne. Alles, was zu Gott nicht führet, ist eines Dieners der Mutter Gottes nicht würdig. Rufet sie um die Gesundheit des Leibes an, aber noch vielmehr um die Heiligung eurer Seele.

Stehet wider die Gefahren des Leibs auf der Hut, aber bewahret euch besonders vor den Gefahren der Ewigkeit: ohne dieses ist es ein bloß eitles Wesen, euch mit ihrem Kleide bedecken, ihre Krone bethen, zur Ehre ihres Namens fasten, sich vor ihren Bildnissen niederwerfen. Wenn ihr mit allen diesen Gebräuchen, welche an sich selbst gut, von der Kirche gebilliget, und durch das Beyspiel der Heiligen bestättiget sind, nicht auch die Sorge, die Meinung, das Verlangen euer Heil zu wirken, und alles jenes zu verlassen, was euch eine Hinderniß in Weg legen kann, verknüpfet; so ist eure Gottseligkeit weiter nichts, als ein Blendwerk, und euer Vertrauen ein Frevel.

Mit wenigen: ihren Schutz, ihre Fürbitte zu genießen, ist vor allen nothwendig, daß wir die Sünde über alles fliehen und hassen; und so wir etwa wirklich Sünder sind, uns Kraft einer ernstlichen Besserung fähig machen, damit sie ihr Ansehen für uns bey Gott verwenden könne. Thut alles, was er (mein Sohn) euch sagen wird, war ihre eigene Erinnerung schon damals, als sie jenem Brautpaare zu Kana durch ihre Fürbitte das erste Wunderwerk von ihrem göttlichen Sohne erhielt; und da wir behaupten, die Barmherzigkeit der heiligsten Jungfrau schließe sogar die Unwürdigsten nicht aus; so setzen wir es zum voraus, daß sie heilig ist. Heißt es aber was anders, als sie gleichsam in eine Verrätherey wider Gott verwickeln, und unserer Laster theilhaftig machen wollen, wenn man sie nur in der Absicht verehret, damit sie uns die Freyheit ungestraft zu sündigen verschaffen möge? O eine so gottlose Hoffnung! muß nothwendig zu

schanden werden! ein solches Vertrauen ist nicht eine Andacht gegen Maria, sondern eine ruchlose Lästerung ihrer Heiligkeit. Mit einem Worte: Maria, sagt der heilige Bernhard (oo), kennet und liebet die, von denen sie geliebt wird; sie ist nahe denen, die sie in der Wahrheit anrufen. Am nächsten aber ist sie denjenigen, an denen sie bemerket, daß sie, ihr gleichförmig zu werden, beflissen sind.

Beschluß.

Nähern wir uns diesem Throne, von welchem Blitze, Donner, und Stimmen hervorgehen.

So kommet dann Hochansehnliche! und nähert euch diesem geheimnißvollen Throne des dreyeinigen Gottes. Diesem Throne, von welchem gleich jenem apocalyptischen Blitze, Donner und Stimmen hervorgehen (pp). Et procedebant de throno fulgura, voces et tonitrua. Diesem Throne, an welchem nebst der Zierde einer unaussprechlichen Heiligkeit, nebst dem Zeichen der Macht, und der Stärke wider den Höllenfeind, auch das trostvolle Bild der Güte und der Barmherzigkeit Mariä gegen den Sünder zu sehen ist (qq). Et procedebant de throno fulgura, voces, et tonitrua.

Bey welchem schimmert der schöne Regenbogen.

Nähert euch diesem Throne, bey welchem glänzet und schimmert der schöne Regenbogen, das Zeichen der marianischen Hilfe in allen Nöthen und Anliegen dieses Lebens (rr). Et erat Iris in circuitu sedis similis visioni smaragdinae. Kommet ihr Gerechte! kommet ihr Sünder! kommet ihr Bedrangte! denn Maria ist es, von welcher ein heiliger Bernhard (ss) betheuert, und sagt, daß sie allen eröffne die Schoos ihrer Barmherzigkeit, damit alle von ihrer Gnadenvölle empfangen mögen: Der Gefangene die Erlösung, der Kranke die Genesung, der Betrübte den Trost, der Sünder die Verzeihung, der Gerechte die Gnade, der Engel die Freude, die heiligste Dreyeinigkeit endlich die Ehre und Glorie, damit nur niemand sey, der sich vor der Hitze ihrer Liebe und Barmherzigkeit verberge. Aber kommet in Gesellschaft, und nach dem Beyspiele

(oo) Super Salve Regina. (pp) Loc. cit. (qq) Ibid. (rr) Ibid. (ss) Serm. 1. de Laud. Virg.

spiele der englischen Geister, die diesen geheimnißvollen Thron in dem Himmel umgeben (tt). Et septem lampades ardentes, ante thronum, qui sunt septem spiritus Dei. Ich will sagen: verehret ihre höchste Würde der Mutterschaft Gottes, vertrauet auf ihre Macht, und ahmet aus allen Kräften ihre Heiligkeit nach. Es weiche niemals, ermahne ich euch mit dem österst angerühmten heiligen Bernhard (uu), es weiche niemals von euren Herzen die Liebe und Hochschätzung dieser auserwählten Gottesgebährerinn, es weiche niemals von eurer Zunge das Lob und die Andacht dieser barmherzigsten Mutter; ja unterlasset niemals den Beyspielen und Tugenden dieser heiligsten Jungfrau nachzufolgen. Mit wenigen: eure Andacht und Verehrung muß nicht mit dem heutigen Tage das End erreichen: sondern es lebe; und in eben diesem soll die Schluß- und Ehrenkrone der gegenwärtigen Jubelfeyer bestehen. Es lebe Maria! sie lebe in unsern Herzen durch eine innbrünstige kindliche Liebe! sie lebe in unserm Munde durch beständige Anstimmung ihres Lobes! sie lebe in unsern Werken durch eine eiferige Nachfolge ihrer Tugend und Heiligkeit.

Vor welchem leuchten sieben brinnende Lampen.

Schließen wir diese Jubelfeyer mit dem Vorsatze, daß Maria von nun an beständig leben soll.

In unsern Herzen, in unserm Munde, in unsern Werken.

Du aber Maria auf der Gmain! auserwählter Thron des dreyeinigen Gottes! nimm diesen dir von uns leistenden Ehrendienst jederzeit zu mütterlichen Gnaden an; wende deine barmherzigen Augen zu uns, und erwiedere diese dir von nun an gewidmete Krone des Lebens mit einer Krone der Barmherzigkeit. Kröne und gewähre unsere aufrichtigen Wünsche und Begierden, welche sammentlich dahin abzielen, daß deine Liebe immer in unsern Herzen, dein Lob stäts auf unserer Zunge, und die Probe ohne Unterlaß in unsern Werken sey und erscheine. Kröne unsere herrlichen Wünsche und Begierden, die wir vor dem Throne deiner Barmherzigkeit ausgießen, für allseitiges Wohlseyn, Wachsthum und Aufnahme derjenigen, die diese erbauliche Jubelandacht verordnet, befördert, und durch ihre Gegenwart verherrlichet haben. Und da wir nunmehr uns zu deinen heiligsten Füßen in tiefester Demuth werfen, und uns von nun an auf ein neues deinem Schutze,

(tt) Apoc. loc. cit. (uu) Homil. 2. sup.

Beystande und Gnade übergeben, empfehlen und auf ewig verpfänden: so kröne auch o Mutter voll der Güte und Barmherzigkeit, und bestättige in uns deine Gnaden und Gutthaten; bleibe und verharre jederzeit bey uns in allen Nöthen und Anliegenheiten: bleibe bey uns als unsere Frau, als unsere Mittlerinn, als unsere Fürsprecherinn (vv) bey deinem göttlichen Sohne. Endlich, wenn sich unsere Pilgerschaft zum Schluße und Ende neigen will; so lasse uns alsdenn deine mächtige Hilfe empfinden; *erlange uns von dem göttlichen Richter die Krone der Gerechtigkeit*, auf daß wir mit allen übrigen deinen getreuen Liebhabern und Schutzkindern dir in der glückseligen Ewigkeit ohne Unterlaß anstimmen mögen: Es lebe Maria!

A M E N.

E N D E.

(vv) Eccles.

Grundentwurf
des
solennen Gmainer-
Umganges,
da in selbigem Gotteshause
das
feyerliche Jubeljahr
zum erstenmale
achttägig begangen wurde,
in lebendigen Bildern
vorgestellt

Am 22 und 29 Tage des Herbstmonates 1776.

Welche ist diese, die hervortrittet, auserwählt, wie die Sonne. Kant. 6.

An die geneigten Leser.

Schon über siebenhundert Jahre sind dahingeflossen, da sonderbar unsere liebe Gmain mit den hellesten Gnadenblicken ihrer Wundermutter bestralet wird: und dennoch wurde diese der Welt nicht ehe sonders scheinbar, als im entwichenen Jahre, wo ein Auszug der allhier geschehenen Wunderthaten durch den Druck an das Taglicht kam; und in diesem, wo wir ihr feyerliches Jubelbegängniß mit einem solennen Umgange, den wir hier nach seiner Reihe entwerfen, zu verherzlichen gesinnet sind. — Diese unsere nüchterne Blätter sind nicht kritischen Momengesichtern, nicht aberwitzigen Tadlern geweihet, die etwa mit den heutigen Freygeistern von einer gebietherischen Eigenliebe und eingebildeten Selbsthohheit bethöret, den geistlichen Kirchengeprängen und heiligen Gebräuchen nur als Spötter oder Verächter beyzuwohnen pflegen. Diese mögen sich wohl das Geld, und uns die Mühe ersparren. — Wir widmen unsere Arbeit blos den eifrigen Dienern Mariä, welche durch ihre auferbäuliche Gegenwart, zur Vermehrung ihrer Ehre mitwirken; und würden wir doch das Glücke haben, diesen unsern Zweck zu erreichen, so würden wir die Anzahle der Pilgrimme nicht minder als die Verehrung unserer Gnadenfrau mit anzüglichstem Vergnügen vergrößert sehen.

I.

Ein Trompeter zu Pferde im römischen Aufzuge.

II.

Zween verpanzerte Männer mit Standarten, auf denen diese zwo Zeitschriften zu lesen sind.

1.

VeXILLa DICata IVbILatae In GMaIn.

2.

SanCtIfICata DeI GenItrIX GLorIa sVperVM.

III.

Der Genius des Orts blau gekleidet mit zweenen Pagen, die eben blau gekleidet sind.

IIII.

Zween Duktoren.

V.

Ein Kreuz- und zween Laternträger.

VI.

Die neue Gmainerfahne.

VII.

Die Gmainerbruderschaft.

VIII.

Ein Fähndrich deutsch gekleidet mit dieser

Aufschrift.

Fatale eſt lunæ ad virginis pedes abjici.

VIIII.

Ein Paradepferd von zweenen Läufern geführt.

X.

Ein türkischer Bassa zu Pferde mit gebeugten Säbel.

XI.

Eine Rotte Türken.

XII.

Die Königinn Saba in einer Sänfte.

Auf-

Aufschrift.

Die Königinn von Saba läuft,
Und wollte Salomonen hören,
Seht! wie sich heut das Volke häuft,
Mariam flehend zu verehren.

XIII.

Vier Pferde nach Art der Kamele gepacket.

XIIII.

Die Zunft der Werkleute mit ihrer Fahne und Figur.

XV.

Die Zunft der Pfannhäuser mit ihrer Fahne und Figur.

XVI.

Die Zunft der Aufleger mit ihrer Fahne und Figur.

XVII.

Der erste Wagen,

Stellt die Judith und ihre Magd mit dem Haupte des assyrischen Feldherrn vor.

Aufschrift.

Der stolze Holofernes liegt
Von einem schwachen Weib' getödtet,
Wer bey Mariä Fahne kriegt,
Wird von der Hölle Macht gerettet.

XVIII.

Die gute Hirtinn mit etwelchen Schäferinnen ein Lamm unterm rechten Arme haltend.

Aufschrift.

Sequuntur agnum, quocumque ierit.
Sie folgen dem Lamme nach, wo es immer hingehet.

XVIIII. Apokal.

Zween Männer tragen eine Weintraube, in der Maria eingeschlossen ist, in einer Stange.

Auf-

Aufschrift.

Vinum germinans virgines. Die Kirche.

Dieser Wein pflanzet Jungfrauen.

XX.

Die prangenden Jungfrauen.

XXI.

Ein Kreuz- und zween Laternträger.

XXII.

Die Fronleichnamsbruderschaft mit ihrer Fahne und Figur.

XXIII.

Der zweyte Wagen.

Weiset den Samaritan und das chanaanäische Weib bey dem Brunne vor.

Aufschrift.

Sie gab ihm zu trinken. Matth. 26.

Hier labet eine matte Seele
Die sanfte Chanaanäerin:
Maria! deine Gnadenquelle
Strömt in die müden Herzen hin.

XXIIII.

Die Zunft der Leinweber mit ihrer Fahne und Figur.

XXV.

Die Zunft der Küefer mit ihrer Fahne und Figur.

XXVI.

Die Millerzunft mit ihrer Fahne und Figur.

XXVII.

Der Riese Goliath und der Hirtenknabe David.

XXVIII.

Der dritte Wagen,

Stellet Mariam in einen gewölkten Bogen dar, zu ihren Füssen liegen Welt, Fleisch und Teufel gefesselt. Auf-

Aufschrift.

Erschrecklich, wie ein geordnetes Kriegslager. Kant. 6.

Wenn Welt und Fleisch und Teufel kriegen,
Und äußerste Gefahren dräun,
Dann lasset nur Mariam siegen,
Glaubt mir, sie wird gewiß befreyn.

XXVIIII.

Der Oberste der blauen Reiterey.

XXX.

Die blaue Reiterey.

XXXI.

Die katholische Kirche mit etlichen Gefährten.

Aufschrift.

1. Ad perpetuam rei memoriam.
2. Dignare me laudare te Virgo ſacrata.
3. Tu es ſpecioſa inter filias Jeruſalem.
4. Regina coeli laetare.
5. Aue Domina angelorum.

XXXII.

Die Zunft der Schmiede und Wägner mit ihrer Fahne und Figur.

XXXIII.

Die Zunft der Schuhmacher mit ihrer Fahne und Figur.

XXXIIII.

Die Zunft der Schneider mit ihrer Fahne und Figur.

XXXV.

Der vierte Wagen,

stellet Mariam vor, die unterschiedlichen Presthaften ihre Hilfe angedeihen läßt.

Auf-

Aufschrift.

Alle sollen deine Hilfe erfahren. Die Kirche.

Hier lernet eure Frau erkennen,
Mariam mit dem Gnadenkind',
Kann man wohl noch Gepresten nennen,
Die da nicht lang gelindert sind? —

XXXVI.

Das bürgerliche Fußvolk mit ihrem Obersten, Fahne und Geschütze.

XXXVII.

Die Bäckerzunft mit ihrer Fahne und Figur.

XXXVIII.

Die Zunft der Maurer und Zimmerleute mit ihrer Fahne und Figur.

XXXVIIII.

Die Zunft der Metzger mit ihrer Fahne und Figur.

XXXX.

Die Zunft der Bräuer mit ihrer Fahne und Figur.

XXXXI.

Der fünfte Wagen,

Stellet eine Galee vor, auf der eine verunglückte Kriegesarmee mit zertrümertem Maßte im ungestümmen Meere segelt.

Aufschrift.

Stella maris succurre cadenti. Die Kirche.

Du Meerstern! stütze die Sinkenden.

Wo wilde Wogen rasend stürmen,
Stürzt Schiff, und Maßt, und Segel ein,
Doch kann Maria noch beschirmen,
Sie wird der sich're Meerstern seyn.

XXXXII.

Die Froschhamer mit ihrer Fahne.

Ein

XXXXII.

Ein Theil der Rosenkranzbruderschaft.

XXXXIII.

Der sechste Wagen,

Stellet vor die Königinn Esther vor den Füssen des Assuerus mit dem gefesselten Feldherrn Mardochäus.

Aufschrift.

Solue vincla reis. Die Kirche.

Entbinde die Sünder von den Fesseln.

Wie? kann kein Fleh'n die Unschuld retten,
Muß Mardochäus sterben? — ia!
Maria lößt uns von den Ketten,
Wenn wir aus Schuld' dem Sturze nah'.

XXXXIIII.

Die zweyte Abtheilung der Rosenkranzbruderschaft.

XXXXV.

Tod und Teufel tragen den Baum der Wissenschaft voran.

Aufschrift.

Was wir vermißten durch den Falle
Der Eva in dem Paradies';
Das fanden wir im Zährenthale,
Wo uns Maria das Leben wies.

XXXXVI.

Die Vorstellung Adam und Eva.

XXXXVII.

Die letzte Abtheilung der Rosenkranzbruderschaft.

XXXXVIII.

Der siebente Wagen,

Stellet auf einer Seite Mariam vor, wie sie von den 4 Theilen der Welt verehret wird.

Aufschrift.

Mich werden alle Geschlechter selig nennen. Luk. 1.

In jedem Theil' der Welt
Wird man mich selig nennen,
Mich preisen Land und Feld,
Die meine Güte kennen.

Ueber die 4 Welttheile sind folgende zwo Stellen der Schrift gezogen.

1. Alle Völker werden ihre Barmherzigkeit erzählen. Eccl. 39.

2. Alle Völker werden kommen und sagen, Ehre sey Dir, Frau! Psalm.

Auf der andern Seite Salomon und Bethsabee auf einem Throne.

Aufschrift.

Auch der Mutter war ein Thron zubereitet.
Im Buche der Könige.

Sitzt Bethsabee auf dem Throne,
Den ihr doch das Geblüt' nicht gab';
Geh', Frevler! geh', und sprich die Krone
Der Königinn des Himmels ab.

XXXXVIIII.

Das wohlehrwürdige Kapitel der regulirten Khorherren des heiligen Augustins zum heiligen Zeno mit dem Kreuze.

L.

Das Hochwürdige Gut unter Bedeckung der Schweizer.

LI.

Die Herrn Beamten und andere Personen vom Stande.

LII.

Der Oberste der rothen Reiterey.

LIII.

Die rothe Reiterey.

LIIII.

Das gemeine Volk.

A. Z. G. E. G. U. M.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Achttägiges Dankopfer der allgemeinen Gnadenmutter Mariä auf der Gmain für ihre 700 jährigen Wohlthaten durch verschiedene Andachten zum erstenmale feyerlich in ihrer Kirche entrichtet vom 22. des Herbsmondes, bis zum 29. desselben im Jahre 1776 und zur Aufmunterung des marianischen Eifers in

Salzburg [1776]

4 Hom. 409
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10363852-6
VD18 14434253